

Erstausgabe nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten nur den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet und in...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 226

Memel, Sonntag, den 25. September 1932

84. Jahrgang

Deutschland wartet ab

Kein neuer Schritt in der Gleichberechtigungsfrage — Pariser Täuschungsmanöver — Deutschland muß hart bleiben!

enb. Genf, 24. September. Gegenüber gewissen in ausländischen Kreisen verbreiteten Gerüchten...

Die französische Taktik ist leicht zu übersehen. Herriot wird versuchen, dem deutschen Vorstoß...

Die Haltung Englands erscheint demgegenüber erheblich komplizierter. Der überhebliche Ton...

Spätestens nach den Reichstagswahlen

Die Meldungen, die durch die obenstehende Erklärung von deutscher Seite entkräftet werden...

England wird noch auf längere Zeit hinaus immer als Vermittler zwischen Frankreich und Deutschland auftreten.

Die Meldung stellt abschließend fest, daß drei Faktoren übrig bleiben, die für Deutschland sprechen...

Der Völkerbund hat kein Geld

Die Mitglieder bleiben ihre Beiträge schuldig — Neurath spricht von erfreulichen Anzeichen...

wtb. Genf, 24. September.

Die 68. Tagung des Völkerbundes wurde gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten des irischen Freistaates, de Valera, eröffnet.

Die Tagung begann mit einer kurzen, sehr eindrucksvollen Trauerkundgebung für den verstorbenen Völkerbundkommissar in Danzig, Grafen Gravin.

In der gestrigen Eröffnungssitzung des Völkerbundes hat u. a. der deutsche Vertreter wiederholt das Wort ergriffen.

Die vier Vertreter des Reichskabinetts

stellen sich dem Untersuchungsausschuß — Vernehmung am Dienstag nachmittag

enb. Berlin, 24. September. Bei der Reichsregierung sind jetzt vom Untersuchungsausschuß des Reichstages, der zurzeit tagt, Einladungen an den Reichskanzler...

enb. Berlin, 24. September. Der Beschluß, daß die Vertreter der Reichsregierung die Einladung des Untersuchungsausschusses annehmen...

solange keine bindenden Beschlüsse über eine Rüstungsherabsetzung gefaßt worden sind. Italiens Neigung, den Völkerbund überhaupt zu liquidieren...

Unterredung Neurath-Simon

wtb. Genf, 24. September. Der englische Außenminister Sir John Simon hatte gestern mit dem deutschen Außenminister Freiherrn v. Neurath eine Unterredung.

Coudenhove schreibt an Herriot

enb. Berlin, 24. September. Graf Coudenhove-Kalergi, der Präsident der Paneuropäischen Union hat, dem Berliner Tageblatt zufolge, an den Ministerräsidenten Herriot einen offenen Brief gerichtet...

Danzig

Von Dr. Richard Bahr, Berlin III.

Nicht ganz wehrlos war Danzig der Wirtschaftsgemeinschaft mit Polen ausgeliefert worden. Als man's vom Reiche rief, weil, wie die Hohen Alliierten vermeinten, es keine andere Möglichkeit gab...

Der fürmische Länderhunger Polens war — man weiß es — in Versailles noch nicht gestillt worden. Man hatte Danzig der neuen Republik einverleiben wollen und hatte es nicht bekommen. So zog man, im Oktober 1920, nach Paris, um, was noch nicht auf den ersten Streich zu erreichen gelungen war...

Man hat in Deutschland damals — hat wohl auch noch später — über die absurde Idee gelächelt, neben den ausgezeichneten Naturhafen von Danzig, nur wenige Kilometer von ihm entfernt, buchstäblich auf Seehöhe, einen zweiten, künstlichen zu sehen. Der heute nach knapp halbstündiger Autofahrt von Zoppot nach Gdingen kommt, dem vergeht das Lachen. (Den Danzigern heiläufig verding es schon lange.) Jahrhundert hindurch war Gdingen ein armseliges Fischerdorf in einer armen, zurückgebliebenen und vernachlässigten Gegend.

gerade die letzten Berichte des Wirtschaftskomitees wiederum gezeigt hätten,

wie sehr eine enge internationale Zusammenarbeit notwendig sei, um wirksam die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges in der Welt zu bekämpfen.

Er erinnere an die soeben abgeschlossene Konferenz von Stresa und an die Erwartungen, die man auf die künftige Weltwirtschaftskonferenz lege.

Der Eröffnungssitzung des Rates ging eine längere Geheimhaltung voraus, in der der Vertreter Norwegens die auffeherregende Mitteilung machte, daß der Völkerbund im nächsten Jahre in eine außerordentlich prekäre finanzielle Lage geraten werde...

Vorgänge, die zur Auflösung des Reichstages geführt haben, einmal mit aller Deutlichkeit festzustellen. Das Erscheinen der vorgeladenen Mitglieder des Kabinetts beschränkt sich allerdings auf diesen

Zweck, die historischen Tatsachen der Auflösung vor dem ganzen deutschen Volke klarzustellen.

Im übrigen hält das Reichskabinett an der bisherigen Linie seiner Einstellungen gegenüber den Ausschüssen des Reichstages fest. Die Reichsregierung werde sich an den Arbeiten der Ausschüsse nicht beteiligen, solange nicht von ihnen und vom Reichstagspräsidenten erklärt worden ist, daß die Abstimmung im Reichstag rechtsunwirksam und rechtswidrig war.

Drei Faktoren sprechen für Deutschland

Im Zusammenhang mit dem deutschen Dementi auf die französischen Tendenz-Pressemeldungen hin dürfte das, was der Genfer Sonderberichterstatter der „Täglichen Rundschau“ seinem Blatte von den Abrüstungsverhandlungen drahtet, von Interesse sein. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß im Mittelpunkt des Genfer Interesses immer noch die Fragen stehen, die durch die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung und ihre nationale Erörterung aufgeworfen worden sind. Wird Deutschland eine zweite und entscheidende Niederlage erleben, nachdem im September des letzten Jahres durch die Erledigung der Zollunion sein politisches Ansehen einen heftigen und im Reiche viel zu schnell vergessenen Stoß erlebt hat? Die Frage ist in aller Munde. Die Folgen eines neuen Mißerfolges sind schwer abzuschätzen. Deutschland hat in der Rüstungsfrage die besten Trümpfe in der Hand, die man haben kann. Man hat in Paris niemals unterschätzt, daß die Rüstungsbestimmungen des Versailles Vertrags die schwächsten Stellen des ganzen Baues darstellten, und daß er von hier aus einmal ins Wanken kommen kann. Das Mißbehagen, mit dem die Genfer Atmosphäre durchdrängt ist, deutet darauf hin, daß diesmal nicht ein oder zwei Staaten fürchten müssen, mit etlichen Beulen nach Hause zu kommen, sondern daß jener ganze internationale Apparat, der hier entstanden ist, sich bedroht fühlt.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

Table with columns for exchange rates (e.g., Kaunas 100 Litas, Buenos Aires 1 Peso) and dates (23.9.9.23, 22.9.9.23).

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 23. September an der Berliner Börse mit 76,50 (am Vortage mit 67,12) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 23. September. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Berliner Viehmarkt

Table listing various types of livestock (Ochsen, Rindern, Kälber, Schweine) and their market prices.

Auftrieb: Rinder 2589, darunter 1097 Ochsen, Bullen 685, Kühe und Fersen 807, Kälber 1248, Schafe 6127, direkt zum Schlachthof 675, Schweine 7429, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 930, Auslandschweine —.

Berliner Butter

Table showing butter prices for different grades (Hof- und Genossenschaftsbutter Ia, IIa, IIIa) and their prices per Pfund.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 25. September: Schwache bis mäßige, zeitweise aufsteigende Winde aus Nord bis West, meist bewölkt, Regenschauer, Temperaturen wieder absinkend.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 24. Sept. Vom Kanal erstreckt sich bis nach dem Bottenomen eine Furche tiefen Druckes, in deren Bereich wir heute starke gewitterhafte Niederschläge gehabt haben. Da noch weiterhin Störungen längs der erwähnten Tiefdruckfurchen nordostwärts wandern, bleibt der Witterungscharakter veränderlich.

Temperaturen in Memel am 24. September: 6 Uhr: + 14,0. 8 Uhr: + 12,8. 10 Uhr: + 13,3.

Memeler Schiffsnachrichten

Table listing ship arrivals (Eingekommene Schiffe) with columns for ship name, origin, and agent.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippel, beide in Memel.

folll, und zweitens auf die Anwendung der Filmzensur auch für das Memelgebiet. Wenn das Obertribunal seine Sitzungen in Kaunas abhalten muß, dann müssen die gegnerischen Parteien mit ihren Rechtsanwältinnen aus dem Memelgebiet nach Kaunas fahren, was ihnen große und unnütze Ausgaben verursacht, dem Staat aber keinen Nutzen bringen würde. Auch die Neuordnung der Filmzensur wird den Besitzern der Kinos theater im Memelgebiet ohne jeden Grund große Schwierigkeiten bereiten, und ebenso wird die Densifizierung im Memelgebiet nicht befriedigt werden. Im Memelgebiet sei man gewöhnt, Filme zu sehen, welche der Mentalität der Bevölkerung entsprechen. Jetzt werden die Kinobesitzer gezwungen, Filme zu nehmen, deren Texte sogar in drei Sprachen abgefaßt sind. Es dürfte kein Zwang ausgeübt werden, daß die Filme litauische Texte enthalten. Auf die Bemerkung, daß litauische Texte innerhalb der Filme die Erlernung der litauischen Sprache erleichtern würden, „besonders Beamten der autonomen Verwaltung, welche die litauische Sprache nicht beherrschen“, und daß die Kinobesitzer mit einem besseren Besuch rechnen könnten, weil dann auch solche Personen die Kinos besuchen würden, welche die deutsche Sprache nicht verstehen, antwortete Präsident Dr. Schreiber, daß das Memelstatut nur die Gleichheit der beiden Sprachen vorsehe, daß aber jeder Einwohner des Memelgebiets die Freiheit haben müsse, eine der beiden Sprachen zu wählen.

In der Erlernung der litauischen Sprache durch die Beamten der autonomen Verwaltungen und der Selbstverwaltungen sind, so erklärte Präsident Schreiber weiter, große Fortschritte gemacht worden. Sämtliche amtlichen Einrichtungen antworten auf alle litauischen Schriftstücke litauisch. Die memelländischen Beamten lernen fleißig die litauische Sprache. Man dürfe aber nicht verlangen, daß alle auf einmal plötzlich litauisch können. Die Erlernung der litauischen Sprache dürfe nicht zur Last werden, denn dann wird kein aufrichtiger Wille bestehen, sie zu erlernen; es muß alles seinen naturgemäßen Weg nehmen.

Ebenso kann man nicht die Beamten, welche nicht die litauische Staatsangehörigkeit besitzen, entlassen, denn es fehlt sowohl auf dem Gebiete des Gerichts- als auch des Schulwesens an Nachwuchs aus dem Memelgebiet. Es wird nur allmählich möglich sein, Lehrkräfte mit ausländischer Staatsangehörigkeit gegen solche auszuwechseln, welche die litauische Staatsangehörigkeit haben. Die Lehrer, die jetzt aus dem Lehrerseminar entlassen werden, müssen noch mehrere Jahre Praxis hinter sich haben, bevor sie die Stellen erfahrener Lehrer einnehmen können. Außerdem kann man die Lehrkräfte mit ausländischer Staatsangehörigkeit auch deshalb nicht sofort und ohne Grund entlassen, weil das Direktorium ihnen sonst das Gehalt weiterzahlen müßte. Wenn diese Lehrer auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, so sind sie doch vollkommen mit dem Memelgebiet verknüpft. Auf die Frage, ob das Direktorium wichtige Reformen plane, antwortete Dr. Schreiber, daß die schwere finanzielle Lage wirklich bedeutende Reformen sehr erschwere.

Abschließend erklärte er, daß man das natürliche Ziel einer guten Zusammenarbeit zwischen dem Memelgebiet und dem übrigen Litauen auch nur auf natürliche Weise erreichen könne. Er als loyaler Bürger des litauischen Staates habe ebenso aufrichtig wie die anderen Mitglieder seines Direktoriums das Ziel einer guten Zusammenarbeit im Auge.

Auch Deutschland-Schweden am 25. September

Am kommenden Sonntag, dem 25. September, am selben Tage, an dem die litauische Fußball-Ländermannschaft in Stockholm gegen eine zweite schwedische Garnitur antritt, wird in Nürnberg die stärkste schwedische Nationalelf gegen Deutschlands Vertretung kämpfen. Die deutsche Mannschaft wird in folgender Besetzung spielen: Jakob; Haringer, Stubb; Knöfke, Reinberger, Dörm; Bergmeier, Krumm, Röhr, Hofmann, Robierst. Schweden dürfte alles daran setzen, durch ein ehrenvolles Abgeben seinen Ruf als Fußballnation wieder herzustellen, der durch die beiden Niederlagen gegen Dänemark 1:3 in Kopenhagen und gegen Norwegen 1:4 in Göteborg ein wenig gelitten hat.

legen. Kommissionen und Sachverständige kamen und prüften. Dann ließ man den Plan wieder fahren. Man hielt das Terrain nicht für günstig. Fürchtete, daß die Fluten immer wieder Stücke der terra ferma locken könnten. Meer und Land haben ihren Charakter nicht geändert. Wiederholt schon kam es vor, daß die Dämme auch gegen die polnischen Bauten sich emporrie und in leidenschaftlichem Anprall sie in die Tiefe riß. Man suchte nach Sicherungen. Füllte Betonkästen mit Erde und senkte sie auf den Grund des Meeres. So hoffte man der widerspenstigen Brandung Herr zu werden. Das kostete Mühe und viele Millionen Zloty. Neue zu den vielen hunderten, die Ödgingen ohnehin schon verfiel. Das Land hungert. Handel und Wandel liegen danieder. Jahr für Jahr werden neue Schulen geschlossen — die deutschen Minderheitsschulen, versteht sich, allen voran — weil die Mittel nicht mehr vorhanden sind. Die Weichsel, die durch den Ueberstand der Grenzziehung ein polnischer Strom geworden ist, verschlickte und wurde zum toten, kaum noch befahrenen Gewässer. Die Steuern fressen den Leuten die Haare vom Schädel. Gebaut wird nur noch in Warschau, in Kattowitz und in Ödgingen. Aber für die neue Nation an der Döise ist nichts zu gut und nichts zu teuer. Da schüttet man das Geld, eigenes und geborgtes, mit vollen Händen aus. Und die Nation, von Parteilungen fast nicht weniger zerklüftet und zerrissen als in den Zeiten schlimmsten Verfalls, kratzt gerade hier sich zu einheitlichem Wollen.

(Weitere Aufsätze folgen.)

ausgedehnt hatten. Bis dann im zehnten Jahrhundert wieder der germanische oder deutsche Rückstoß einsetzte. Das alte Bisherdorf — Strohdächer und ein paar danfällige Hütten auf der Höhe — existiert noch. Aber nur, wie das alte kleinasiatische Türkenstädtchen Angora neben dem auf des Ghazi Gebeiß aus der Hochebene emporstehenden Ankara existiert. Das andere ist „Ödunia“. Ödunia droben auf den welligen Hügeln. Ödunia auch unten am Strand, wo man einen Hafen neben dem anderen ausbaggerte und durch weit ins Meer reichende Deiche und Steindämme sicherte. Zuguterletzt, am weitesten gegen Westen vorgeschoben, den geräumigen, auf Auswaschen (der polnischen Schlachflotte nämlich) berechneten Kriegshafen. Es besteht eigentlich nicht der geringste Grund, daß Polen sich noch darauf versteift, jüt unter fremder Staatshoheit, auf der Danziger Weichsel, von Zeit zu Zeit Munition umzuladen. Warum gibt es die nicht ihrer ursprünglichen sozialen Bestimmung zurück, der Weichsel zu sein für die unbedeutendsten Schichten der Danziger Bevölkerung? Handelt es sich nur um die Wahrung des Prestiges, dem doch — weiß Gott — in und um Ödgingen ausgiebig genug geströmt wird? Oder geht es der polnischen Republik um Anderes und Größeres? Um die viel berühmten „Fernzüge“, die eines Tages auch Ostsee werden möchten?

Mit der Ödginger Bucht hat man gelegentlich auch im Kaiserreich geliebäugelt. Zeitweilig dachte man daran, dort eine Unterseebootstation anzulegen.

Nur auf natürlichem Wege kann eine gute Zusammenarbeit erreicht werden

Erklärungen des Präsidenten des Direktoriums Dr. Schreiber einem Mitarbeiter des „Lietuvos Aidas“ gegenüber

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ veröffentlicht in seiner Nr. 216 vom 23. September den Inhalt einer Unterredung, die einer seiner Mitarbeiter mit dem Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets, Dr. Schreiber, in diesen Tagen gehabt hat. Der Mitarbeiter stellt zunächst fest, daß in dem Arbeitszimmer des Präsidenten Dr. Schreiber im Gebäude des Direktoriums, in welchem er empfangen worden sei, das Bild des Präsidenten Smetona und der Döits hängen, „also die äußerlichen Zeichen der Loyalität der litauischen Regierung gegenüber.“ Dr. Schreiber, so wird erklärt, sei ein sehr höflicher Mann von gutem Aussehen, der einen gut erzogenen und intelligenten Eindruck mache. Er habe vorsichtig gesprochen und er habe sich bemüht, von der Herzlichkeit seiner Worte zu überzeugen. Besondere Vorsicht habe er in Bezug auf die Veröffentlichung des Inhalts der Unterredung walten lassen; die gegenseitigen Beziehungen dürften nicht durch Mißverständnisse getrübt werden. Der Mitarbeiter des „Lietuvos Aidas“ betont, daß er nur das veröffentlicht, mit dessen Bekanntheit Präsident Schreiber einverstanden gewesen sei.

Der Präsident habe nicht verfehlt, zu allererst seiner Bemerkung über die vernünftige, vorsichtige und besorgte Wirtschaftspolitik der Regierung Ausdruck zu geben. Es sei unmöglich, sich über den festen Stand der Litawährung nicht zu freuen. Daß die litauische Regierung nicht dem Beispiel anderer Länder gefolgt und nicht ungewöhnliche Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet getroffen habe, wie z. B. eine Zwangsbewirtschaftung der Devisen, Kontingentierung des Handels usw., habe dem ganzen Lande Nutzen gebracht. In welcher Art Litauen diese schwere Wirtschaftskrise übersehen wird, werde davon abhängen, inwieweit es gelingen wird, geeignete Märkte für die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten zu finden. Er hoffe, daß die Zentralregierung sich dieses Zieles besonders annehmen werde. Auch das Direktorium des Memelgebiets bemühe sich nach dieser Richtung, und es bestehe Hoffnung auf ein gutes Gelingen. Auch auf die wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion dürfe man einige Hoffnungen setzen. Für die Landwirte wird sehr viel von der diesjährigen Ernte abhängen.

Die wirtschaftliche Lage der Einwohner des Memelgebiets sei recht schwer. Gewiß seien die Memelländer im Vergleich mit Einwohnern anderer Gebiete nicht so verschuldet, aber die Steuern und Abgaben seien ungewöhnlich hoch. Präsident Dr. Schreiber habe in diesem Zusammenhang auf das Notopfer verwiesen und betont, daß die Steuern im ganzen genommen im Memelgebiet höher seien als irgendwo sonst in Litauen. Dem abgesehen von den Steuern müßten auch die indirekten Abgaben erhöht werden, wie z. B. die verschiedenen Arten der Abgabe, die Zölle usw. Es falle dem Memelgebiet schwer, den Verwaltungsapparat zu erhalten und zugleich den Etat auszugleichen. Gerade diejenigen Verwaltungszweige, die Ausgaben erfordern, aber keine Einnahmen bringen, wie z. B. Schulen, Gerichte, die Polizei usw., gehören zur Zukunftigkeit der autonomen Verwaltung, während diejenigen Zweige, die Einnahmen bringen, wie Zölle, Monopole, Eisenbahn, Post, der Verwaltung der Zentralregierung unterstehen. Gewiß erhalte man den Finanzanteil. Aber wenn die Ueberschüsse abwärts den Verwaltungen dem Memelgebiet unterstehen würden, dann würden in die Gebietskasse bedeutend höhere Einnahmen fließen.

Eine der größten Lasten in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung bringe die Arbeitslosigkeit. Vom 1. Januar d. Js. bis Anfang Juni sind 300 000 Lit an Arbeitslosenbeiträge zur Auszahlung gelangt. Im kommenden Winter werde die Zahl der Arbeitslosen zweifellos größer werden. Die Zellulosefabrik, die früher bis zu 1000 Arbeiter beschäftigt habe, arbeite jetzt nur mit der Hälfte ihrer ursprünglichen Belegschaft. Die Arbeit in den Sägewerken gehe ihrem Ende entgegen. Auch verschiedene saisonmäßig bedingte Arbeiten werden

mit dem Beginn des Winters aufhören. Die finanzielle Kraft des Gebietes werde aber nicht ausreichen, um zahlreiche Arbeitslose zu unterstützen. Deshalb sei es besonders zu bedauern, daß der Gouverneur gegen das Gesetz, welches den Zweck gehabt habe, die Stadt vor einer Ueberflutung mit Arbeitern aus dem Gebiet zu schützen, sein Veto eingelegt habe. Dieses Veto sei nicht direkt gegen den weiteren Zuzug von Arbeitern aus Großlitauen gerichtet gewesen, und es sei zu bedauern, daß man in diesem Gesetz ohne jeden Grund nationalpolitische Motive gesucht habe.

Auf den Einwurf, ob der Magistrat nicht auch ohne ein besonderes Gesetz den nach der Stadt zuziehenden Arbeitern, welche in der Stadt eine Arbeit nicht erhalten, die Zahlung einer Unterstützung verweigern könne, antwortete Präsident Dr. Schreiber, daß wahrscheinlich aus einem solchen Vorgehen nationalpolitische Beweggründe untergeordnet werden würden. Dieses Mißtrauen auf nationaler Grundlage sei für den gesamten Staat recht schädlich. Auch die Wehrheitsparteien sind weder unloyal noch illegal; sie wollen nur die besondere Kultur des Memelgebiets erhalten. Man müsse auch mit den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner des Gebietes rechnen. Auch ihm sei vom „Lietuvos Aidas“ Loyalität vorgeworfen worden, weil er am 8. September aus Anlaß des Unabhängigkeitstages an seinem Privathause nicht geflaggt habe. Es sei im Memelgebiet nicht üblich, auf Privathäusern zu flaggen, was schon daraus hervorgehe, daß die meisten Privathäuser keine Fahnenstangen besitzen.

Es müßten auch die verschiedenen Zweige der Polizei, nämlich die der Zentralregierung und die der autonomen Verwaltung, in guten Beziehungen zu einander stehen und eng zusammenarbeiten. Schlechte Beziehungen zwischen diesen beiden Polizeiformationen schädigten die staatliche Autorität.

Zusammenfassend möchte er, Dr. Schreiber, erklären, daß man auf beiden Seiten Neigungen aus dem Wege gehen und ihre Ursachen beseitigen müsse, nicht aber die Gegensätze noch unterstreichen dürfe, wie das bisher geschehen sei. In diesem Zusammenhang wolle er auf zwei Fälle hinweisen, welche in der Bevölkerung des Memelgebiets Unzufriedenheit hervorgerufen haben, und zwar erstens auf das Verlangen der zentralen Instanzen, daß die memelländische Abteilung des Obertribunals ihre Sitzungen fortan in Kaunas abhalten

Fort mit der Devisenkontrolle!

Eine Forderung der Handelskammer der Vereinigten Staaten

wtb. Newyork, 24. September. (Reuter.) Der Verwaltungsrat der Handelskammer der Vereinigten Staaten nahm einen Bericht entgegen, in dem es u. a. heißt, daß gegenwärtig 32 Regierungen den Devisenverkehr ins Ausland kontrollieren. Dies sei von nachteiliger Wirkung auf den Ausfuhrhandel der Welt. Auf Grund dieses Berichtes fahle der Verwaltungsrat eine Entschließung, in der vorgeschlagen wird, daß alle zukünftigen Konventionen in der Frage der Kriegsschulden gegenüber den Vereinigten Staaten an die Bedingung geknüpft werden sollten, daß die Schuldnerstaaten die Einschränkungen des Devisenverkehrs entweder aufheben oder wenigstens mildern sollten.

Um den Mandchu-Staat

wtb. Washington, 24. September. Eine Meldung aus Paris, daß sich Frankreich entschlossen habe, dem amerikanischen Standpunkt in der mandchurischen Frage beizutreten, hat im Staatsdepartement große Befriedigung ausgelöst, obwohl die Stimmung dadurch etwas getrübt wurde, da, Postlager Nachrichten zufolge, Rußland beschloßen haben soll, den Mandchu-Staat anzuerkennen.

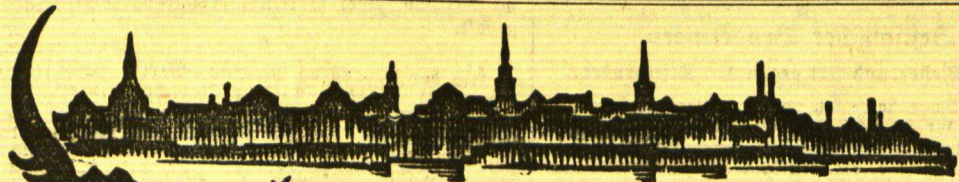
Rom, Paris, London neu befehlt

wtb. Berlin, 23. September. Der Herr Reichspräsident hat den Gesandten in Belgrad, v. Saffell, zum Botschafter in Rom anstelle des in den einseitigen Ruhestand versetzten bisherigen Botschafter v. Schuberl ernannt. Weiter hat der Reichspräsident als Nachfolger des früheren Botschafter, jetzigen Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, den bisherigen Botschafter in Paris, v. Sösch, zum Botschafter in London und an seiner Stelle den derzeitigen Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Ritter v. Schuberl, zum Botschafter in Paris ernannt. Weitere Personalveränderungen auf Botschafterposten stehen nicht bevor.

Papen auf Ostpreußen-Fahrt

wtb. Berlin, 24. September. Reichszankler von Papen ist gestern abend nach Ostpreußen abgereist, um sich durch persönliches Studium von den Sorgen und dem besonderen Notstande des Regierungsbezirks Gumbinnen zu unterrichten.

wtb. Königsberg, 24. September. Reichszankler v. Papen traf mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Berlin kommend hier um 9,42 Uhr ein und setzte seine Fahrt im Auto nach dem Rotfandgebiet des Regierungsbezirks Gumbinnen fort.



## Memel, 24. September

### Verflechtung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt beginnt sich zu verschlechtern, was in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die Saisonarbeiten infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit zu Ende gehen und deshalb Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Den besten Stand wies der Arbeitsmarkt am 10. September auf. Um diese Zeit waren alle vollarbeitsfähigen Arbeiter beschäftigt. Es waren beim städtischen Arbeitsamt nur solche Personen registriert, deren Arbeitsfähigkeit beschränkt ist. Eine hiesige Fabrik allein hatte etwa 300 Arbeiter für längere Zeit eingestellt. Um die gesteigerte Nachfrage nach Arbeitskräften zu befriedigen, mußte das Arbeitsamt sogar einen Teil der in Stragna bei Meliorationsarbeiten beschäftigten Arbeiter zurückholen. Nur an der Schmiedestelle verblieben noch einige Frauen, die dort Planierungsarbeiten ausübten. Seit Mitte September nahm jedoch die Zahl der vollarbeitsfähigen Arbeitslosen zu. Am Freitag, dem 23. September, waren beim städtischen Arbeitsamt 416 Personen, darunter 161 Frauen, als arbeitslos gemeldet; unter diesen befanden sich etwa 100 vollarbeitsfähige Arbeiter. Zwar sind dem Arbeitsamt etwa 100 offene Stellen im Landkreise Memel zur Einbringung der Sachfrüchte gemeldet, jedoch machen die städtischen Arbeiter von dieser Arbeitsmöglichkeit kaum Gebrauch, weil angeblich die Entlohnung zu gering ist. Arbeitslosenunterstützung erhielten in dieser Woche 140 erwerbsbeschränkte Arbeiter.

### Der Verkehr im Hafen

In dieser Woche war der Verkehr im Hafen nicht so reger, wie in der Woche vorher. Dies ist auf eine geringere Holzaußfuhr zurückzuführen. Es wurden eingehend und ausgehend 24 Schiffe registriert. Die Motorschiffe „Lima“, „Eland“, „Margarete“ und „Nobiskrug“ brachten Zement von dänischen Häfen und „Herta Johanne“ Eisenbraut von Duisburg. Der Motorsegler „Gertrud“ löschte 190 Tonnen Rangelien von Antwerpen und das Motorschiff „Democrat“ Heringe von Stornoway auf den Hebriden-Inseln an der Westküste von Nord-Schottland. Dampfer „W. C. Frohne“ kam mit 400 Tonnen Salz von Vibek und Dampfer „Gaine“ mit Kalksteinen von Estland. Der englische Dampfer „Meggie“ löschte jetzt am Kai 2200 Tonnen Kohlen von Hull für die Eisenbahnverwaltung auf Waggon und Dampfer „Elaus“ löschte 370 Tonnen Kohlen für hiesige Importeure. Der Tankleichter „Oder“ brachte eine Teilung Benzol und Gasöl von Hamburg und der kleine schwebende Motorsegler „Catharine“ feuerte feine Steine von Haganäs. Der Memeler Dampfer „Friesland“ kam mit 1400 Tonnen Schwefelsäure von Trarup für die Memeler Zellulosefabrik und der 4950 Tonnen große Königsberger Dampfer „Rheinland“ hat Papierholz von Reningrad für die Tilsiter Zellulosefabrik an Bord, das jetzt im Winterhafen in Leichter überladen wird. Ausgehend wurde Dampfer „Fink“ mit Holz nach London und Dampfer „Gottland“ nach Kings-Lynn abgefertigt. Dampfer „Najade“ ging mit Eisen und Stückgut nach Bremen und das Motorschiff „Peter“ mit Zellulose nach Aberdeen. Dampfer „Baltalinn“ nahm 250 Tonnen Butter, 185 Tonnen Bacon sowie 70 Tonnen Stückgut für London über. Der Passagier-Dampfer „Borgholm“ ging mit 90 Passagieren nach Kalmarsund und das Passagiermotorschiff „Wistula“ mit drei Passagieren und Post nach Kopenhagen.

Auf Strom zu Anker liegt eine Anzahl kleiner Motorsegler, die infolge des schlechten Wetters und hoher See nicht auslaufen können.

### Lanzabend Selma Zimmermann

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 2. Oktober, abends 8 Uhr, gibt Selma Zimmermann von der Berliner Wigmann-Schule im Städtischen Schauspielhaus ihren diesjährigen Lanzabend. Sie bringt ein vollkommen neues Programm und wird u. a. Grieg, Brahms, Tschaikowsky und Chopin tanzen. Auf die Veranstaltung der jungen Memeler Künstlerin, die in weitesten Kreisen unserer Stadt sicher starkes Interesse findet, wird noch zurückzukommen sein. Der Vorverkauf ist ab Montag, den 26. September, eröffnet; Kassenstunden sind von 11—1 und von 4—6 Uhr.

### Sport am Sonntag

Wie bereits bekannt, findet am morgigen Sonntag ein Vereinskampf zwischen dem Tilsiter Sport-Club und der Spielvereinigung in Memel statt. Die leichtathletischen Wettkämpfe beginnen nachmittags um 1/2 Uhr, das Fußballspiel der beiden Vereine um 3/4 Uhr. In der Pause des Fußballspiels wird noch eine 4x100-Meter-Staffel gelaufen. Welcher von beiden Vereinen hat die Siegeschancen? In der Leichtathletik kann in den Gängen der Spielvereinigung ein kleines Plus gegeben werden, dagegen wird in den Würfeln bestimmt der T. S. C. überlegen sein. In den Sprüngen wiederum dürften beide Vereine auf ziemlich gleiche Leistungen kommen. Alles in allem kann man schon jetzt dem T. S. C. die besseren Siegesaussichten geben. Das Fußballspiel dagegen dürfte noch nicht von vornherein entschieden sein. Der T. S. C. hat wohl den Vorteil voraus, daß er in regelmäßigem Spielbetrieb steht, doch ist die Spielvereinigung, wie auch das letzte Spiel gegen „Vort“ zum Teil gezeigt hat, immer in der Lage, einen überlegenen Gegner zu stellen. — Die Tilsiter kommen mit zahlreichem Aufgebot, es werden über 30 Sportler hier erwartet, die heute abend zwischen 5 und 6 Uhr im Autobus eintreffen dürften.

Am Sonntag, vormittags um 11,30 Uhr, wird das letzte Spiel um den „Freya“-Pokal ausgetragen. Der Memeler Sport-Club und „Freya“-L-Liga sind hier die Gegner. Vorher um 9/10 Uhr steigt das Verbandsliga-Spiel zwischen „Bar-Kochan“ und „Freya“-B. f. R. Am Vormittag veranstaltet dann der „Freya“-B. f. R. seine leichtathletischen Vereinsmeisterschaften.

Der Radfahrer-Verein Memel II unternimmt sein diesjähriges Abfahren am morgigen Sonntag nach Staritschen. Die Abfahrt findet um 1 Uhr vom Vereinslokal Schumann statt. Abends 7 Uhr findet im Vereinslokal ein gemütliches Beisammensein statt, zu welchem auch Gäste Zutritt haben.

Fußballspiel im Unterbezirk Heydekrug. Nachdem am vergangenen Sonntag die Vereine des Unterbezirks Heydekrug den neuen Meister in dem Verein Zugnaten ermittelt haben, werden morgen die Kämpfe um den zweiten Platz fortgesetzt. In

Ußbönen wird die Entscheidung fallen zwischen „Vorwärts“ I und Sportverein „Fortschritt“.

\* Musikalische Besper. Am Sonntag abend um 8 Uhr findet, wie uns geschrieben wird, in der Reformierten Kirche eine musikalische Besper statt. Legen die bisherigen Abendmusiken den Schwerpunkt mehr auf die Musik, so wird die Besper morgen mehr den liturgischen Charakter betonen. Demgemäß steht im Mittelpunkt der Andacht der protestantische Choral. Dazu werden die verschiedenen Choralbearbeitungen von J. Seb. Bach erklingen. Herr Ludewig wirkt hierbei mit. Von großen Basschen Orgelwerken wird nur ein gewaltiges Kyrie und das herbe Präludium in E-Moll erklingen. Der Eintritt ist frei.

\* Erntedankfest — Gemeinabend. Uns wird geschrieben: Seit einer langen Reihe von Jahren feiert die Frauenhilfe des Altstadbezirks der St. Johanniskirche das Erntedankfest in Form eines Gemeinabends im Schützenbause. Auch in diesem Jahre werden die zahlreichen Freunde dieser Veranstaltung zum Sonntag, dem 2. Oktober, nach dem Schützenbause eingeladen. Eine reiche Vortragsfolge will den Gästen einige Stunden froher Gemeinschaft bereiten. Für den Festvortrag ist diesmal Pfarrer Studier-Pakischen gewonnen, er wird über seine westfälische Heimat zu uns sprechen. Ein Inzerat in der heutigen Nummer bringt alles Wissenswerte über die Veranstaltung. Für den Gabentisch zur Verlosung und für das Büffet wird herzlich um gütige Spenden gebeten. Der Reinertrag des Abends soll wieder dazu helfen, die Not und Armut zu lindern, die ja in den kommenden Wintermonaten besonders drohend vor uns steht.

### Verammlung der Gastwirte

Anträge auf Ermäßigung der Stempelsteuer für Polizeistundenverlängerungen und auf Herabsetzung der Luftbarkeitssteuer — Auch in den Gassen weniger Licht

Am Donnerstag nachmittag hielt der Gastwirteverein für Memel und Umgegend eine Versammlung im Hotel „Baltischer Hof“ ab. In Erledigung der Tagesordnung wurde zunächst beschlossen, einen Antrag auf Ermäßigung der Stempelsteuer für Polizeistundenverlängerungen an das Landesdirektorium zu richten. Ferner wurde beschlossen, einen Antrag auf Herabsetzung der Luftbarkeitssteuer an den Magistrat zu stellen. Die Luftbarkeitssteuer ist für die Geschäfte, die zur Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten gezwungen sind, so hoch, daß sie unter den augenblicklich herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen nicht in der Lage sind, die Steuer in dieser Höhe zu zahlen. Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß ihm vom Verein der Detailisten ein Schreiben zugegangen sei, wonach der Verein der Detailisten und der Verein der Kolonialwarenhändler beschlossen haben, infolge der ablehnenden Haltung der Städtischen Betriebswerke in der Frage der Herabsetzung des Strompreises eine äußerste Einschränkung im Lichtstromverbrauch vorzunehmen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, dem Beispiel des Vereins der Detailisten und des Vereins der Kolonialwarenhändler zu folgen und ebenfalls im Stromverbrauch äußerste Sparmaßregeln zu üben, soweit es die polizeilichen Vorschriften zulassen und das Geschäft darunter nicht leidet. Die Gäste sollen durch entsprechende Plakate darauf hingewiesen werden, daß die Gaststätten unter den obwaltenden Verhältnissen zu dieser Maßnahme gezwungen sind. Zustimmung fanden die Ausführungen des Restaurateurs Wolff, der erklärte, daß die Städtischen Betriebswerke einen erheblichen Teil vom Etat der Stadt beitragen müßten und daß auch der Magistrat in der mihliden Lage sei, Geld für dringende Zwecke, wie Straßen- und Schulbauten, nicht

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

### Stadtverordneten-Versammlung

Am Donnerstag, dem 29. September 1932, nachm. 5 Uhr im Stadtverordneten-Sitzsaal des Rathhauses

#### Tagesordnung:

1. Revisionsprotokolle
  - a) der Pandleibankstalt,
  - b) der Stadthauptkasse.
2. Neuwahl des Schiedsmannes des Bezirks III.
3. Antrag der Textilfabrik Memel auf Ueberlassung des Weges zwischen der Grabenstraße und der hohen Straße gegen Abgabe einer Fläche an der Grabenstraße zur Straßenverbreiterung.
4. Deckung der Kosten für Wohnbaracken, sowie Prüfung und Entlastung der Baukostenabrechnung.
5. Einrichtung von Notstandsarbeiten in der Stadt Memel.
6. Neuerlaß der Gewerbesteuerordnung.
7. Antrag der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer auf Abänderung der Marktpolizeiverordnung.
8. Verkauf und Austausch von Geländeflächen.
9. Kenntnisnahme von dem Beginn der Bauarbeiten zur Errichtung eines Abortgebäudes auf dem Grünplatz vor der Johanniskirche und Bewilligung der Mehrkosten.
10. Fraktionsantrag Glopatis betr. Anliegerbetriebe.
11. Pensionierung von Beamten.

Der Stadtverordnetenvorsteher  
R. Pierach

(4800)

Fraktions-Sitzung am Dienstag, dem 27. September, nachmittags 5 Uhr.

aufwenden zu können. Man dürfte jedoch den Kleingewerbetreibenden nicht übermäßige Lasten aufbürden. Sämtliche Redner waren der Ansicht, daß die Forderung der Gewerbetreibenden auf Ermäßigung des Strompreises durchaus berechtigt sei. Der Beschluß des Zusammengehens in der Lichtfrage soll dem Verein der Detailisten und dem Verein der Kolonialwarenhändler umgehend mitgeteilt werden. Nachdem noch interne Vereinsangelegenheiten erledigt worden waren, wurde die Versammlung nach mehrstündiger Dauer geschlossen. Die nächste Monatsversammlung findet bei Restaurateur Gonscherowski statt.

### Vom Markt

Der Regen, der heute in den Vormittagsstunden niederging, beeinflusste den Marktverkehr äußerst nachteilig. Die Landleute waren mit ihrem Landhaushalt erzeugten Produkten in weit geringerer Zahl erschienen, als am Sonnabend voriger Woche. Trotzdem dürfte das vorhandene Angebot die Nachfrage gedeckt haben. Die Preise waren im allgemeinen dieselben wie am Markttage der Vorwoche. Das stürmische Wetter hat die Seefischer an der Ausübung ihres Berufes gehindert. Infolgedessen waren auch die Zufuhren an Fischen nicht sehr groß. Auf dem Obstmarkt überwiegt bei weitem das Angebot an Äpfeln. Die Zufuhren an Getreide waren gering.

Butter kostete 1,50—1,60 Lit je Pfund und Eier 13—14 Cent das Stück.

Von Geflügel waren Tauben für 0,80—1 Lit, Enten für 2,50—3 Lit und Gänse für 3,50—4 Lit zu haben.

Auf dem Obstmarkt kosteten Äpfel 30—50 Cent, Birnen 0,60—1,20 Lit und Pfämen 1—1,50 Lit je Liter. Auf dem Gemüsemarkt wurden rote Zwiebeln für 1 Lit, weiße Zwiebeln für 80 Cent, Schnittbohnen für 50 Cent je Liter, Blumenkohl für 25—50 Cent, Rotkohl für 30—50 Cent, Brücken für 20—30 Cent der Kopf, vier Bund Mohrrüben für 50 Cent, ein Bund rote Rüben für 50 Cent, ein Bund Spinat (weite Ernte) für 0,50—1 Lit und Salat für 15 Cent je Kopf angeboten.

Auf dem Marktplan an der Danne sollte Roggen 10 Lit, Gerste 11 Lit, Hafer 9 Lit je Zentner und Kartoffeln, die reichlich zu haben waren, 2,50 bis 3 Lit der Scheffel kosten.

### Schweine- und Henpreise

Die Zufuhren an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt waren ebenfalls gering. Die Preise zeigten fallende Tendenz. Trotz des geringen Angebots sollten gute sieben Wochen alte Ferkel nur 40 Lit und sechs Wochen alte 30—35 Lit je Paar kosten. — Noch geringer war das Angebot an Hen. Ein Zentner sollte 2,50—3,50 Lit kosten. Hähnel war ziemlich reichlich für 3,50 Lit je Zentner zu haben.

### Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Vibauer Straße); Sonntag, 10/12 Uhr vorm., Sonntagsschule; 5/6 Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugenderversammlung. — Sch. m. e. l. a., III. Duerstraße 2, bei Breitfuß; 2/3 Uhr nachm. Versammlung. [1069]

Christl. Gemeinschaft Rappenstr. 5 Uhr: „Beschemende Predigt“. 7,30 Uhr: Jahresfest des J. W. Sch. m. e. l. a., Vereinshaus; 2,30 Uhr: Versammlung. „Wir sind auf der Reise“. [4263]

**Weißer Zähne** machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Borstenschiff. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit entfernt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Veruchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1,50, große Tube Lit. 2,50, überall erhältlich.

## Einbrecher- und Hehlernest ausgehoben

### Neun Personen verhaftet — Wieder ein Einbruchdiebstahl

Seit etwa vier Wochen wurden in Memel zahlreiche Einbruchdiebstähle ausgeführt. Es verging selten eine Nacht, in der nicht in diesem oder jenem Stadtteil ein „Hausbesuch“ gemacht wurde. Besonders war den Einbrechern die Ausübung ihres dunklen Handwerks auch ziemlich leicht, da sie oft offene Fenster fanden, so daß sie sich nur der Mühe eines Einsteigens zu unterziehen brauchten. Wenn es gerade sein mußte, öffneten sie aber auch durch Anwendung verschiedener Tricks geschlossene Fenster. Fast alle Einbruchdiebstähle wurden nach dem gleichen Muster ausgeführt, so daß es festzustellen scheint, daß die Einbruchdiebstähle von einer Bande begangen wurden. In letzter Zeit waren die Einbrecher schon so dreist geworden, daß sie bei ihren „Nachtwanderungen“ auch in Schlafzimmern eindringen. Dabei hatten sie immer das Glück, schlafende Personen anzutreffen, so daß sie unbenutzt die Diebstähle ausführen konnten. Bei den etwa 15 Einbrüchen sind in der Hauptsache Kleidungsstücke und Lebensmittel gestohlen worden.

Einige Mitglieder dieser Bande waren der Kriminalpolizei schon lange bekannt, doch konnte sie ihr Versteck nicht ermitteln, da sie das Tageslicht zu sehr scheuten. Auch die fortgesetzten nächtlichen Polizeistreifen blieben erfolglos. Erst in der vergangenen Nacht ist es Beamten der Kriminalpolizei gelungen, in ein Einbrecher- und Hehlernest einzudringen, das sich in einem Hause in der Nähe des Friedrichsmarktes befand. In einer Dachstube fand man mehrere Personen, Männer und Mädchen, gemütlich beisammen und man erkannte in ihnen einige der schon lange von der Polizei gesuchten Personen. Mit ihnen zusammen wurden noch einige weitere Einwohner dieses Hauses festgenommen und in das Polizeigewahrsam abgeführt. Insgesamt sind neun Personen verhaftet worden. Darunter befinden sich

einige, die an den Einbruchdiebstählen der letzten Zeit bestimmt beteiligt sind. Die Vernehmungen der Verhafteten werden längere Zeit in Anspruch nehmen, so daß darüber erst später berichtet werden kann.

Während die Polizeibeamten auf der Streife waren und nach Einbrechern suchten, drangen Diebe in der vergangenen Nacht in die Kontorräume einer Buchdruckerei in der Schützenstraße ein. Die Einbrecher sind von der Schützenstraße aus den Hof der Druckerei gelangt, wo sie zwei Fensterhebel des Druckereigebäudes eingeschlagen haben. Durch die Fenster sind sie dann in ein Zimmer eingestiegen, in dem sich zwei Geldschränke befinden, ein größerer und ein kleinerer. Sie haben nur versucht, den größeren Geldschrank, in dem sich Aktien und Böden befanden, durch Anbohren zu öffnen. Auch haben sie an dem Schrank mit harten Gegenständen gearbeitet, um die Tür eventuell einzuschlagen. Obwohl diese Arbeit ziemlich laut gewesen sein muß, ist der Einbruch von niemand gehört worden. Trotz aller Anstrengungen ist es aber den Einbrechern nicht gelungen, den Schrank zu öffnen. Es mag auch sein, daß sie gestört worden sind und vorzeitig die Flucht ergriffen haben. Sie haben nur eine Kiste Zigarren aus einer Tischschublade gestohlen.

### Heydekrug, 24. September

\* Verladebericht. Auf dem hiesigen Verladebahnhof wurden heute nach Deutschland 43 Rinder, 120 Kälber und 62 Schweine verladen. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht für Rinder 20 bis 35 Cent, für Kälber 53—55 Cent, für Schweine 40—45 Cent.

### Der Revolutionäre

Schnurz,  
am zwar noch kalten Ofen,  
denkt nach Art der Philosophen  
oft an das, was in der Welt,  
ihm gefällt und nicht gefällt.  
Und so malt er sich auch gern  
ein Utopia auf dem Hundebirn,  
wo die Hunde sind die Herrn,  
wo sein geistig Auge sieht:  
alles, was den Hund hier geschieht,  
wird den Menschen dort getan.  
So z. B. bindet man sie an,  
man dreißt sie, schikanier sie und  
schimpft sie grimmig „dummer Hund“,  
läßt sie nicht auf Liebespfaden wandeln,  
in „Geisshäften“ niemals nach Belieben handeln.  
Auch beschneidet man die Ohren  
ihnen, kaum, daß sie geboren,  
heißt sie still sein, wenn sie reden wollen,  
ruft „Plat“ oder „Lusch“, wenn sie mal tollen,  
rzt Gericht sind sie nicht Lebewesen, sondern Sache,  
undboferner, undboweiter.  
„Ja, haba“, lacht Schnurz tartarisch-beiter,  
„ja, haba“, für solche Kacke  
gib ich alles, wär mir nichts zu teuer,  
nicht einmal die Menschensteuer!  
Daß ihr Herrn der Erde nur begreift...  
Horch, wer pfeift da? Pfiffigkeit, das Herrchen pfeift!  
„Komm spazieren“, ruft er. Schnurz im Nu,  
bellt und wedelt, springt herzu,  
tanzt im Kreis ihm um die Beine...  
Seht sie dort am Feldestraine  
in des kühleren Herbstwindes Wehen,  
wie sie beide friedlich gehen:  
Pfiffigkeit nichtsbahnend. Hinterher  
brav, schmeißwedelnd, an der Beine,  
Schnurz, der Revolutionäre.

E. Pl.

# Memelgau

## Kreis Memel

**lor. Kollaten, 24. September.** [Fahrraddiebstahl.] Vor einigen Tagen war der Bulle eines Besitzers aus Rind-Jörge zu der Viehherde eines Nachbarn gegangen. Als der Inspektor das Tier von der Herde fortbringen und in den Stall jagen wollte, widerstand sich der Bulle. Anscheinend darüber verärgert, holte sich der Inspektor eine Pistole und erschoss den Bullen. Die Sache dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben. — In der letzten Zeit sind in der hiesigen Gegend mehrere Fahrräder gestohlen worden. Zwei Räder wurden vollständig abmontiert. Man fand später nur die Fahrradgestelle auf dem Grundstück der Gastwirtschaft Brüll in Kollaten bzw. in der Schöpfung des Gutsbesizers Krüskes-Gindullin versteckt vor. In einer der letzten Nächte wurde dem Besitzersohn Lampfatis aus Beverisken ein Fahrrad aus dem Wohnzimmer gestohlen. — Der Landespolizeiwachmeister in Kollaten verhaftete einen Arbeiter K. aus Memel, als dieser im Begriff war, ein Fahrrad für 20 Lit zu verkaufen. K. hatte das Rad, das einem Bekannten von ihm gehörte und vor dem Total eines Geschäftes in Memel gestanden hatte, entwendet. Gleich nach Verübung des Diebstahls war er mit dem Rad nach Kollaten gefahren, um es hier zu verkaufen.

**eu. Pfliden, 24. September.** [Verschiedenes.] Dieser Tage wurde vom Schulverband Pfliden Lehrer Schürmann-Woybusen einstimmig gewählt. — Dieser Tage war der Sportverein Dammillen nach Pfliden gekommen, um hier ein Fußballspiel auszutragen. Nach abgebrochenem Spiel von Seiten der Dammiller stand das Spielverhältnis 6:0 für Pfliden.

**vr. Einen empfindlichen Schaden hat der Besitzer G. aus Wensken erlitten.** Vor kurzem mußte er eine Kuh nachschlagen und dieser Tage fand er eine zweite Kuh in einem Graben, in den das Tier gestürzt war, verendet vor.

**eu. In den letzten Tagen ereignete sich bei Besitzer Woosler in Groß-Jagden während des Dreschens ein Unfall.** In dem Augenblick, als die Maschine zum Halten gebracht wurde, stürzte beim Säubern der Sohn des Besitzers M. die Hand ins Getriebe. Der Unglückliche erlitt schwere Verletzungen.

## Kreis Hendekrua

**In. Paleiten, 24. September.** [Der Raiffeisenvereinen.] Paleiten hielt dieser Tage im Gasthaus Schöffler eine Herbstgeneralversammlung ab. Nach Verlesung des Revisionsprotokolls des Aufsichtsrats wurde beschlossen, die Geschäftsanteile zu erhöhen. Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Vorsitzender Lehrer Ditt, Stellvertreter Gutsbesitzer Swars, Beisitzer Lehrer Strabs, Beisitzer Gruberich und Besitzer Görtz. Dem Aufsichtsrat gehören an: Vorsitzender Besitzer Weisfal, Stellvertreter Lehrer Müller, Beisitzer Besitzer Lortel, Paloks und Bruiß. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden einige Anträge eingebracht.

**po. Sangen, 24. September.** [Mutozusammenstoß.] Am Freitagabend um 8 1/2 Uhr stieß in der Nähe von Gut Kuroretten eine Memeler Autotage mit einem Kastenwagen von Raskain zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde die Autotage so schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußte. Der Kastenwagen, der weniger beschädigt wurde, fuhr infolge des Anpralls in den Chauffeegraben. Außer dem mitfahrenden Passagier, der schwere Schnittwunden am Kopf und im Gesicht davongetragen hat, ist weiter niemand ernstlich verletzt. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, wird die Untersuchung ergeben.

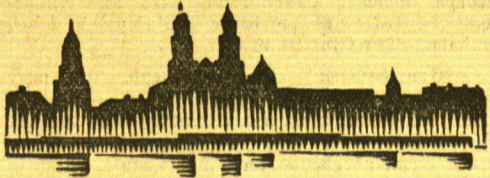
**ds. Am vergangenen Mittwoch wurden auf der Kleinbahnstation Kollaten etwa 200 Baconschweine nach Memel verladen.** Der größte Teil der Schweine war von Landwirten aus Großlitauen angefordert worden.

## Kreis Pogegen

**eb. Wittapönen, 24. September.** [Feuer.] — [Unfall.] Dieser Tage entstand im Mietshause des Fleischermeisters E. ein Schornsteinbrand. Glücklicherweise wurde das Feuer rechtzeitig bemerkt, so daß es im Keime erstickt werden konnte. — Von einem Bullen angefallen wurde dieser Tage das Dienstmädchen des Besitzers K. aus Kellertischen. Das Mädchen erlitt so schwere Verletzungen

am Kopf, daß es nach einem Tisfiter Krankenhaus gebracht werden mußte.

**sk. Liebermemel, 23. September.** [Fahrdiebstahl.] Fünf Morgen Grummet abgehauen und geholt. Grenzbeamten fiel eine Radlerin auf, die mit einem neuen Rad von Tilsit herüberkam. Sie selbst konnte schlecht fahren und gab das Rad einem sicheren Fahrer. Die Beamten nahmen die Verfolgung auf und konnten das Fahrrad beschlagnahmen. Die Radlerin stammte aus Annudchen. — Eine wenig angenehme Ueberraschung erlebte der Fuhrhalter W. aus Tilsit, als er seine bei Liebermemel gepackten fünf Morgen Wiesen abhauen wollte. Er mußte feststellen, daß er zu spät gekommen war. Ein anderer hatte ihm die Arbeit des Mähens und Einfahrens abgenommen. Ob es gelingen wird, den Täter zu erwischen, ist fraglich, da er bei seiner Arbeit von niemand beobachtet worden ist.



## Kaunas, 24. September

### Von den Märkten

**Der amtliche Butterpreis.** Das Ministerkabinett hat beschlossen, daß als Stützungspreis für Exportbutter, die die Wollereigenenschaften an die Käsehäuser in Memel liefern, im September derselbe Preis wie im August gezahlt wird, und zwar für Butter erste Sorte 3,50 Lit, zweite Sorte 3,40 Lit und dritte Sorte 3,25 Lit je Kilogramm.

**Getreide.** Die Getreidepreise haben sich in Litauen in der letzten Zeit kaum verändert. Für Roggen werden durchschnittlich 9 Lit je Zentner gezahlt. Der Preis für Weizen schwankt zwischen 14—17 Lit. Der höhere Preis wird hauptsächlich in Kaunas gezahlt. Ausgeleiteter Weizen bringt jedoch nur 12 Lit. Er wird hauptsächlich von den Mülhern in Poniwiczek gekauft.

**Schlachtvieh.** Die Preise für Schlachtvieh sind uneinheitlich. In Kaunas werden für Schlachtschweine bis 55 Lit je Zentner gezahlt. Gefragt sind besonders Mastschafe, für die 40—50 Cent je Kilogramm Lebendgewicht gezahlt werden. Die Preise für Rindvieh haben sich in letzter Zeit nicht verändert.

**h. Mordverdacht.** Vor einigen Wochen verstarb in Kaunas der Techniker Tarassow. Jetzt ist der Kriminalpolizei gemeldet worden, daß der Techniker angeblich eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist eingeleitet worden.

## Errichtung einer Jugendherberge geplant

**In der Deutschen Schule in Schaulen**  
Aus Schaulen wird uns geschrieben: Zur Erinnerung an das zehnjährige Bestehen der Deutschen Schule in Schaulen soll im oberen Stockwerk der Schule eine beschriebene Jugendherberge eingerichtet werden. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Herberge bereits bei der Jubiläumsfeier der Schule zur Aufnahme der jugendlichen Gäste fertig wäre. Es ergeht daher an alle Freunde der Deutschen Schule die Bitte, dies Werk durch Zuwendung von Kleinbeträgen, wie sie in den Jugendherbergen

Mit Genehmigung des Bildungsministeriums wird in Kaunas am 27. September ein **englischer 6-monatlicher Abendkursus** (System Berlitz) eröffnet. Sehr mäßige Preise. Sprache, Literatur, Handelskorrespondenz, unterrichtet erfahrene, diplom. Pädagoge (amerik. Akademiker). Nach Kursusabschluss wird ein vom Bildungsministerium bestätigtes Diplom erteilt.  
Anmeldungen täglich von 6 bis 9 Uhr abends  
Laisvės al. 31 b. 1. Treppe  
Telef. Anskunft 3-4 nachm. 1419

ähnlich sind, oder durch kleine Beiträge zur Anschaffung der Bettgehele zu unterstützen. Räume sind genügend vorhanden, sie brauchen nur etwas aufgeräumt zu werden; dies ließe sich mit geringen Kosten ermöglichen.

## Bestialischer Brudermord

### Mit Messer und Art gegen den Stiefbruder

Dieser Tage hatte sich vor dem Bezirksgericht in Schaulen der 26 Jahre alte Landwirtssohn Stajus Povilaitis zu verantworten. Er war angeklagt, am 28. Februar d. J. seinen Stiefbruder Povilas Maciulis auf bestialische Weise ermordet zu haben. Einige Tage vor dem Mord verreise die Mutter des Angeklagten auf längere Zeit. Bevor sie das im Dorfe Wistainiai, Kreis Schaulen, gelegene Geschäft verließ, ging sie zu ihrem zweiten in einem Nachbarort wohnenden Sohn Povilas und bat diesen, während ihrer Abwesenheit die Wirtschaft zu verwalten, weil sie fürchtete, Stajus, der an Krämpfen litt, könne einen Unfall erleiden und dadurch zu Schaden kommen. Der Angeklagte war auch damit einverstanden, daß sein Stiefbruder während der Abwesenheit der Mutter wirtschaften sollte.

Am 28. Februar hörten Nachbarn auf dem Gehöft Geschrei. Als sie hinzukamen, fanden sie im Vorraum des Hauses in einer Blutlache den Povilas Maciulis tot liegend vor. Neben der Leiche stand verblutet der Stiefbruder des Toten. Er wurde der Polizei übergeben. In seiner Tasche wurde ein blutiges Messer und neben der Leiche eine blutbefleckte Art gefunden. Auf die Frage, warum er die Tat begangen habe, erwiderte der Festgenommene, daß sein Stiefbruder ihm in der Nacht vorher aus einer Blechschachtel Pillen gegeben und auch selbst einige zu sich genommen habe. Nach dem Genuß der Pillen sei beiden sehr übel geworden. Am Morgen des Mordtages sei er zu einem dritten Bruder namens Felix gegangen und habe diesen gebeten, zum Gehöft zu kommen, um das Vieh zu füttern, da er und sein Bruder krank seien. Als er von diesem Gang zurückkehrte, will er seinen Bruder im Zimmer liegend gefunden haben; dieser habe sich, angeblich infolge der genossenen Pillen, vor Schmerzen am Boden gewälzt. Der Kranke habe von ihm, Stajus, ein Messer verlangt und sich damit selbst „den Bauch aufgeschlitten“. Der Angeklagte bestritt entschieden, den Bruder ermordet zu haben. Es zeigte sich jedoch sehr bald, daß Stajus seinem Stiefbruder die furchtbaren Verletzungen zugebracht hatte. Der Unterleib des Toten war aufgeschlitten und der Kopf durch Artische zertrümmert. Auch am übrigen Körper waren tödliche Wunden. Schließlich gab der Angeklagte an, dem Stiefbruder mit der Art den Brustkasten und die Stirn eingeschlagen zu haben. Mit dem Messer, das er dem „Selbstmörder“ fortgenommen habe, habe er ihm noch einen tiefen Schnitt von der Schulter bis zum Hals beigebracht, um, wie er sagte, die Leiden des angeblich durch den Genuß der Pillen erkrankten Bruders abzukürzen. Auch sei er böse gewesen, weil der Bruder ihn mit den Pillen haben vergiften wollen. Es konnte festgestellt werden, daß die angeblich so gefährlichen Pillen Drogenbonbons waren.

Das Gericht nahm an, daß der an Krämpfen leidende Angeklagte im Zustande höchster Erregung die furchtbare Mordtat begangen habe. Er wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

**\* Mariampol, 23. September.** [Die Zuckerfabrik] hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Täglich werden größere Transporte mit Zuckerrüben angeliefert. In diesem Jahre ist die Zuckerrübenenernte sehr groß gewesen.

## Ostpreußen

### Im Expreßzug Moskau—Berlin verhaftet

Bei der Fahrvision im Expreßzug Moskau—Berlin stieß die Kriminalpolizei der Passabwahnungsstelle des Tilsiter Bahnhofs auf einen Mann, der offenbar mit einem falschen Paß reiste. Es handelt sich um den 18jährigen Kurt Kuhner, der, von Moskau kommend, mit einem falschen Paß die Grenze zu überschreiten versucht hatte. Er hat als Kommunist am 17. Februar 1931 zusammen mit drei anderen Komplizen einen Feuerüberfall auf das angeblich nationalsozialistische Verkehrslokal Edelweiß in Röntgenal bei Bernau ausgeführt und war dann nach Russland geflüchtet. Was ihn jetzt bemog, mit einem falschen Paß, dessen Verluft noch nicht geklärt ist, nach Deutschland zurückzukommen, steht noch nicht fest.

fest. In seinem eleganten Lederkoffer fand man u. a. auch ein Tagebuch, das der Polizei nähere Auskunft über sein Treiben geben dürfte. Geheftet und stark bewacht wurde er dem Tilsiter Gerichtsgewächshaus zugeführt und am Mittwoch mittag von zwei Berliner Kriminalbeamten abgeholt.

Als der Expreßzug Moskau—Berlin am Dienstagabend auf dem Tilsiter Bahnhof einlief, bemerkte man einen Mann, der unter einem der D-Zugwagen hervorkroch und sich auf dem Bahnhof verhalten wollte. Als ein Kriminalbeamter ihn fangen wollte, versuchte er nach der Stolbeker Straße zu flüchten, wurde aber dort von zwei anderen Kriminalbeamten gefasst. Er gab an, daß er aus Lettland stamme, sich einige Zeit in Litauen aufgehalten habe und nun nach Deutschland gekommen sei, um hier Arbeit zu finden. Er will die ganze Strecke als blinder Passagier unter dem Eisenbahnwagen versteckt gefahren sein. Der Festgenommene hatte keinerlei Papiere bei sich, weshalb auch nicht festgestellt werden konnte, inwiefern seine Angaben zutreffen. Er wurde dem Erkennungsdienst der Kriminalpolizei zugeführt und man glaubt, daß man es mit einem Mann zu tun hat, der schon einmal als lästiger Ausländer aus Deutschland ausgewiesen worden war.

## Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

- Kaunas (Welle 1935).** Sonntag: 10,15: Gottesdienst aus der Kaunarer Basilika. 17,10 u. 18,50: Unterhaltung. 19,30 u. 21,20—22,30: Konzert. Montag: 18: Unterhaltung. 18,50: Solifantkonzert. 19,30: Kammermusikkonzert. 21—22,30: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276).** Sonntag: 6,15—6,15: aus Hamburg: Hafentanz. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,30: Festkonzert des Pregelgaus gemischter Chöre im Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands E. B. 12: Mittagskonzert. 14: Schachturnier. 14,30: Jugendlunde. 15: Königsberger Bandorchester. 15,40: Rund um die Wiener Stadt. 16,45: Unterhaltungskonzert. 19: Der neue Weg des deutschen Fliegers von Gronau über den Pacific! 19,30: Erntedank. 20,10: Die Gelfisa. Eine japanische Teekausgeschichte. 22,30: Nach Tagesmeldungen Tanzmusik. Montag: 6,30—8,15: Frühkonzert. 8,30—9: Turnhalle für die Hausfrau. 11,05: Jugendlunde. 11,30: Schachturnier. 12,15: Eröffnung der 12. Deutschlitauischen Woche in der Aula der Technischen Hochschule Danzig. 13,30 bis 14,30: Schachturnier. 16: Rätselturnier für unsere Kleinen. 16,30: Nachmittagskonzert der Funtpelle. 17,30: Sprechen Sie deutsch! 17,45: Wälderstunde. 18,25: Die Stunde der Stadt Danzig. 19: Eine billige Studienreise. 19,25: Chor der Metallarbeiter (Deutsch. Arb.-Sängerbund). 20,10: Tanzabend.
- Königsberg-Hausen (Welle 1635).** Sonntag: 6,20: aus Hamburg: Hafentanz. 9,25: Gedächtnisfeier für Hans Schulze. 11,30: aus Leipzig: Kantate. 14: Sternstunde. 14,30: Kirchenchororgel. 16: Konzert. 18,45 bis 19,15: Praeludium. 19,15: Die Kirche schreiben. Uebertagung aus dem Zoologischen Garten Berlin. 20: Orchesterkonzert. 22: Nach Tagesmeldungen Tanzmusik. Montag: 9,30—10: Auswanderer — aber wie? 14—15: Konzert. 15—15,25: Kinderstunde. 15,40—16: Die junge Generation im Spiegel der älteren. 19—19,20: Stunde des Landwirts. Die Radiofellowship im Wirtschaftsjahr 1932/33. 20: von Hamburg: Bunte Stunde. 21,15: Schöpferische Umwelt. 22,45—24: Nachtmusik.
- Langenberg (Welle 472).** Sonntag: 16,10—18: Vesperkonzert. 16,30—17,15: Fußballüberblick Deutschland—Schweiden. 18—18,40: Gedächtnisfeier zur Erinnerung an den 300. Todestag König Gustav Adolfs von Schweden sowie zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. 20: „Fame“, komische Oper. 21,25—22,10: Abendmusik. 22,30—24: Nachtmusik und Tanz. Montag: 20—22,15: Abendkonzert. 22,45—24: Nachtmusik.
- Mühlacker (Welle 360).** Sonntag: 14: Musikalische Tiergeschichte. 15,45: aus Basel: Gordon-Bennet-Bestleistungen. 17,15: Nachmittagskonzert. 18: Autorenlunde. Otto Lautenschlager. 19: „Zu guter Nacht“. Eine Abendüberlebung. 20: Konzert. 22,45—24: aus Berlin: Nachtmusik. Montag: 17: Konzert. 18,25: Zum 80. Geburtstag des Philosophen Hans Reichenow. 19,30: aus Frankfurt: Lobs-Stunde. 20,15: Zum 100. Geburtstag von Michael Busch. 20,50: Unterhaltungskonzert. 22: Kleiner Knigge für 1933. 23—24: Nachtmusik.

**\* Ein „Prophet“ wird für fünf Jahre unschuldig gemacht.** Seinerzeit erschien in unserer Zeitung eine Notiz über einen Landwirt Angerer, der wegen Kindesentführung und aus anderen Gründen zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Es wurde angegeben, daß Angerer ein Bibelforscher sei. Die Wachturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft Magdeburg teilte uns mit, daß Angerer nie Bibelforscher gewesen ist, jedoch den Namen der Bibelforschervereinigung benutzt hat, was ihm bei verschiedenen Gelegenheiten durch den örtlichen Bezirksleiter untersagt worden sei. Sein Wunsch, in die Reihen der Bibelforscher „aufgenommen“ zu werden, sei ihm abgeschlagen worden.

# Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth. G. m. b. H., München  
22 Fortsetzung Nachdruck verboten

„Willst du fort Tony?“ flüsterte das Mädchen neben ihm — sie hatte plötzlich die wilde Sehnsucht des Tieres begriffen — „flieg, flieg schnell in deinen Wald zurück.“

Der Karabiner des Fuhringes machte und die Kette fiel.

Eine halbe Minute lang sah Tony unbeweglich auf seiner Stange, die verblühten Augen geradeaus gerichtet und dann stieß er ein leises Pfeifen aus und warf sich mit mächtigem Schwung, als wollte er die Stärke seiner Flügel prüfen, in die Luft.

Susan schaute dem großen Vogel nach, der lautlos gegen die Dschungel strich und ihr war's, als nehme das Tier ein Stück ihrer eigenen Unruhe mit sich fort. Ja, sie würde morgen Barns Aufforderung folgen und hingehen, um mit ihm zu sprechen — es war das Beste, was sie tun konnte. Es ging auf die Dauer nicht an, im Hause zu sitzen und sich vor einem neuen Zusammenstoß zu fürchten, es ging auch nicht an, daß sie John in die Sache hineinziehe oder gar Paul. — In Männerhänden geraten solche Erörterungen leicht in gefährliche Ruten und sie mutete weder ihrem Bruder noch ihrem Verlobten einen Streit mit Herrn Walks aufseher an.

Es war eine moralisch aufgerichtete, selbstbewusste Susan, die sich nach solcher Erwägung ins Haus begab und diese Sicherheit verließ sie nur noch einmal an diesem Abend, als nämlich Welt mit auffallend gerötetem Gesicht zur Tür herein kam und seiner Schwester Tonns Verschwinden mitteilte.

„Ich habe ihn losgelassen“, bekannte sie mutig.

„Was — wieso, warum?“ schrie der Bruder viel lauter als notwendig. „Du mußt den Verband verloren haben.“

„John, du hast getrunken.“

„Zugegeben, — aber du scheinst auch nicht ganz nüchtern, wenn du solche Streiche machst. Das Vieh gehört doch nicht uns, und Wanders wird wüten, wenn er davon erfährt. Er hat seine dienstfreien Stunden der letzten Jahre darauf verwendet, den Vogel zu zähmen und um ihm Kunststücke beizubringen.“

„Kunststücke hat er ihm beigebracht, aber gezähmt hat er ihn nicht“, sagte Susan bestimmt. „Du hättest Tony heute sehen sollen, er tanzte wie verrückt und wollte nicht schlafen. Man soll Gottes Geschöpfe nicht quälen, sondern ihnen die Freiheit lassen.“

Zwölf Gläser Champagner und einige Cocktailmischungen verhinderten Welt, diese Ansicht seiner Schwester sofort zu widerlegen. Als er am nächsten Tage mit etwas beschwertem Kopf angelehnt der leeren Stange fröhlichste, war sein Mmut durch Eile gedämpft, denn dranken auf der Straße wartete ein hübsches graues Pferd mit nervigem Kopf und kleinen Ohren und auch die Aussicht auf einen vergnüglichen Tag im Sattel, statt im Kontor, milderte den gerechten Zorn.

„Wann“, fragte Susan belläufig, „wird das Treiben beendet sein?“

„Spät.“ John ließ die Steigbügel tiefer schnallen. „Um fünf Uhr soll die Strecke bestmögklich werden. Tut mir leid, Susan, daß du nicht mitkommen willst — ein tüchtiger Galopp hätte dir ganz gut getan, wenn du auch Gottes Geschöpfe nicht quälen willst.“

Burke kam herangetrabt. Die Orgeln des verflochtenen Abends karrten noch aus seinem geklebten Antlitz. Er teilte den Kollegen mit, daß Herr Midland das Haus im Auto verlassen habe und erst auf gutem Gelände in den Sattel zu steigen gedenke. „Ein Leopard soll sich innerhalb des Triebes befinden.“

„Was geht das uns an, Welt?“ fragte der Materialverwalter stoisch. „Er gehört doch Midland. Wir müssen uns damit begnügen, ein paar Hyänen oder wenns hoch kommt, eine Wildsau niederzuknallen.“

Der Morgen war heiß und ein häßlicher Wind trieb den Staub vor sich her, aber um die Mittagsstunde ging ein leichter Regen nieder, der das Staub nach und glänzend zurückließ und in einem verrollenden Donner erstarb.

Susan West trödelte den ganzen Tag im Haus herum und prägte sich in der Stille des verbunkeltesten Chimmerns fremde Worte ein, aber als sie dann endlich hinausginge, um auf verborgenen Wegen des Töpfers Stall zu erreichen, ertappte sie sich dabei, daß sie sich auf diesen Mitt freute.

Die braune Stute, die hinter des Töpfers Stall angepöckelt stand, bremte ihr den Kopf entgegen und schnupperte sanft nach Susans ausgebreiteter Hand, sie erwies sich als gut zugerittenes williges Tier, das ruhig und ausdauernd vorwärts ging.

Als das Dorf außer Sichtweite war, ließ Susan in Erwartung der abenteuerlichen Zusammenkunft mit Barns das Pferd antreiben und ritt durch einen Regenbogen wie durch ein geöffnetes Tor den Hügel entgegen.

Hohes Moos und welliges weiches Gras dämpfte den Hufschlag des Pferdes, zitternd in der heißen Sonne standen die Palmenwälder in den Tälern und das Summen der fliegenden Insekten, volltönend wie Harfenklänge, kam von den blühenden feuchten Wiesen. Vor langer, langer Zeit mußte das Dorf Mongar größer gewesen sein, denn da und dort fanden sich ein paar übereinander gelegte kunstvoll behauene Steine inmitten der reich hochstehenden Wälder, Andeutungen einer Straße zeigten sich im dornigen Unterholz und die Ästen tranken aus einer schwarzen, algenüberwucherten Lache, die noch Reste einer gemauerten Einfassung zeigte.

Susan dachte, daß sich der Heilige keinen schlechten Begräbnisplatz ausgesucht habe. Das kleine Tempelchen, bei dem Barns sie erwarten wollte, be-

herrschte das schmale Tal und hatte wohl einst auf das Dorf hinabgeschaut, das seinen Priester bis über den Tod hinaus ehrte. Jetzt kümmerliche sich kein Mensch mehr um die Pflege des Grabes, stehende Birken tranken ihr Ochen an der Fiterne und schliefen unter dem löcherüberfühten Dach, das wie ein zerfetztes Bienenhaus ausah.

Je näher Susan ihrem Ziel kam, desto langamer ließ sie die Stute gehen — aber dann scholl aus dem Dickicht das aufgeregte Wiehern eines Hengstes und die kleine Braune fiel von selbst in eine schnellere Gangart.

„Sie sind klug und mutig“, sagte Barn, als er ihr vom Pferde saß. „Es ist immer am besten, ungeklärte Fragen rechtzeitig in reine zu bringen.“

„Das ist auch meine Meinung. Deshalb und nur deshalb bin ich hier.“

„War Mama brav?“ erkundigte er sich, während er die Stute weisab von seinem Genack an einen Baum band. „Jamir hat sie aus des Fürsten Pferdewinkel geborot — für ein bißchen Tabak und den Segen der Götter.“

„Ueber diesen Handel wäre Ram-Sing wahrscheinlich nicht besonders erfreut“, meinte Susan trocken.

„Ram-Sing hat überhaupt wenig Ursache erfreut zu sein“, bemerkte Barn, das schraubende Pferd tätschelnd. „Wollen Sie sich nicht sehen, Kränlein Welt? — Ich kann Ihnen nur dieses aersfallene Mauerwerk als Schutzplatz anbieten, aber dafür werden wir im Schatten heiliger Feigenbäume miteinander sprechen und der Geist des Mannes, der hier begraben liegt wird unsere Weisheit stärken. Uebrigens, hat Sie mein Diener gestern erschreckt?“

„Ein bißchen, aber das bin ich nachherad schon gewöhnt. Der Mann hat etwas von einer Schlange an sich.“

„Nicht für Sie und nicht für mich. Aber ich habe Sie nicht um die Gnade dieser Unterredung gebeten, um über Jamir zu sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Amerikanische Eindrücke / Erwin Berghaus

(Fünfte Fortsetzung\*)

### Geisterkunde am Times Square

Ich war von vielen Schauen etwas beschwipst, ich habe das alles nur undeutlich wahrgenommen: das Lichtergleiten auf dem dunklen Wasser um Manhattan, die Glühlampenschirme heimkehrender Ausflugsdampfer, die Scheinwerfer eines Polizeiboots, die Schiffsbänke nach Alkohol abtastend, und fern silberne Silhouetten vor den Docks von Brooklyn, die „Bremen“ noch unter Dampf... Dann waren Licht und Lärm einer Hochbahnslange über mir, es ging am Fuß unwahrscheinlich hoher Häuser eine Treppe hinunter zur Untergrundbahn. Ich schiebe einen Nickel in den Schlitz der Drehschranken am Bahnhofs — nirgendwo ein Beamter —, es sind nur Automaten, man wirft ein Geldstück ein und kommt sozusagen selbst heraus; jedesmal, wenn ein Mensch das Foch passiert, klirrt und kracht es: zehntausendmal stündlich, Maschinengewehrfeuer, Zyklopsenschmiede... Da ist ein Expres in die Hölle geschossen, Waffe peisend, schludend — ich bin unterwegs. Unterm Broadway her, er ist dreißig Kilometer lang. Kächerliche Bummelzüge werden überhört, und laufen wie ein Jd, die meisten Fahrgäste kommen noch ein klein wenig schneller vorwärts: die in der Mitte und hinten Eingestiegenen wandern — alle Wagen sind miteinander verbunden — nach vorn. Als ob's vorn brennt. Sie wollen Zeit sparen, zehn Sekunden in die Tasche stecken. Während sie wandern, schwingen Ventilatoren über ihren Häuptern. Drei Wirbelwinde unter jedem Dach: sie reißen den Männern die Zeitungen, die groß wie Bettlaken sind, aus den Händen, und die Frauen halten ihre dünnen, seidnen Röcke fest, damit man nichts sieht. Zehn Minuten vielleicht, dann gibt's etwas wie eine friedliche Katastrophe: von oben bricht der Broadway-Menschenstrom in den Tunnel ein, überschwemmt den Expres. Times Square, Sir? Times Square, follow the red lights! Folgen Sie den roten Lichtern! Die Hängen, fauber aufgereiht, an der Bahnhofsdecke, ein Axiadnafen, der durch Gänge, Tore, Treppen hinauf mich ins Freie führt.

### „Milk von zufriedenen Kühen“

Und nun muß ich eine Pause machen: um zu versprechen, daß ich über Amerika ganz nüchtern berichten, daß ich Schatten nicht buntfärben, Rißsch Kisch nennen — und, wenn nötig, Todesurteile unterschreiben will. Aber nach diesem Gelöbniß muß mir's zu sagen gestattet sein, daß der Times Square in Newyork, erlebt an einem Sonntag abend um Mitternacht, die quirlende Kreuzung von Broadway und 7. Avenue der großartigste Platz der Welt ist. Oder, weil ich ja die Welt nicht ganz kenne, daß er in Amerika und Europa nicht seinesgleichen hat. Nicht nur der Volkenkaiser wegen — es gibt höhere anderswo, sondern es ist die klar-ängige Jugendlichkeit der Menschen, die in seiner Lichtfülle einhergehen und -fahren. Fast lauter Selbstfahrer, nebenbei. Keine Trennungsscheibe hinterm Führersitz: diese Mauer aus Glas, welche die Wagen Europas in zwei Welten teilt, ist noch nicht erreicht. Und auch im Geistigen: Individualität steht nicht hoch im Kurs hierzulande; auf sein Anderssein hält sich niemand etwas zugute, am wenigsten aber am Times Square, wo ein Kino, ein Vergnügungshaus sich ans nächste reiht, wo die Freude schredlich normalisiert, aber auch gemeinsame Wirklichkeit ist.

„Nehmen Sie sich hundertprozentig? Wenn nicht, nehmen Sie Cremona!“ Das flattert in flammenden Sauebuchstaben zwei Duzend Stadwerke empor. Auf halber Eiskelchhöhe wird ein naturfarben leuchtender Jüngling nicht müde, einer Riesensprungfrau Feuer zu reichen für die Zigarette, die ein Schild, zwanzig Meter breit, 20 697 Kerze geprißt haben auf ihre Bekundlichkeit. Gegenüber aber preist eine Molkerei ihre Milch an, und was für Milch. „Milk von zufriedenen Kühen!“ Und alle, die noch im Alter an ihrer nervösen Amme leiden, können die beruhigende Flüssigkeit im Parterre sich mit... Strohhalm einflößen. Denn da ist ein Restaurant, in dem Milch und Honig fließt; wie an jeder Times Square-Ecke rinnt der Saft von Apfel, Ananas und Orange aus der Presse in die gekühlten Becher, es ist reiner Saft, nichts hinzugefügt, nichts weggenommen... und die Früchte selber werden aufgetischt. Niefenfrüchte aus Kalifornien, dem Kanaan dieses Erdteils. Und da sitzen sie auf ihren strohbeinigen Barstühlen vor den Melonen, deren ausgehöhltes Innere mit Eiskrem gefüllt ist, gelbe Scheiben abfäbelnd, und während sie kauen und die zarte Kälte auf der Zunge schmilzt, sucht ihr Blick durch die Spiegelscheiben die sprühenden, glühenden Volkshäufen der Manager ihres Vergnügens. Da hinten steht, größer als diesem Stern, der Kinopalast für sechsstaufen; neben dem Juwelier, der seine Spezialität, Nachahmungen (in geschliffenem Glas) berühmtester Edelsteine, zur Schau stellt, winkt das Lichtplakat der „nachweislich schönsten Girls auf dem Globus“. Mit einer Straußfeder ist jedes bekleidet. Manche in der Milch- und Honigbar haben auch eine „Stulle“ vor sich, die eine Sehenswürdigkeit ist: eine Scheibe Weißbrot mit rotem Schinken, eine zweite Scheibe Brot, jetzt eine Ladung Käse und eine dritte Scheibe Brot obendrauf; dazwischen sind handgroße Salatblätter geklemmt, und aus einer Flasche wird Tomatensoße auf das Ganze geschüttet — es ist ein Weltretfordbutterbrot. Ich sehe einen Mann, der es

mit beiden Händen umklammert hält und wie ein großer Junge einhaut. Es scheint ausgerechnet derselbe zu sein, der draußen auf dem gewaltigen Filmplakat von „Im Westen nichts Neues“ mich anlächelt. Blaue Augen, blondes Haar, gebräunte Haut und in Uniform. Das heißt, nicht mich anlächelt, sondern ein französisches Mädchen. Und auf einem zweiten Bild steht er neben einem Kameraden: beide in den Händen ein überschäumendes Glas Bier, und nun machen sie strahlend Prost. Ja — so war eben der Weltkrieg. 2 x 2 = 4, und so ist das Leben.

### Für 30 Cent rund um den Erdball

Da knattert eine Salve aus Gelächter und Händeklatschen. Sie kommt aus dem Mund eines Lautsprechers, der die Erregung der Zuschauer aus irgendeinem Kinoraum auf den Times Square wirft. Wer möchte nicht mitlachen für 30 Cent? „Here ars your tickets, here!“ Drinnen gibt es etwas wie eine lösende Wogenschau, sonst nichts. Morgens um 10 fängt es an. Es dauert immer eine halbe Stunde. Und man geht hinein, wie man ehemals in die Kneipe, in den Salon an derselben Ecke ging, wie man da einen Schluck Brantwein trank zwischen zwei Arbeitsstunden oder vorm Zubettgehen. Denn es ist eine kleine Verausgung: für 30 Cent mit Auge und Ohr zugleich hier, da und überall zu sein auf dem runden Erdball. Ein beturbanter Opernfänger singt in Kalkutta. Rugby: ein Gemengel aus Leibern und Schreien in Australien. Weißas tanzen. Parademarsch in Paris... Und es ist selbst schön: im Himmel eines weichen Seffels sitzen und herabschauen auf die Erde mit den Spielern der Menschen. Sie spielen mit Raum und Zeit: sie haben alle Breiten- und Längengrade in ein Bündel zusammengefasst, diese paar Quadratmeter Leinwand sind der zitternde, helle Knotenpunkt; ihre Fotamera hat das Leben aufgespiert, wo es am schnellsten lief und am lebendigsten geblut war, und eben dort — da ist zum Beispiel ein rasender Motorradfahrer unter der Zeitlupe — ziehen sie es wieder auseinander...

Wir in Europa haben ihnen das lösende Schattenspiel nachgemacht, aber es ist nicht das selbe. Denn das ist drüben nicht nur ein optisch-akustisches Varieté, sondern ein Volkserlebnis, an dem die großen und kleinen Kinder des Volks beteiligt sind. Vor der Linse und dem Mikrophon, die der Filmreporter zückt, fürchtet und schämt sich hier niemand. Da spricht ein Knirps, ein Jahr vorm Stimmbruch, von dem Baum herab, auf dem er Rekord sitzt; eine halb-wichtige Göre, die auf einem Schaustuhl dauer-schaukelt, gewährt dem Filmmann eine Unterredung: „... und schauke nun schon seit 47 Stunden!“ Worauf, zehn Sekunden später, Herr Hoover, Mitter president himself, aufblendet. Er unterschreibt ein wichtiges Papier. Seine Feder höre ich fragen, und ich wundere mich — aber ich höre es genau —, daß des Prosperity-Präsidenten Füllfeder fragen kann. Abblenden: jetzt kommt seine Frau. Kriegsbeschädigte desillieren vor Mrs. Hoover. Jedem reicht sie die Hand, zu jedem sagt sie: How do you do? Auf Krüden, auf Rollstühlen — how do you do? — ziehen sie vorüber. How do — aber das ist schon ins Wasser gefallen, indem eine Wasserhochzeit sich nun begibt. Es ist eine ernsthafte Angelegenheit: Brautpaar und Gefolge, alle stehen bis zur Hüfte in einem Teich, mitten um ein Podium herum, auf dem ein Priester spricht. Jetzt beten sie, und auf die bekannte Frage, sagen die zwei im Wasser Yes... Doch schon ist ein Türke auf der Leinwand, 156 Jahre alt, soeben frisch in Newyork eingetroffen; während ich den Ausgang suche, höre ich den Alten, dessen Anblick und Stimme in dieser Woche also etwa fünfzig Millionen Amerikanern nicht vorenthalten bleibt, das Gerücht bemerken, daß er seine erste Frau, die in der Türkei gelebt, verlassen wollte, wohingegen er — aber nun bin ich draußen. Eine Uhr am Turmbau der Newyork Times, die dem Platz ihren Namen gab, leuchtet: es ist Mitternacht.

### Hunderte von Greta Garbos

Plötzlich scheint dieser brodelnde Kessel, der Times Square heißt, überzulaufen. An den wenigen The-

atern und vielen Kinos springen die fixierten Türsteher, die wie Generale aussehen, zur Seite, die Menge will hinaus. Es sind Zehntausende, sie treten aus der Dunkelheit in die nächtliche Mittags-helle dieses Platzes wie in einen Ballsaal. Ohne Mantel — es ist ja eine warme Sommernacht —, unerhört gut angezogen fast alle; viele festlich. Die Männer im Abendanzug, auch im Smoking etwas hemdärmelig sozusagen, aber sehr korrekt, sehr bürgerlich, durchaus nicht exzentrisch wie ihre Film- und Zeitungspäpse (die sie garnicht so ernst nehmen, wie wir kopfschüttelnd meinen); die Frauen, hunderte von Greta Garbos, geschminkt und im langen Kleid. Auch die, denen man die Fabrikarbeiterin ansieht, tragen reine Seide. Das Luftwandelte jetzt auf und ab, langsam rings um den Platz. Und weil ich hungrig nach fremder Menschheit bin, leuchte ich ihnen ins Gesicht. Wenn auch alle Rassen der Erde, kleine Chinesen, Malaien mit Tieraugen, gutraffierte Indianer und Europäer natürlich, in dieser Menge Newyorks austauschen und verschwinden, die ganz amerikanischen Gesichter, die ich suche, gibt es. Sie sind klar und problemlos, und oft ist jene Güte darin, die lieber scherzt als schimpft und die dem, dem es gut geht, leicht wird. Kurzkatastrophen? Arbeits- und Obdachlose zu Hunderttausenden auf dieser selben Halbinsel Manhattan? Jene Not — die die unsere ist — hat die am Times Square noch nicht gezeichnet. Diese Augen sind Fenster eines aufgeräumten Innern, in denen nichts so fest steht wie der Glaube ans Allheilmittel Optimismus. Und überhaupt: der Glaube, jetzt und in alle Zeit, wie soll ich's sagen — das Weltretfordvolk unter den Wölfern zu sein.

Krach — bums! Kleiner Unfall: ein schwarzer Chauffeur hat mit seiner Droische einen Luxuswagen angefahren, hängt fest. Plötzlich habe ich ein Ohr in Berlin: „Kannste nich kicken, oder Duffel, dämlicher...?“ Aber hier laden sie ja! „Oh — he just kissed!“ ruft einer — „Hat ihn ja nur eben geküßt!“ Und während die Wagen, die sich geküßt haben, mit Publikums Hilfe sich voneinanderlösen, setert niemand, niemand nennt den Schwarzen einen Schuft. Heiterkeit breitet sich aus, mit sachverständigen Kommentaren bummeln die Leute weiter; artig halten sie an der 42., bis die Ampel grün wird, und ich fühle, es sind lauter Staatsbürger mit der Betragensnote Ia. Etwas aufreizend zufrieden kommen sie mir vor. Sie haben Milch von zufriedenen Kühen getrunken.

Wird fortgesetzt.

## Berliner Tagebuch

Yo Yo. — Das Mädchen und das Mädchen. — Darf hat das Nachleben satt. — Hundertdreißig Mark Berlin, im September.

Die letzte Berliner Leidenschaft, das letzte Berliner Laster heißt Yo Yo. Wo du hinkommst, hat einer einen langen Faden in der Hand, an dem ein Mädchen hängt. Das Mädchen wirft an diesem Faden auf und nieder. Dessen Ende ist auf eine geheimnisvolle Art um das Mädchen gewickelt. Wenn man es versteht, den Faden richtig zu heben und zu senken, wickelt sich das Ende automatisch auf und wieder ab, in rotierender Bewegung gleitet das Mädchen dadurch auf und nieder — wie eine Fontäne auf- und niedersteigt. Ein schöner Anblick — aber die Technik, die ihn hervorruft, erfordert viel Geduld. Eine richtige Schule der Geduld ist dieses Spiel — man begreift, daß es aus Japan kommt. Wie eine Epidemie verbreitet sich das Spiel jetzt in Deutschland. Erzgebirgische Heimarbeiter stellen das Mädchen mit dem Faden zu Tausenden her, deren en-gros-Preis ist 4 Pfennige pro Stück — in den Läden am Kurfürstendamm wird es für 1,50 Mark verkauft. Die Ehefrauen bringen es ihren Frauen als kleines Angebinde mit, per Freund schenkt es der Freundin, in den Büros, wenn die Schreibmaschinen schweigen, spielen die Typistinnen Yo Yo, auf der Herbstmoden-Woche bekam jeder Besucher gratis ein Yo Yo in die Hand gedrückt — in den Kaufen zwischen den Vorführungen sah man nachher tausend Menschen dieses Geduldspiel üben. Ich habe mein Mädchen mit dem Mädchen gleich weitergeschenkt, bei mir hat es gar nicht funktioniert, mein Blutdruck ist zu hoch. Wer das Spiel nach Berlin gebracht hat, hat sich einen kleinen Sektismus für die Berliner ausgedacht. Wir und Geduld, wo wir doch alle Pulverklappe sind! Ich prophezeite der Yo-Yo-Epidemie ein frühes und schnelles Ende in Berlin.

Einer wäre herzlich froh, wenn er sein ganzes Leben lang kein andres Spiel kennen gelernt hätte als Yo Yo. Das ist der Polizeivizepräsident von Berlin Dr. Weiß. Der nationalsozialistische „Angriff“ hat ihn beschuldigt, daß er ein Spieler sei und deshalb die Kuaen zugebückt habe, wenn es gegen gewisse Spielclubs einzuschreiten galt. Er hat sich damit verteidigt, daß laut Tactus schon die alten Germanen gespielt hätten — leidenschaftlich sogar, und er hat für seine Person zugegeben, daß er hin und wieder einmal gepokert habe und daß er auch auf einer kurzen Osterurlaubsreise nach der Riviera dort ein paar Stunden im Casino sein Glück versucht. Die Behauptung, daß er Spielclubs begünstigt habe, ist bisher noch nicht erwiesen. Er hat als seine amtliche Maxime verkündet lassen: „Strafbar ist das gewerbliche Glücksspiel. Man muß durch Strafen verhindern, daß Leute vom Spiel leben wollen. Aber wenn sich reiche Leute mal zur Gesellschafts-saenheit ein bisschen Geld abnehmen wollen — da braucht sich die Polizei nicht einzumischen.“ Nun, früher haben sich die reichen Leute in Berlin und auch solche, die nur gern reich sein wollten, recht oft und viel Geld gegenständig abgenommen. Ein paar feudalen Clubs ist von vermögenden Kaufleuten, großen Anwälten und berühmten Schauspielern oft um erhebliche Summen achneht worden. Jedes Jahr gab es einen Aufnahmehaus das Ende einer Karriere einen Schömann maen Kartenergebnissen. Im Klub „Bühne und Film“ „verzockten“ die Stars ihre ganzen großen

der Polizeivizepräsident spielen? — Ein König Abendkasse. — Mit Adolphe Menjou durch Berlin.

Filmgagen. Es ist längst stiller geworden in den Klubs von Berlin. Die Spieler haben kein Geld mehr zu verlieren, sie haben auch den Kopf zu voll, um ihn auf das Spiel konzentrieren zu können. Und der Polizeivizepräsident ist sicher auch nie eine „Spielratte“ gewesen. Er wird hier und da einmal mit Männern der Gesellschaft, von der sich auch ein Polizeivizepräsident nicht ausschließen darf, wenn er wissen will, wie die Welt aussieht, ein Spielchen gemacht haben — das hat nicht gehindert, daß er immer ein sehr umsichtiger und energischer Beamter war.

Und von den paar Tagen in Monte Carlo hat man erst durch einen Zufall erfahren — der aber kostet dem König des Nachlebens die Krone. Der König des Nachlebens war Gustav Steinmeier, der am Bahnhof Friedrichstraße ein sehr fideles und nicht billiges Tanzpalästinchen unterhielt. In dem war Gustav selber der fröhlichste Hecht. Ihn amiffierte der Betrieb, den er entfesselt, am meisten. Man ging geradezu seinetwegen zu ihm; man amiffierte, indem man aufsch, wie er sich amiffierte. Es ist ihm zuerst recht gut bekommen, er konnte sich Häuser und andere nette Dinge kaufen und einen sehr gastfreundlichen Privatathaus halt führen. Auf die Dauer aber rächten sich die im irrammen Dienst des Vergnügens durchwachten Nächte. „Fahren Sie an die Riviera!“ sagten die Ärzte. Als er frisch nach Monaten heimkam, sagten ihm ein paar gute Freunde: „Wie können Sie als unser deutscher Mann für Geld ins Ausland tragen?“ „Ach“, sagte Gustav, „ich war doch in keiner schlechten Gesellschaft. Den Polizeivizepräsidenten von Berlin habe ich auch an der Riviera gesehen!“ Das war eine im gemäßigtesten Biergespräch arglos hingeworfene Bemerkung. Aber ein paar Tage später stand im „Angriff“ zu lesen: „Der Polizeivizepräsident spielt an der Riviera.“ Die arglose Bemerkung war emporgewachsen, hatte sich voll Gift gefressen — die Skandalaffäre war fertig. Und schon wurde ein Streit der Parteien daraus. In Unken Blättern hieß es: „Der Materialgeber gegen den Vize-polizeivizepräsidenten ist Gustav Steinmeier, der König des Nachlebens.“

Gustav Steinmeier, der eine ehrliche Haut ist, leugnet auch nicht, daß er schon seit langem mit den politischen Zielen der Nationalsozialisten sympathisierte, wenn er auch den von diesen angegriffenen Vizepräsidenten nicht habe schädigen wollen. Aber nun war der fröhliche Gustav politisch abacemtempelt — gefährlich für einen Gastwirt in Berlin. Von denen, wo er gerade nicht steht, wird er bonkottiert. Seit jenen „Entfäuler“-Tagen ist es still geworden in dem ehemals vom lauten Leben durchfluteten Steinmeier-Tanzpalast. Gustav, ohne seinen Willen in den Streit der Parteien gezogen, muß die Beche ganz bezahlen. Er zieht sich zurück, er geht aufs Land und wird Agrarier, der Name Steinmeier soll aus der Friedrichstraße verschwinden. Um Gustav selber ist uns nicht bange. Wie er erst das Nachleben organisiert hat, wird er nun irgendeinwas anderes organisieren. Es wäre schade, wenn der fröhliche Mann, dem seine Offenheit viel Freunde verschafft hat, veranoren wollte. Vorläufig einmal hat er fliegen gelernt — um die Zeit, wo seine früheren Stammgäste noch ihre Nähnähe ausüschlafen, liegt er schon über die Dächer von Berlin und wundert sich immer noch ein bis-

chen, wie schnell in diesen Zeiten Ruhm und Geschäfte sich ändern.

Da ist mit viel Geld der Dr. Beer nach Berlin gekommen und hat das Erbe Reinhardts im Deutschen Theater angetreten. Er hat eine wunderschöne Aufführung von Gerhard Hauptmanns „Rose Bernd“ herausgebracht mit einer hinreißenden für Berlin neuen Schauspielerin: Paula Wessely. Noch nie ist eine Künstlerin mit so begeisterten Kritiken empfangen worden. Aber als der Dr. Beer am nächsten Tage seine Abendkasse zählte, waren genau 130 Mark eingegangen. Im berühmtesten Theater Berlins! Das pro Tag fast dreitausend Mark Speien hat. Als Hauptmann das seufzend im Hotel Adlon erzählte, tröstete ihn ein anderer berühmter Hotelgast: „So ist es überall in der Welt. In Hollywood ist es erst recht kein Geld.“ Der andere berühmte war Adolphe Menjou. Er ist ein bisschen nach Berlin gekommen, hat seinen Freund, den Komiker Paul Morgan, besucht und dann haben wir ihn und seine berückend schöne blonde Frau durch Berlin geführt. Adolphe ist ein sympathischer Mann, ganz ungeziert, intelligent, ein offener Charakter. Überall wo wir hinkamen, wurde er gleich erkannt, und die Leute klüfferten unbedächtig seinen Namen und pokten stürmisch auf, was der Mann mit den arroken Wagen nun wohl befehlen würde. Pommerney? Nein, er trank immer wieder und immer wieder Bier. Weil es das in Hollywood nicht gibt. Auch die blonde schöne Frau an seiner Seite wollte immer wieder Bier. Müst sie so drei Tage Berlin beschäftigt hatten, mußten sie sich krank ins Bett legen.

Es ist ein anstrengendes Pflaster bei uns, das kann man nur mit sehr viel Geduld studieren.

Ja, ja, no no.

### Der Berliner Bär.



Eine Deutsche bricht den Fallschirm-Weltrekord Die bekannte deutsche Fallschirm-pilotin Lola Schrüter hat den bisherigen Weltrekord im Fallschirmabpringen überboten: sie ließ sich in Kiel von einem Wasserflugzeug 7300 Meter hochbringen, sprang dann ab und landete eine halbe Stunde später 22 Kilometer vom Startplatz entfernt in Hohenberg. Sie hat damit den bisherigen Weltrekord der Rumänin Brascu von 6000 Meter erheblich verbessert. Den deutschen Rekord hielt bisher Georg Reich mit 5100 Meter.

\*) Siehe Nr. 220, 221, 222, 223, 224 des „M. D.“

Alexander Thayer

# Nachtgefecht auf dem Jangtsekiang

## Mit der chinesischen Stußpolizei auf Menschenjagd

### Ein unerwartetes Wiedersehen

Ich sitze in der Bar meines Hotels in Hankau, bin auf Urlaub. Mein Schiff, die gute alte „Du Shun“, war unten, an der Mündung des Jangtse, aufgefahren, hatte sich einige Rippen eingebogen, und nahm polternd in der Nähe neben mir Platz. Das soll doch der . . . ! Ein solches Exemplar von Menschen, über zwei Meter groß, breit und mächtig, mit Riesengreifern, kommt doch nur einmal in der Naturgeschichte vor! Mit zwei blühenden blauen Augen in dem verbrannten Gesicht und einer kühn in die Luft stehenden Safenmaße.

Ich sitze also in der Mittagsstunde schlaftrig bei meinem Whisky, als die Tür mit einem Knack aufstößt: Eine Riesengestalt schob sich durch den Eingang und nahm polternd in der Nähe neben mir Platz. Das soll doch der . . . ! Ein solches Exemplar von Menschen, über zwei Meter groß, breit und mächtig, mit Riesengreifern, kommt doch nur einmal in der Naturgeschichte vor! Mit zwei blühenden blauen Augen in dem verbrannten Gesicht und einer kühn in die Luft stehenden Safenmaße.

Wir sehen uns, und schon schüttelt seine Riesenfaut meine auch nicht gerade rarte Hand recht schmerzhaft. Es ist der ehemalige österreichische Seefahrer W., mein alter Schulkamerad.

„Alex, wie siehst du bloß aus, Menschenkind, dachst dich längst als Ersten Offizier der „Bremen“? Ich war zwar nur „Dritter“ auf der „Du Shun“, dem alten Steinkasten mit seinen mit Zement verschmier-ten Lecks, das tat aber meiner Freude keinen Abbruch. Mein Freund erzählte mir nun von seinem Leben. Nach dem Umsturz ging er in die holländischen Kolonien, fuhr dann, wie viele andere ehemalige Desterreicher, dort als Schiffsoffizier, jetzt war er nach langen Abenteuern Kommandant eines chinesischen Ordnungsdampfers geworden.

Ordnungsdampfer? Das sind die offiziellen Schiffe der chinesischen Behörden, erklärte er mir, die Jagd auf Räuberbanden machen. Eine ganze Anzahl ehemaliger deutscher und österreichischer Seeoffiziere, Maschinisten und Unteroffiziere stehen heute in chinesischen Diensten, fühlen sich sehr wohl dabei und verdienen gut. Dem Kommandanten und der Mannschaft des Ordnungsdampfers wird nämlich der Erlös aus der veräußerten Beute, den gefangenen Schmuggler- oder Räuberschiffen samt Ladung bar ausbezahlt. Der Regierung kommt es lediglich auf die Vernichtung der Banden an.

„Also, Alex, das trifft sich ja herrlich, morgen gehen wir auf Jagd nach dem Fluß hinauf, Urlaub hast du ohnehin, da kommt du einfach mit.“ Meine spärlichen Einwendungen überhörte er einfach. „Delszeug und Leinwand borgt“ ich dir, meinen alten Armeerevolver kannst du auch haben, in längstens einer Woche sind wir zurück.“

### Seeleute aus allen Zonen

Am nächsten Morgen, es dämmerte kaum, fuhren wir in einem Motorboot durch die gelben Fluten des Jangtse. Im grauen Nebel des dämmenden Tages tauchten die Umriss eines an der Boje liegenden Schiffes auf. Es war breit und kurz, hatte offensichtlich wenig Tiefgang, aus dem Schlot stieg schwarzer Qualm und mengte sich mit dem nassen Nebel und dem leichten Nieselregen. In der Mitte vor dem Schlot lag das Ruderhaus. Panzerplatten, ringsherum mit Schießscharten, und eine auf der Deck aufgestellte Schnelladekanone ließen sogleich den Charakter des Fahrzeuges erkennen. Während der Dampfer flussaufwärts ging, begrüßten mich in der kleinen Messe die Offiziere. Der Maschinenchef war ein Deutscher, ebenso der zweite Steuermann. Unter den andern Herren war ein ehemaliger italienischer Seeoffizier, der wegen Schulden den Dienst quittieren mußte, und ein Mechaniker aus Prag. Die Offiziere, die das Geschütz und die Maschi-nen, die Genarmeerleutnants, Kommandierten, waren Chinesen. Diese Makuaiz, die Soldaten, waren früher auch einmal Räuber! Man stellte mit Vorliebe bei der Gendarmerei ehemalige Räuber an, sie waren tapfer, wußten alle Verstecke und Listen und waren zuverlässig.

Der Pilot war ein Kroate aus Vuffin, war aber jetzt auf der Brücke. Überall fanden in den Ecken Gewehre, lagen auf den Tischen Pistolen und Flinten, Patronenschachteln mitten unter Whisky-flaschen und Zigaretten. An der Wand hing ein großer, weißer Verbandskasten mit einem roten Kreuz, und alles zusammen erfüllte die stickige Luft des engen Raumes mit einem Gemisch von Del, Alkohol und Karbol. Mit einem Worte, eine gemütliche Schiffsmesse!

### Klar Schiff

Die Sonne ist inzwischen aufgegangen, wir fahren entlang der Vorstadt, auf den gelben Wellen des „blauen Flusses“. Am linken Ufer gleitet Kiaschau-wan vorbei, Dschunken laden ihre Ladung, roten Reis schlechtester Qualität und gesalzene stinkende Fische.

Ich und zu überholen wir eines der auf dem Jangtse üblichen Passagierschiffe, große, mehrstöckige Schiffe, ohne Masten und Segel, die von einem kleinen Dampfer geschleppt werden.

Unsere Offiziere ließen jedes einzelne derartige Schiff, welches uns begegnete, anhalten und unter-suchten es gründlich.

So ging es zwei Tage. Jedes flussab kommende Schiff erzählte uns von den Greueln einer Bande, die mit ihrem gut ausgerüsteten Schiff, das einen vielhundertpferdigen Motor haben sollte, die Passagierschiffe überfallen hatte. Hundert Kilometer weiter flussauf sollen erst heute nacht die Mann-schaft und Passagiere eines Transportschiffes nieder-gemetzelt worden sein.

Nun wurde, kurz nach dem Abendessen, klar Schiff geblasen. Am Steuerhaus wurden die eiser-nen Läden vor die Fenster geschraubt, so daß die Steuerleute nur durch kleine Schlitze heraussehen konnten. Die Verfenkung wurde von dem Schnell-

ladegeschütz genommen und Munition nach dem Vor-schiff getragen.

### Der versenkte Dampfer

Es war finstere Nacht. „Scheinwerfer anstellen!“ befiehlt mein Freund, ich stehe neben ihm auf der Brücke. Bald blüht unser Scheinwerfer auf, betastet das Ufer, den Strom, sucht auf dem Horizont auf und ab, verflucht. In gleichmäßigem Takt pochen die Maschinen. Ein qualmiger Nebel liegt über dem Fluße.

Ist dort nicht ein Licht? . . . Nein, ein modriger Baumstamm treibt in der Flut. Aber dort? Ein rotes Licht . . . nein; nur eine Täuschung, das Wasser rauscht um uns, fieberhaft gespannt bilden wir voraus. Da . . . ein schwarzes Schiff treibt auf uns zu, will uns rammen . . . nein, nur die schwarze Nebelwand zerfliehet um unsern Bug, von weit her tönt das schaurig dumpfe Nebelhorn eines Dampfers, läutet eine Glocke.

Da, ein Licht! Mitten im Strom? Ein ver-antworfenes Passagierschiff! Wir dampfen vorsichtig heran. Es liegt vor Anker, die Schlepptrosse zeigt nach vorn. Fünzig Meter vor dem Schiff ragt eine schwarze Röhre aus dem Wasser, es ist der Schlot des Schlepddampfers. Noch steigt Wasserdampf aus dem Schlot, die Versenkung konnte noch nicht vor langer Zeit erfolgt sein.

### Schreden an Bord

Wir legen an dem im Strom liegenden Schiffe an. Die zwei chinesischen Offiziere, einige Soldaten und ich springen hinüber. Mein Freund mußte als Kommandant natürlich auf seinem Schiffe bleiben. Unsere Taschenlampen flammen auf. Da, der Steuermann! In der Mitte der Brücke hängt im Finstern der Steuermann; sie haben ihn aufgehängt.

Eben wollen wir nach der Treppe gehen, als die Sirene unseres Dampfers ertönt. Das Alarm-signal! Wir stürzen zurück, einer ist dem andern im Weg, ich strauchle an der Treppe . . . ich stürze zurück, rasse mich auf, endlich oben . . . schon verschwindet in der Nacht das rote Positionslicht unseres Schiffes . . . ich bin allein zurückgeblieben! . . .

Ich taste mich, mit der Taschenlampe leuchtend, durch das tote Schiff. Unterhalb der Brücke liegen drei tote Soldaten, den Kopf in ihrem Blute. Unten im Salon ein Poltern. Still, Ruhe . . . da, ein greller Schein, gebendet schleife ich meine Augen, ein Scheinwerfer beleuchtet das verlassene Schiff; ist es unser eigener oder der feindliche?

Regungsschrei stehe ich an der Wand. In der Ka-jüte liegen zwei Chinesen in guter Kleidung über den Tisch gebeugt, wie im Schlaf . . . ein angebun-

dener Esel scharrt mit den Hufen, klopft auf dem Deck.

Da heult die Sirene unseres Motorbootes. Ich laufe zur Brücke zurück, einige Schiffe blitzen auf, Rufe . . . Ich feuere dreimal hintereinander meinen Revolver in die Luft.

„Hallo, Mister Thayer, ich atme auf — die Stimme des zweiten Steuermannes.“

### Die stärkeren Herben

Schiffe und wildes Geheul auf der anderen Seite. „Hieher, hieher!“ ruft der Steuermann. Ich springe ins Ungewisse, springe zu kurz, die Flut schleicht sich über meinem Kopfe, ein Wirbel zerrt und zieht an meinen Füßen, ein Griff, und ich habe den Rand der Barkasse erfaßt, hilfreiche Hände zie-hen mich hinein.

„Gart Steuerbord!“ kommandiert der Steuer-mann, da schiebt sich ein dunkles Schiff zwischen uns und den offenen Strom.

Es ist das Piratenschiff, das zwischen uns und unserm Dampfer liegt. Wir müssen, einer Sand-bank ausweichend, dicht hinter dem Piratenschiff herum, um zu unserm Dampfer zu gelangen. Wir reißen unser Motorboot herum, der Motor läuft Vollgas, das Boot hebt den Bug hoch aus dem Wasser, rast über den Strom, als wollte es in die Luft springen, wir werfen uns platt auf den Boden. Aber vor uns ist jetzt ein anderer Gegner:

Das feindliche Motorboot hat freies Fahrwasser erreicht, und fährt mit ganzer Kraft uns entgegen, seine Wucht ist offenbar, uns von unserm Dampfer abzuschneiden, und womöglich unser Boot zu kapern. Mit dreißig Seemeilen in der Stunde fahren wir dem anraufenden Boot entgegen. „Haarscharf darauf zuhalten!“ kommandiert der Steuermann dem Ma-trosen an Ruder. Ich starre ihn an, ist er ver-rückt geworden . . . mit ganzer Kraft ein uns direkt entgegenkommendes Motorboot, das auch seine dreißig Meilen läuft, zu rammen?

„Er wird nicht die Nerven haben,“ schreit der Steuermann, „hahaha, werden ja sehen, einer muß ja ausweichen, sonst fliegen wir beide in die Luft und in die Hölle, er oder wir!“ Das Boot schäumt heran, wir darauf zu! Der Motor singt und braunt sein wildes Lied, das Boot springt hoch in die Luft, die Wellen peltschen über das Vorderdeck, das Auf-puffrohr ein einziges, knatterndes Flammenbüdel in der fahlen Nacht, jetzt flirzt das Piratenboot auf uns . . . ein einziger Ausschrei hier und drüben, es spricht vorbei — sie haben das Steuer zur Seite geriffen, nicht einen Zentimeter hat die nervige Faust auf unserm Steuerbord nachgegeben, nicht ge-zuckt, wir sind vorbei, der Weg nach unserm Damp-fer ist frei . . . das große Piratenschiff liegt nun

flussab von uns, sein Feuer kann uns nicht er-reichen, aber das feindliche Motorboot wendet jetzt, fährt uns nach, will uns erreichen, Scheinwerfer von unserm Dampfer und vom Piratenschiff beleuchten den rasenden Wettlauf.

### Bernichtung

Unser Motor ist nicht stärker, aber besser ge-pflegt, das Piratenboot sackt immer mehr zurück, jetzt fahren wir in voller Fahrt auf unsern Damp-fer zu, stoppen ab, er fährt auch ganze Kraft, wir werfen die Leine, sie machen sie drüben fest, die Leine spannt, wir werden geschleppt, liegen Bord an Bord, kletterten hinauf.

Auf unserm Dampfer steht jeder ruhig an seinem Platz. Auf der Brücke empfängt mich, ruhig lächelnd wie immer, mein Freund. „Nun, war die Unterhaltung drüben nett?“ Der Scheinwerfer unseres Dampfers erfaßt das Motorboot der Pi-raten, das seine vergebliche Verfolgung aufgegeben hat und in der Richtung auf das Piratenschiff zu-fährt. Das Bugwasser spritzt weiß im Glanze des Scheinwerfers auf, gibt ein gutes Ziel, das Motor-boot will sich in das Dunkel der Nacht flüchten; da, ein Treffer, der Motor stoppt, das Holz zerspringt, aus den Trümmern quillt Del und brennendes Benzin, eine Stichflamme fährt gegen den Himmel. Wir tun die tapferen Kerle leid, keiner entkommt dem Wirbel von einschlagenden Geschossen, brennen-dem Del und explodierendem Benzin.

Nun hageln die Treffer auch auf das große Pi-raten-schiff, das mit seinem Motor parallel zu unserm Dampfer fährt. Einige Treffer zerstören rasch das große hölzerne Schiff. Schon fängt es vorn und achtern zu brennen an. Die Piraten reiten sich in ihre Boote, von denen sie zwei an Bord hatten und zwei achtern nachzogen. Mit ganzer Kraft fah-ren wir mit unserm Dampfer auf die flüchtenden Ruderboote zu. „Mittschiffs rammen!“ . . . Da, ein Brüllen aus vielen Kehlen, unser scharfer Bug gerät rümmert das größte Boot, Wasser spritzt im Strahle des Scheinwerfers auf, dann umgibt wieder Finsternis die trübe Flut. Der Scheinwerfer sucht das nächste Boot . . . dort, noch eines. „Ganze Kraft vorwärts!“ . . . dort wieder eines . . . „Backbord, Maschine halt!“

Das letzte Boot ist gerammt, einige Chinesen werden aus dem Wasser gefischt, nicht aus Erbarmen, nein, das kennt man dort nicht, aber um fest-zustellen, welche Bande es ist, welcher Anführer, wo ihr Versteck.

Zwanzig Mann werden durchnäht an Deck ge-bracht, gebunden, der chinesische Gendarmerteoffizier verhört sie. Sie wissen, nichts kann sie mehr retten.

Wir dampfen weiter, die Sonne geht über den lehmigen Fluten auf. Wir landen in Hoshke. Die Gefangenen werden ausgebootet, man stellt an Land Galgen auf, wenige Minuten später umfliegen einige Vögel freischend die an den Galgen baumeln-den Gestalten. Passagierdampfer fahren vorbei, die Reisenden liegen im Liegestuhl, rauchen, spielen Schach . . . zwei Tage später sind wir wieder in Hankau.

## Tragisches Ende eines französischen Offiziers / Das Opfer von Drohbrieffen, die er selbst an sich schrieb

N. Z. Paris

In einem eleganten Haus in Paris erhob sich in der Gegenwart seiner schönen, jungen Frau ein mehrfach ausgezeichnete Offizier der französischen Armee, Louis Jegan, pensionierter Hauptmann. Ein sonderbares Drama erreichte damit seinen Abschluß. Louis Jegan heiratete vor acht Jahren. Er lebte anfangs glücklich, aber eines Tages erhielt der Hauptmann eine offizielle Mitteilung, daß er in den Ruhestand versetzt wird. Die Pensionierung hat Jegan sehr niedergeschlagen. Er hatte während des ganzen Krieges mitgekämpft,

erhielt acht Kriegsauszeichnungen, wurde zweimal verwundet.

Es scheint, daß seine zweite Verwundung, eine schwer heilende Kopfverletzung, zu seiner Tragödie führte. Die Kopfverletzung heilte zwar aus, aber Hauptmann Jegan bekam zeitweise Schwermutsanfälle, klagte über Vergesslichkeit und Zerstreutheit.

Vor drei Jahren nahm er an den Manövern teil, wobei ihm die Unannehmlichkeit passierte, daß er als Ordnungsoffizier einen Befehl nicht ausführte. Es wurde gegen ihn sofort ein Ver-fahren eingeleitet, er wurde suspendiert, später vor das Militärgericht gestellt wegen schwerer Vernach-lässigung der dienstlichen Pflichten und Nicht-befolgung eines Befehls. Vor dem Militärgericht be-nahm er sich sehr verächtlich. Er beklagte sich, daß seine Freunde nicht zeitweilig völlig aussehe. „Ich fühle es voraus, wenn bei mir dieser krankhafte Zustand auftritt“, sagte Hauptmann Jegan sehr

aufrechtlich aus, „dann bereite ich mich vor, ich nehme alle meine Kräfte zusammen, weil ich weiß, daß ich etwas Wichtiges vergessen werde — und doch, in dem kritischen Augenblick tritt das Vergessen ein. Das ist mir auch bei den Manövern passiert. Ich übernahm von dem Regimentskommandeur den Befehl, vergas ihn aber gleich danach völlig.“ Das Militärgericht hatte diese Verteidigung akzeptiert und sprach Hauptmann Jegan frei. Gleich da-nach wurde er in seinem eigenen Interesse be-urlaubt und in ein Militärkrankenhaus zur nervenärztlichen Behandlung eingewiesen. Dort wurde er acht Monate lang behandelt und völlig geheilt entlassen. Er sagte überglücklich zu seiner Frau: er fühlt, daß er jetzt gesund ist, sein höchster Wunsch ist jetzt, zum Major befördert und zum Generalstab kommandiert zu werden. Seine Wünsche wurden aber durch eine offizielle Mit-teilung zerstückt, nach der er

### in den Ruhestand versetzt

wurde. Von da an wurde er täglich reizbarer und verächtlicher. Die alten Symptome sind nicht mehr aufgetreten, dagegen wurde jetzt eine neue Manie über ihn Herr. Er klagte, daß er seine Pensionie-rung einem Feinde zu verdanken habe, mit dem er monatelang an der Westfront kämpfte. Als man ihn fragte, wer dieser Feind sei, fuhr er zu-sammen, erblähte und antwortete mit tiefem Ernst: „Ich erinnere mich nicht an den Namen.“ Seine Freunde haben es bei dem Kriegsministerium durchgesehen, daß er kurze Zeit als agent militaire wieder in den aktiven Dienst eingestellt wurde, doch

wurde er wegen seines sonderlichen Benehmens neuerlich pensioniert. Er wurde von da an noch gereizter, hatte täglich Visionen: er fühlt sich von seinem Feinde, von einem großen, mageren, blonden Mann verfolgt. Er behauptete, daß dieser ihm in Briefen ständig drohe. So oft er mit seiner Frau spazieren ging, wiederholte es sich, daß Jegan auf der Straße plötzlich zusammenfuhr, sich umwandte und minutenlang irgendwem be-obachtete. Er wurde dabei immer sehr erregt, und wenn seine Frau ihn zu beruhigen suchte, ging er weiter und bemerkte leise: „Ich glaube, er sei es.“ Vor zwei Wochen war er mit seiner Frau im Kino. Plötzlich sprang er auf und auf die Leinwand zeigend, begann er zu schreien:

„Dort ist er auf der Leinwand! Jetzt habe ich ihn endlich gefunden.“

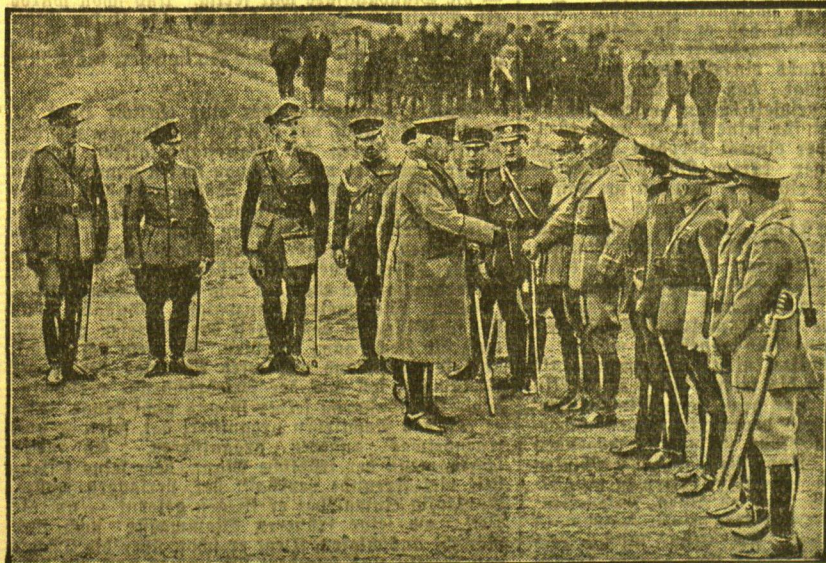
Einige Tage nach der Szene im Kino fühlte sich Frau Jegan krank und blieb zu Bett. Sie ließ den im Haus wohnenden Dr. Desprat kommen. Als der Arzt die Frau untersuchte, kam Jegan an. Man weiß nicht, ob er aus Eiferlicht oder infolge eines Anfalles den Arzt angriff, beschimpfte, am Hals packte und zu würgen begann. Der Arzt und die Frau konnten den Rasenden kaum be-zwingen.

Die Frau, deren Leben in der letzten Zeit neben dem geisteskranken Mann immer unerträglich wurde, erzählt die dramatischen Vorgänge, die diesem Zwischenfall folgten, folgendermaßen: Nach dem Abendessen war der Mann ruhig, las Zeitung und studierte Meldungen über die Manöver. Darüber sprach er mit ihr länger, dann ging er schlafen. Als die Frau sich später ins Schlafzimmer zurückzog, schlief der Mann schon. Um Mitternacht erwachte die Frau und sah, daß es im Schlafzimmer hell ist, der Mann am Betrande sitzt und sie schreckensbleich anschaut. „In der Schublade meines Schreibtisches ist ein Brief, daraus wirst Du alles erfahren.“ Im nächsten Augenblick griff er unter sein Kissen, und bevor die Frau hätte eingreifen können,

### schob er sich in die Brust.

In dem Brief schreibt der Hauptmann, daß er es nicht länger ertragen könne, sein Feind verfolge ihn und wolle ihm jetzt ans Leben. Als man die Papiere des Hauptmanns durchsuchte, fand man die anonymen Drohbriefe, von denen er seiner Frau und seinen Freunden gegenüber öfters Erwähnung tat. Zum Zwecke der Nachforschung über-gab man sie dem Sachverständigen der Polizei, der die überraschende Entdeckung machte, daß die Droh-briefe von Hauptmann Jegan selbst geschrieben waren. Das Motiv des Selbstmordes ist ein psychisches Mittel: Der Hauptmann litt unter einem Doppelleben: das eine war das Leben eines fremden Menschen, der ihn verfolgte, das andere das eines Verzweifelten und Klüftenden, der sich gegen den Feind verteidigen will.

Newport, 23. September. Frau Dorah, die Gattin des amerikanischen Senators und Führers des antikonstitutionellen Kongressausschusses, war vor einer Woche, wie man glaubt, an Influenza er-krankt. Erst der Tod eines Rangschwanzpapageien der Dorahs, die große Vogelkammer fand, führte jetzt zu der Feststellung, daß Frau Dorah von der Papageienkrankheit befallen wurde. Ihr Zu-stand ist ernst.



Reichspräsident von Hindenburg bei den fremden Militärs

Reichspräsident von Hindenburg, der wie bereits gemeldet den diesjährigen Herbstmanövern der Reichswehr beigemohnt hat, berückt — auf un-erwartete Weise — die Militärattache des fremden Staaten.

## Der Bagger / Van Walter Bloem

In den grünen, räumenden, quirlenden Wellen der Bahn lag massig und ungefüge, dustend nach Leer und Maschinenöl, der Bagger. Mit leisem Knarren zerrte er an seinen Ankerketten, die ihn in der Mitte der Strömung festhielten. Das flache Bett des rasch hinströmenden Fließens sollte ausgeleitet werden, zu bequemerer Fahrt für die Motorboote, die vom eleganten Gms aus abwechslungsbedürftige, langweiliger Kurze lahn aufwärts gen Arnstein tragen würden. Die grelle Mittags-sonne lag brütend auf dem feiernden Werk, das Holz schmorte, vom Kolben der Maschine, vom Zahn-gestänge des Paternostergetriebes rannen zähe, fast siedende Tropfen Maschinenöl hernieder und sanken leise zischend in die hellgrüne Flut.

Nun klang ein schriller Pfiff. Am Ufer drüben lagen, teils im Schatten einer kleinen Bretterbude, teils mitten im blendenden Sonnenbrand auf dem grünen Wiesenraum, der sich längs des Ufers hin-zog, ein paar menschliche Körper regungslos zum Schummer hingestreckt. Die zuckten nun zusammen, reckten und streckten sich schlaftrig, sonnenschwer. Und einer nach dem andern sprangen die Männer auf die Deime, folgten wortlos, schwerfällig dem Schrittes dem riesenhaften Führer, der ihnen voran den gewaltigen Motor, von Bromberggeräusch überwucherten Pfad zum Wasserspiegel hinunter-tappte. Schweigend machten die Sechse dort unten das Boot los. Tünnies Schmitz, der Borarbeiter oder „Kapptehn“, wie sie alle ihn nannten, ruderte oder gelassenen, ruckartigen Bewegungen den Kahn über die aufguckenden Wellen hinüber dem Bagger zu. Der Nachen ward angefedert, die sechs stämmigen Gestalten in grauen Engländerhosen und verwaschenen, verblühten Blusen hemden schwangen sich aus Verdeck hinauf. Tünnies Schmitz schüttelte frische Kohlen auf den Heizungsrost, so daß dicke schwarze Dampfwolken dem kurzen Schlot ent-flogen, die andern Burschen senkten durch Abwin-den der Führungsecke die Baggerleiter mit dem Einziehsystem, die während der Mittagspause empor-gehoben worden war, auf die Sohle des Laufes her-unter. Ein paar stumme Blitze der Verständigung hin und wider, dann warf Tünnies den Hebel der Dampfmaschine herum, ein Rütteln und Fauchen durchschüttelte den ganzen Bau, mit Inzandem Suchen begann das Fördergerüst sich zu heben, die Dampfmaschine um Schöpfelner tauchte glucksend in die Flut; der Bagger arbeitete.

Und wie bisher kein Wort zwischen den Gefähr-ten gesprochen worden war, so ging auch jetzt ein jeder stumm und mechanisch, mit den schlaftrigen und verdrossenen Bewegungen des Fröhners, an seinen Platz. Die beiden Poladen, der Wlazyszek und der Wolczynski, kletterten in den tiefsaubigen Sand-kahn hinunter, der seit an Seite neben dem Bagger verankert war, um Schlammmassen, welche von den aufstauenden Schöpfelnern aus dem Grunde des Flusses emporgehoben werden und über das För-derblech in den Sandkahn rollen würden, mit der Schaufel aus dem Grunde des Rahnes auszubreiten. Tonio aber, der Italiener mit den schwarzen, schläf-rigen Augen, stand mit einem Eisenhaken neben der Umlaufschibe des Paternosterwerks, just da, wo die Eimer, von der Kette bis auf ihren Höchstpunkt be-fördert, wieder umkehrten und ihren Inhalt auf das Förderblech ergossen. Dicht neben ihm, auf dem gleichen Werkblech in der Hand, stand Kibbes Porz, der leichtsinnige Kölner mit dem dreisten, rastlosen Mundwerk . . .

Die beiden Männer hatten die Aufgabe, die aus den Eimern niederstürzenden Massen von Steinen mit raschem Zugriff ihrer Eisenhaken auf dem Förderblech gleichmäßig zu verteilen und außerdem darauf zu achten, daß etwa festgekittete Steine nicht in den Förderseimern stecken blieben . . .

Tünnies Schmitz aber, der Maschinist und Auf-seher des ganzen Betriebes, stand nun unten auf dem Boden des Bagger bei der Maschine feiernd, die nackten, haarigen Arme übereinandergeschlagen, den Stummel zwischen den zusammengekniffenen Lippen, mit dem zottigen, angegrauten Bart ge-flemt, und neben ihm hockte, den Stiel der Koh-len-schaufel an die Schulter gelehnt, in Hose, Bluse, Kappe, wie all die andern — nun sie, Netze, Tünnies Schmitzens Ehefrau . . .

Keiner der Spaziergänger, die am nahen Ufer vorbetrollen und eine Weile, neugierig gaffend, dem geräuschvollen Arbeiten des Bagger und der Mannschaft zuschauen, hätte sich wohl einfallen lassen, den schlanken Duden, der dem Maschinisten zur Hand ging, wenn neue Kohlen aufzuschütten waren oder Zahnrad und Kolbenstücke frisch zu ölen — den für ein Weibsbild zu halten. Das schmale Antlitz war, wie die derben hageren Hände, tiefgebräunt und trug den gleichen Ausdruck ge-lassenen, verflochtenen Arbeitstumpfsinn wie die agernten, geschlossenen Arme um sie herum . . . die nur selten einmal in einem halben Lächeln auf-zuckten, wenn der Kölner eines seiner „Krächger“ zum besten gab. Dann leuchteten unter der kühlen Anabenstirn der Frau Netze plötzlich, wie äugende Raubtierlichter so grell, zwei graugrüne Augen zu dem kahlen Duden hinüber — leuchteten, wie nur Frauenaugen leuchten können — um schnell und er-schrocken zu verlöschen, wenn Tünnies Schmitzens Blitze lauernd hinter den dichten rostbraunen Frauenbüscheln von dem lachenden, schweißbeperlten Gesicht des Erzählers zum lieberhaft gespannten der Laufscherin hinüberwanderten . . . hinterher . . .

Im sengenden Licht der langsam sich westwärts neigenden Sonne trafen die Eimer und Leitwörter der ruhig schaffenden Männer. Immer träger wur-den die Bewegungen, immer sparsamer die fargen Wechselwörter. Nur Kibbes Porz schien nicht todzu-kragen. Er schwachte und schwadronierte immerfort verflucht, ulkte die Kameraden an, ohne Antwort zu verlangen oder auch nur zu erwarten . . . es war, als müßte er irgendeine Stimme in sich zu Boden schenken . . . und vielleicht auch noch eine andere Stimme, die der seinen antwortete . . . damit nicht ein Laufsch, ein stummer auf der Lauer stehender, das Wechselgespräch dieser beiden Stimmen ver-nähme . . .

Nun rührte die Sonne den Rand des Berg-saumes, der gen Westen das Tal wie eines Kraters Rand zu umschließen schien. Nun war sie fort, und eine jähe Kühle kam, in der die schweißgelbsten Glieder ruhten. Da warf Tünnies Schmitz mit har-tem Druck den Hebel des Triebwerkes herum, eine feste Labung Steine und Kies knarrte noch auf das Förderblech und rann freischend, knisternd, polternd in den Lastkahn hinunter . . . und dann waren im Moment alle die fauchenden und knirschenden Ge-räusche verstummt, mit denen das Arbeiten des Bagger das stille Tal erfüllt hatte. Nichts war mehr hörbar, als das Gluckern der Wellen um den Bauch der Leib an Leib gelagerten beiden Fahr-

zeuge, das leise Knirschen ihrer Ketten und das tiefe Aufatmen aus sechs arbeitsmüden, sonnengebürzten Menschenbrüsten.

Schweigend verholten die zwei Poladen das Tau des Ueberfahrtsnagels und sprangen vom hohen Bord des Lastkahn in das niedere, heftig schwankende Fahrzeug. Ihnen folgte Tonio. Nur der Kölner schien noch etwas vorzuziehen an Bord des Bagger. Er sah einen Augenblick nach, dann landete er. Er suchten den auffordernden Blick zu der schlanken Anabengestalt hinüber, die nun aufgerichtet neben der um zwei Kopf längeren Kielen-gestalt des „Kapptehn“ stand:

„Sag, Netze — du häst mich doch de Knopp an ming Boy annähe wolle, wo mich heut morge afe-rieste es . . . da häst doch nix dagegen, Kapptehn?“

„Wat soll ich dagegen hann?!“ knurrte Tünnies.

„Mer hann doch nur dat eine Frauenmensch an Bord . . .“

Aber er sah doch mit finster drohenden Blicken, mächtig qualmend aus der braungegrauten Mu-kielpeie dann zu, wie die linken Hände seiner Frau dem maulfertigen Gesellen den zinnernen Knopp an den Spiegelt festhielten . . .

„Aufsch, Netze — du häst mich so gepiekt!“ quietliche Kibbes und warf mit komischem Zusam-menzucken den schmalen Körper so herum, daß er die sitzende Gestalt der Frau einen Augenblick vor den Augen ihres Gatten verdeckte . . . und in die-sem Moment zählte er selber zu ihr nieder:

„Heut nach um zwölve — wenn der Hhl schläft . . . dann komm' ich mit em Rache dich Hhl, Netze!“

Und dann wieder laut und harmlos lachend:

„Darf's mich nit steche, Netze — ich sinn esu kkele!“

Frau Netze hatte dem Kölner einen stummen, erregungsladenden Blick des Einverständnisses zu-gesandt . . . nun, da Kibbes Porz die Sicht auf ihren Mann wieder freigab, flogen ihre Augen angstvoll spähend zu der Hünen-gestalt des Eheherrn hin-unter . . . doch der gaffte mit undurchdringlich fin-sterem Gesicht vor sich hin — und beruhigt lagte sie hinter dem jungen Burschen drein, der zu den Ka-meraden in den Nachen sprang und winkend rief:

„Abjes, Netze, abjes Kapptehn . . . pakt jot op, dat se diß Rache der Bagger nit klanel!“

Kaum waren sie verschwunden, da häunte Tünnies Schmitz den riesigen Körper hoch auf und rechte die stählernen Arme, als wolle er hinter ihr dreinstürzen und sie zermalmen. Die Muskelpeie in seiner klöbigen Faust zerbrach, ihr glühender In-halt sprühte mit den Scherben zwischen den zusam-mengekrampften Fingern hervor. Er achtete es nicht: keuchend arbeitete seine gewaltige Brust, zwis-chen den firschnenden Zähnen trat ihm der Schaum auf die bebenden Lippen:

„Mert ihr! Schinnäster! Na wart', ihr zwei! Na wart'!“

Tünnies Schmitz brütete graufige Rachepläne. Also heut nacht, wenn er schlief . . . dann wollte er kommen! Ob man's denn nicht längst gemerkt hatte, daß es nicht stimmte zwischen den zwei?! Aber so weit schon, so weit . . . Dunner . . . Dun-nerkel! —! Und so'n Hintzund, so'n laufiger . . . was sie an dem nur hatte?! Kein Verlaß war auf ihn . . . paß, auf wen dann überhaupt Verlaß in der Netze?! Wenn nicht einmal die Netze — seine Netze . . . Ah, wie das fraß . . . wie das am

Herzen riß, im Halse würgte, Wasser und Blut in die Augen trieb . . .

Und stumm qualmte Tünnies Schmitz die enge Kombüse voll, die dem Paare die Küche und Es-szimmer und Schlafgemach zugleich war . . . und gosh durstig in die von Sonnenglut und Seelenfieber ausgetrocknete Kühle drei, vier Flaschen Bier statt der einen, mit der er sich sonst begnügte . . . Lauter Warnungszischen für Netze . . .

Und auch daß er nicht schlief, wie sonst stets sofort, nachdem er auf den Strohsack gefallen . . . daß er sich ruhslos umherwälzte, lange, lange . . . die schlante Frau merkte es gar wohl, dieweil sie an seiner Seite lag, frostgeschüttelt in dem erstickend heißen Kasten, den die Wellen glucksend umspielten, dessen karierte Vorhänge mondbegeglänzt im lauen Nachtwind leise flatterten . . .

Und dann auf einmal hob doch das sonore, knarrende Sägen an, das ihr so unbeschreiblich zu-wider war. Aber . . . vielleicht war's nur eine Falle . . . vielleicht hatte er doch alles gehört — wie wäre sonst sein wildes Gebabe vom Abend zu ver- stehen gewesen?!

Sie richtete sich halbleibts auf. Ein Mondstrahl flimmerte zum Kastenfenster hinein und fiel auf das faltenszerfägte Pergamentgeschicht ihres Mannes. Nein . . . das war nicht Verstellung . . . Weit auf-klaffte sein fanziger, hartumfährter Unterkiefer mit den starken, doch schadhafte Zähnen . . . die Augen-lider festgeschloffen, zuckten auch nicht ein leises blischen . . .

Und eben klang draußen der mondüberaltnagel und brachte die Kräfte des mondüberaltnagel Wasserpiegels mit, in den die Weidenbüsche leise pendelnd eintauchten, die Weidenbüsche, in deren Zweigen die Nachtigall lärmte . . .

Da konnte Frau Netze nicht anders . . . und hätt's ihr Leben gegolten — sie hätte hinausge-müht zu dem Isen, lieben Kerl aus dem Leben, lustigen Köhn . . .

Schlag sieben tappten am Ufer die Gesellen her-an, und der Wellen glitt rübergetrieben über die goldbetupften Wellen. Zunächst galt es, den Bagger um eine Schiffsbreite feuerbord zu verschieben, damit ein anderes Stück der Kommando geführter werde. Mit ein paar kurzen Kommandos, ein paar gelassenen und sicher ausgeführten Manövern war das geschehen: bald knackte der Hebel der Dampf-maschine, das Fördergerüst setzte sich ruckend und knackend in Bewegung, rasselnd folgte die Kette seinem Antrieb und verfenkte Eimer um Eimer in die grüngoldene Flut — der Bagger arbeitete.

Tünnies Schmitz stand in sich zusammengesunken neben dem Kesselmundloch und beobachtete stumm, wie durch den schmalen Schlot, von der Paternosterkette emporgezerrt, Eimer um Eimer empor-stieg. Manah einer hatte mit dem scharfgeschliffenen Rande eine ganze Last schleimigglänzender Steine und rundgeschliffener Kiesel und triefenden Sandes vom Flußgrund aufgerafft — mancher war wirkungslos über die Tiefe gesunken und kam fast leer empor. Alle aber mußten sie dicht vor Tünnies Augen eine Querflanke passieren, die zur Ver-festigung des Schlotes diente, und an welcher der scharfe Rand der Eimer mit mikroskopischem Kreischen vorbeischnarrte. Wer da vorwärts seine Hand vorbeischnarrte, dem wäre sie glatt vom Stumpf abgerast worden . . . und wäre mit der Labung von Schotter und Schlick droben aufs Förderblech gefallert . . .

## Tyrannie der Liebe / Von Frédéric Boutet

Als Edmée Langeweile einhalb vier aus dem Warenhaus kam, wo sie nur die Zeit hatte hin-bringen wollen, nahm sie ein Auto, um zu Georg Fange zu fahren. Wie jeden Tag, hatte sie sich Zwang antun müssen, um nicht zu früh zur Stunde des Rendezvous zu erscheinen. Ihre Pulse schlugen in einer süßen und grausamen Erregtheit . . . Er konnte so ärtlich und dann wieder so böse sein . . . Sie liebte ihn mit einer so völligen Hingabe, und er war sich ihrer Zuneigung nur zu wohl bewußt . . . Seit achtzehn Monaten füllte diese Liebe ihr ganzes Leben aus . . . Und was bedeutete diese Liebe für ihn? Er hatte, ehe er ihr begegnete, eine Menge Liebschaften gehabt, das wußte sie. Er war hübsch, verführerisch, an Erfolge gewöhnt . . . Er hatte sie gleich bei der ersten Begegnung mit einem Schläge erobert . . .

In der Liebe treibt betnahe immer einer der beiden Partner Mißbrauch, und zwar der, welcher die allzu große Gewißheit hat, dem anderen unent-behrlich zu sein. Georg war ein solcher Partner. Er liebte sie trotzdem, dessen war sie sicher. Gestern schien er zertretet, ermüdet. Am Abend war er auf einem Ball, den sie nur feinetwegen besuchte, nicht erschienen. Warum? Heute morgen hatte sie ver-gelblich versucht, ihn telefonisch zu erreichen. Eine beklemmende Angst, die sie nicht abschütteln konnte, bedrückte sie, dieselbe beklemmende Angst, die sie schon mehrere Male empfunden hatte, wenn er ihr ungeduldig, vorwürflich, weinend, wenn er ein oder zwei Tage fortblieb, ohne sich zu melden, eine furchtbare Prüfung für sie, welche sie in eine qual-volle Herzensnot versetzte.

Das Auto hielt. Edmée schlüpfte eilig in dieses Haus, das sie nie ohne Herzlopfen betrat. „Georg, warum bist du gestern nicht gekommen? Ich bin so unruhig, so unglücklich gewesen . . . Ich hatte Furcht, daß dir etwas zugefallen sei, es war entsetzlich.“

„Ich bitte dich, Edmée, keine albernen Vor-würfe . . . Ich habe nicht kommen können, das ge-nügt!“

Seine Miene deutete auf schlechte Laune. „Georg, was ist dir? Was habe ich dir getan? Bleib du mich noch?“

Mit zusammengepreßten Händen, steif aufgerichtet in ihrem Mantel, den sie noch nicht abgelegt hatte, stand sie vor ihm und bebte in zitternder Angst, die ihre blauen Augen größer erscheinen und ihr häß-liches Gesicht unter der leichtesten Schminke erblaffen ließ.

„Edmée, keine dramatische Szene, bitte . . . Beg-delnen Mantel ab . . . und höre mich an . . .“

„Was ist denn los? Sag' doch, was los ist?“

„Na schön! Ich werde von Paris fortzreifen müssen.“

„Was sagst du? Wie? Fortzreifen? Georg, das ist nicht wahr!“

„O, beruhige dich. Ich muß wegen einer sehr wichtigen Angelegenheit zwei bis drei Monate in Marokko zubringen. Ich reise morgen. Ich wollte es dir erst heute mitteilen, nur um zu vermei-den . . .“

Edmée war auf ihn zugestiegen, mühsam nach Atem ringend, fassungslos.

„Ich will nicht! Ich will nicht! Ich kann ohne dich nicht leben, das weißt du doch! Duäl mich doch nicht so, du hast kein Recht dazu, mich zu quälen, weil ich dich liebe! Das ist schrecklich! Das ist feige! Nein, nein, verzeih mir, ich wollte das nicht sagen! Aber reise nicht fort . . . nichts zwingt dich, fortzu-reisen, das weißt du wohl . . . Und selbst, wenn es ein Opfer für dich ist, bringe es . . . Georg, neman-d hat dich jemals so geliebt, wie ich dich liebe! Verlasse mich nicht! Stoße mich nicht von dir . . .“ Sie weinte nicht; aber ihre Stimme brach. Sie zitterte heftig, während sie sich mit beiden Händen an die Arme ihres Geliebten festklammerte. Er sah sie an, grünte sich, fast etwas belustigt. Noch nie-

mals hatte er besser verstanden, was er ihr war. Ein ganz kleines Bedauern erfaßte ihn, ihr eine solche Prüfung auferlegen zu müssen; aber seine Reife, außer daß sie durchaus notwendig war, er-schien ihm vor allem nützlich und angenehm, und wirklich, er konnte doch nicht zulassen, daß sie so in seine Freiheit eintritt.

„Mein liebes Kind,“ sagte er kühl, „du bist gar zu unvernünftig, ich kann mein ganzes Leben nicht zu deinen Launen gefügig machen . . . Ich muß ab-reisen, es tut mir leid; aber ich werde abreisen.“

„Nimm mich mit! Mir ist alles gleichgültig!“

„Das ist völlig unmöglich. Weshalb nicht darauf?“

„Nur um mit mir zu brechen, willst du abreisen.“

„Nichts auf der Welt liegt mir fern.“

Von neuem trat sie mit ihren inständigen Bitten an, jetzt unter Schlägen. Sie ließ jede Haltung, jede Würde außer acht, sie verspürte nicht einmal Born gegen diesen Mann, der sie so grauam leiden ließ, sie kämpfte ganz aufgelöst in ihrer Angst und Not, weil sie nicht wußte, wie sie das Leben ertragen sollte, wenn er nicht mehr da wäre.

Sie erreichte nichts. Herablassend versprach er, daß er sich alle Mühe geben würde, nicht länger als zweieinhalb Monate fortzubleiben, und daß er von Zeit zu Zeit schreiben würde.

Gegen sieben Uhr verließ sie, ganz vernichtet und wie zerbrochen von Schmerz, dieses Zimmer, wo sie die einzigen Stunden, die in ihrem Leben überhaupt zählen, durchlebt hatte . . .

Mehrere Tage lag sie zu Bett, wirklich krank und in schauer Furcht, sich im Leben draußen wieder zu rechtzufinden, wo sie grauamer zu leiden glaubte als in der einschlafenden Stille ihres Zimmers.

Edmée's Schmerz verminderte sich nicht während der ersten Wochen. Ein Brief Georgs, der endlich ankam, brachte der Verlassenen keine Erleichterung; es war ein kurzer, vernünftiger Brief, in dem er die Arme lang an, den sie schreiben sollte. Sie schrieb zwölf leidenschaftliche Seiten, sentimental und tränenreich. Nachdem sie ihren Brief auf die Post getragen hatte, schämte sie sich plötzlich ein wenig darüber, indem sie ihre heiße Leidenschaftlich-

keit mit der Kälte von Georgs Brief verglich. Zum ersten Male empfand sie für ihn andere Gefühle als die einer hörigen Sklavin für ihren angebeteten Herrn.

Ungefähr zur gleichen Zeit fing es wieder an, ihr Freude zu machen, mit ihren Freunden zusammen zu sein, sich bei ihren Empfängen einzufinden und sich mit ihrer Toilette zu beschäftigen. Sie liebte wieder die Kokeretterie, es beglückte sie, schön zu sein und es sich sagen zu lassen. Georg hatte all das seit fast zwei Jahren verhindert . . . Sie erhielt von ihm noch zwei Briefe, kurz wie der erste, auf welche sie ihm nicht zu antworten brauchte. Er gab nämlich keine feste Adresse mehr an.

Ein vierter Brief kam. Er kündete seine Rück-kehr an und setzte den Tag fest, an dem er Edmée bei sich erwarten würde.

Sie zögerte, dann ging sie doch. Ohne Erregung betrat sie das Haus, sah das Zimmer wieder, sah — ihn wieder.

Lächelnd kam er auf sie zu, ihrer gegenseitigen Liebe gewiß, um sie in seine Arme zu schließen.

„Nun, Edmée, jetzt ist es vorbei, ich bin wieder da . . . du siehst, kleine Rärin, diese Trennung war gar nicht so etwas Dramatisches . . . Nun sind wir wieder vereint . . .“

Sie war vor ihm zurückgewichen und sagte ruhig: „Wieder vereint? . . . Nein, ich bin hergekommen, um es dir zu sagen und auch, um genau zu wissen, ob ich wirklich ganz geheilt bin . . . Du hast recht, als du sagtest, daß die Tyrannie der Liebe unerträglich ist.“

Er sah sie an und bestützte an. „Was soll das heißen? . . . Also nicht, wann am Besten habe ich dich mit meiner Liebe tyrannisiert?“

„Das will ich nicht damit sagen. Ich will sagen, daß meine Liebe, meine Liebe für dich mich tyranni-ziert hat . . . Deine Abwesenheit hat mir dazu ge-dient, mir darüber klar zu werden . . . Und du ver- steht wohl, daß jetzt alles aus ist . . .“

Und dann verließ sie ihn.

Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen.

Weiß der Senker, woher solch aberwitziger Einfall dem Tünnies Schmitz ins wüfte Hirn schoß. . . Wer sollte sich wohl nicht hüten, seine Finger zwischen Eimerrand und Quergefänge zu stecken. . . Aber wenn ein anderer einerm gewaltfam. . . die Hand dazwischen schob. . . ?! Es gibt Hände, die gehören abgehakt. . . es gibt Hände, die einen goldenen Ring tragen und wenn's auch nur ein armlanger goldplattierter Reif zu sechs Mark fünfzig wär. . . und die abgehakt gehören. . .

Aber warum bloß. . . die Hand?! Und in Tünnies Schmitzens Augen stieg's rot und wüft. Er sah, wie drohend des Kölners freches Gesicht rot und jugendglänzend und sonnenbeglänzt stand, und wie die Augen in diesem Gesicht mit einem hummen und jähren Glänze die schlanke Gestalt grühten, die, auf die Kohlenhaufel gestützt, neben Tünnies stand. . . und fühlte, wie aus dem schmalen Gesicht unter der Schirmkappe, das neben seiner Schulter sich auf die um den Schaufelstiel gefalteten Hände neigte, ein Dankesblick nach drohen flog, zu dem frechen Gesicht mit den winkenden Augen. . . Er sah den seinen braunen Hals, der aus der sonnengebleichten, rufbehaubten Bluse stieg. . . und meinte zu sehen, wie dieser Hals sich an die Schulter des. . . ah, des Kerls. . . des Gauners da droben schmiegte. . .

Ein Tigergriff. . . und zwei Fäuste, fürchterlich wie Raubtierpranken und zäh wie Schmiedezangen, zwängten den braunen Hals zwischen das Quereisen des Schloßes und den messerscharfen Eiserrand des Schöpfeimers, der eben tiefend aus den Wellen stieg und, halb mit Kies und Sand gefüllt, von dem ruckweisen Antrieb der Förderkette emporgezerrt wurde. . . Das Fauchen der Maschine und das Kreischen des Babirades erklickten den Entsetzensschrei, der sich aus dem schlanken braunen Hals rang.

Und zwei Sekunden später rollte vor Köbes Porzells Augen zwischen Sand und Kies ein schlanker Frauenkopf über das Förderbrett in den Raßkahn, den beiden Polacken vor die Füße. Der Köbes Porz harrte eine Sekunde lang stumpf und blöde dem hinabrollenden Kopfe nach. . . dann fuhr sein Blick zu der niedergebuckten Gestalt da unten am Schlot, die nun fachte den schlanken, haltlosen Rumpf in Bluse und Engländerhose aus ihren fürchterlichen Taten auf den Schiffsboden gleiten ließ. . . Der tiefgefaltete, graubehäubte Notkopf des Riesen hob sich nun ganz langsam. . . und unter dem dichten rötlichbraunen Braungestrüpp her vor kam aus glässigen, rot unterlaufenen Augen ein Blick — ein Blick, der wie ein Sturmstoß den Kölners über Bord in die Bahn fegte. . .

Zwei Sekunden später plumpste der ungeheure Leib des Tünnies ins Wasser. . . schnaubend wie ein gereiztes Walroß paddelte der Riese hinter dem Feinde her. . . Weit aufgerissenen Mundes, mit gelähmten Knochen, verfolgten der Tonio und der Blacpfeel und der Gofenkst die grauenhafte Jagd. Und Eimer auf Eimer tauchte gelassen aus der Flut und schüttelte knirschend seine Last von Sand und Schotter und altfahigen Steinblöcken über den feinen, schmalen Kopf im Raßkahn da unten.

Morgensonnenübergoldet, raßlos arbeitete der Bagger.

## Die unbekannte Hand

Preisgekrönte Skizze  
Marie Louise Henniger-Andersen

Es war an einem hohen, glasflaren Septembertage, als das Schicksal mit einer Gruppe von etwa dreißig zufällig zusammengewürfelten Menschen einen seiner plötzlichen und folgenschweren Schübe vornahm. Diese Menschen saßen sich unendlich fremd auf den Bänken des elektrischen Zuges gegenüber. Einige hingen gelassen in den Leder-schlaufen. Stille, nachdenkliche, entspannte, zerstreut lesende Menschen, die für wenige Minuten dieselbe verbrauchte Luft atmeten, sich von den gleichen Schüssen der wütend schneufenden Bremsen, der eigenwillig stakkatierenden Schienen- und Rädermelodie überläßen ließen. Zwei dunkelgekleidete Herren fielen durch ihre Zylinderhüte, ihre Ähnlichkeit und die vertrauliche Art ihrer Unterhaltung auf. Offenbar waren es Brüder. Wohlend frohen die Wagen aus dem Tunnel hervor und stiegen in den durchsonnten Tag hinein, der durch die Glashalle des Bahnhofes mit spiegelndem Glanz schimmerte. Der Zug hielt saugend, ließ eine andere vollgepackte Wagenkette an sich vorbeifahren. „Abfahren!“ schnarrte eine Stimme

Ein blondes Mädchen von etwa siebzehn Jahren stolperte atemlos in den fahrenden Zug hinein. Fast klemmte die automatisch zurollende Tür einen Kleidzipfel ein. Die Angekommene ließ sich auf den letzten freien Platz neben der Tür fallen. „Das war aber leichtsinnig, Fräulein“, wandte sich ihre Nachbarin an sie, „die drei Minuten muß man dann schon lieber warten, bevor man riskiert, sich die Beine zu brechen oder den Kopf einzuschlagen“, ermahnte sie in wohlwollender Strenge.

„Sie haben recht“, entgegnete das junge Mädchen immer noch außer Atem. Die Mitreisenden blieben es mit flüchtigem Interesse an. „Na — ein andermal tun Sie das nicht wieder“, meinte die angegrautete Nachbarin mit dem Panamahut betullich, als wollte sie den Vorwurf ein wenig glätten. — Wohl eine Lehrerin — dachte Franziska Brinke, deren Aufmerksamkeit jetzt ganz vom Rauschen der Motoren, dem Juchzen des Triebwagens eingefangen wurde. Dann und wann blühte sie hinaus und umher. Väter glommen auf. Väter erloschen. Wie im Segelflug glitt der Wagen über blühende Schienenbänder, beschrieb beängstigend kühne Kurven. Und immer im Takt der wühlenden Melodie. Immer dieses Murren und Gekneul, das dann und wann in ein Winseln abfiel. Nur noch Sekunden, dann würde das

### GLEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

#### Aufgabe Nr. 126 — Bayersdorfer.

Partie Nr. 126 — Damengambit.  
In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Sliac versuchte der Schwarze einen Flankenangriff gegen die Königsstellung, ohne zuvor den eigenen König in Sicherheit zu bringen. Der Gegenangriff des Weißen führte zum Matt.

Weiße: Spielmann. Schwarz: Pire.

- d2-d4 Sg8-f6
- e2-c4 e7-c6
- Sb1-c3 d7-d5
- Sg1-f3 e7-e6
- e2-e3 Sb8-d7
- Lf1-d3 d5xc4
- Ld3xc4 b7-b5

Die Meraner Variante, das von Rubinstein eingeführte und gegen die zahme Eröffnungsbehandlung des Weißen recht wirksame Gegensystem.

- Lc4-d3 a7-a6
- e3-e4 b5-b4

Etwas Neues, was sich aber nicht bewährt. Üblich ist hier c6-c5.

- Sc3-e2 e6-c5
- e4-e5 Sf6-d5
- 0-0 Lc8-b7
- Lc1-g5 Dd8-b6

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Schwarz hat sich in der Mitte und auf dem Damenflügel ausgezeichnet aufgebaut. Auf dem Königsflügel steht er aber ganz entblößt, und das ist gegen einen Meister des Angriffs wie Spielmann sehr gefährlich.

- Ta1-c1 h7-h6
- Lg5-h4 g7-g5

Schwarz muß auf dem Königsflügel Terrain zu gewinnen versuchen. Gleichzeitig wird ein Flankenangriff eingeleitet.

#### Lösung der Aufgabe Nr. 125.

Frhr. von Holzhausen. Weiß: Ka8, Th3, Th1, Ba7 (4). Schwarz: Kc2, Ta2, Ba3 (3).

- Th1-f1 Ta2-b2 2. Tfl-g1 (droht Tg2+ nebst Th1 matt) Tb2-b8+ 3. a7 mal b8 D nebst 4. Db8-h2 matt.
- Lh4-g3 Th8-g8
- Sf3-d2 h6-h5
- Sd2-c4 Db6-a7
- f2-f3 c5xd4
- Lg3-f2 Sd5-e8

Viel besser war Lc5. Nach dem Textzug erhält Weiß zu viele offene Linien,

was angesichts der schwachen Stellung des schwarzen Königs verhängnisvoll wird.

- Lf2xe3 d4xe3
- Ld3-e4 g5-g4

Lxe4 würde auch noch die f-Linie öffnen.

- Sc4-d6+ Lf8xd6
- Td1xd6 g4xf3
- Tc1-e7! . . .

Eine elegante Fortsetzung, die genau berechnet werden mußte.

- . . . Tg8xg2+
- Kg1-h1 Ta8-d8
- Tc7xb7 f3xe2
- Tf1-e1 Tg2-f2
- Tb7xa7 Tf2-f1+
- Kb1-g2 Tf1xe1
- Lh4-c6!!

Schwarz gab auf, denn auf Tg1+ flieht der König nach h3 und Matt ist nicht mehr zu verhindern.

## Rätsel-Aufgaben

### Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. junges Haustier, 2. deutscher Dichter, 3. weiblicher Vorname, 4. Fettart, 5. Thron-

folger, 6. Aufenthalt, 8. Futteral, 9. südamerikanischer Freistaat, 10. Baumteil, 12. Göttin der Morgenröte, 14. Stadt in Sachsen, 19. Gewässer, 21. dürrtiger Zustand, 22. Ausruf des Zweifels, 23. Tier der Wüste, 24. Familie der Säugetiere, 25. englischer Dichter, 26. Gesellschaftsklasse, 27. Landbesitz, 28. Fluß in Italien, 31. Blumenbehälter, 33. Tonstufe, 35. „allein“.

Waagrecht: 1. Gewicht, 4. Bühnenwerk, 7. Gedichtart, 9. „mittels“, 11. Vermächtnis, 13. Prophet, 15. Riesenschlange, 16. Zeitanzeiger, 17. italienische Tonstufe, 18. Kosename für Susanna, 20. altes Gewicht, 22. Fluß im Harz (Nebenfluß der Aller), 25. Pfad, 28. Ausruf des Verstehens, 29. Fürwort, 30. Schiffsausdruck, 32. Prosadichtung, 34. weiblicher Vorname, 36. Schwur, 37. Gemütsausbruch, 38. Stadt in Schlesien, 39. Gefühl.

### Verschmelzungs-Aufgabe

Aus den nachstehend aufgeführten je 2 Wörtern soll durch Umstellen der Buchstaben je ein neues Wort gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben, miteinander verbunden, ein Wort ergeben, das insbesondere zur Reisezeit und Urlaubszeit die Herzen höher schlagen läßt.

Eva	Rand	Offener Vorbau
Kar	Leo	Weissagung
Elli	Ervo	Weckruf
Kraft	Ur	Schriftart
Meer	Omen	Leumund
Reis	Tenne	Weiblicher Vorname
Ei	Luke	Karpentartiger Fisch
Odo	Rad	Goldland
Ar	Herd	Männlicher Vorname.

## Humoristisches

### Der Mitarbeiter

Der vollkommen harmlose Herr Biedermann „schrieb“. Er scheute sich nicht, dieses Begebnis allen zu erzählen, die es wissen wollten oder nicht zu wissen begehrt. Seinem Freunde, dem Studienrat Wassersegel, imponierte Herr Biedermann mit dem „Schreiben“. Ueber Erfolg sprach man takvoll nicht. Bis eines Tages das Gespräch auf eine führende Zeitschrift kam. „Kennst du das Blatt näher?“ fragte hintenherum der Studienrat Wassersegel.

„Ja, gewiß; sehr gut!“

„Bist du etwa — Mitarbeiter?“

„Hin und wieder!“

„Was du nicht sagst? Bei diesem großen Blatt!“

Aber Herr Biedermann schnitt ein bekümmertes Gesicht, druckte eine Weile und rückte dann heraus: „Ja, hin und wieder! Ich schicke meine Geschichten hin, und die Leute schicken sie mir wieder!“

„Mein Vermögen repräsentiert dreißig Jahre lange ununterbrochene Sparsamkeit, Genügsamkeit und Fleiß!“

„Ich dachte, es wäre eine Erbschaft von deiner Tante?“

„Na ja, eben deshalb!“

### Warum?

Erster Student: „Als ich aus dem Semester nach Hause kam, hatte ich keinen Pfennig Schulden!“

Zweiter Student: „Warum bist Du denn dann überhaupt nach Hause gefahren?“

Er kennt sie nicht!

Sie: „Nimm Dir ein Beispiel an den Leuten gegenüber! Jedesmal, wenn er nach Hause kommt, küßt er seine Frau. Warum tust Du das nicht auch?“

Er: „Ich? Wie komme ich dazu? Ich kenne sie ja gar nicht!“

### Silben-Kapsel-Rätsel

Sauerstoff Serenade Gurgel Bolkenhain Herbstzeitlose. Aus vorstehenden fünf Wörtern ist je eine Silbe auszuwählen. Aneinandergereiht ergeben diese eine burschikose Bezeichnung für die stille Jahreszeit.

## Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

- Auflösung des Silben-Kreuzworträtsels:**  
Senkrecht: 1. Orgel, 2. Nikita, 3. Torwart, 4. Hase, 6. Burggraf, 7. Etna, 8. Gebinde, 11. Nurni, 13. Radio, 14. Tegel, 16. Aug. 17. Ire. — Waagrecht: 1. Organisator, 4. Hagel, 5. Wartburg, 7. Etage, 9. Batu, 10. Bingen, 12. Jrade, 15. Miau, 17. Igel, 18. Eleonore.
- Auflösung des Buchstaben-Rätsels:**  
Ocker Klara Salta Kutte Arsen Luchs Achat Psalm Pilot These. — Kaltschale. —
- Auflösung der Bruchstück-Aufgabe:**  
Uri Gur Eck Ski Isa Aal Ach Oka. — Rucksack. —
- Auflösung der Anfügungs-Aufgabe:**  
Samt Okuli Menge Motto Eloge Recke Fluch Runke Iburg Sigel Cello Herz Estrich. — Sommerfrische. —
- Auflösung der Scharade:**  
— Kochlöffel. —

mee erfolgreich geretteter Trunkenbold und geschwägiges Original, betrachtete sich die Patientin eingehend. „Ne, wissen Sie, wie Sie jetzt so dastehen — reinweg zum Staat. Und als Sie kamen — lieber Himmel — keener kannte sich da aus: Is et nu en Meechen oder 'n Junge?“

Franziska war, als schwämm ihr Körper unter ihr fort. August ersah in ihr wie ein gestikulierender, sprechender blauer Kettel, bis er sie auf einmal aus ihrem Schwächeanfall herausriß. „Nach — jetzt hab ich's, Mensch jetzt wech ich's: Ihnen hat er gesucht. Jetzt, wo die Sonne so auf die blonden Zöpfe leuchtet, blonde Zöpfe! hat er gesucht, ein weißes Kleid hat sie angehabt, nie, nie verjessen werde ich das Fräulein ihre Augen! Und dabei ließ er dann so traurig den schönen Blumenstrauß sinken.“ — „August“, fragte Franziska verärgert, „ein Blumenstrauß, ein Mann? Nach mir gefragt?“ Sie wälzte sich zur Seite. Schmerzen wachten auf. Die Wohlthat der Betäubung war gewichen. Das Herz schlug ihr im Halse. August erzählte unständlich von einem Mann, der mit Blumen kam, aber weder die blonden Zöpfe noch die Augen fand, die er suchte. Die Zöpfe waren in einen ungemächlichen Kopfbund eingebündelt, die Augen im Morphiumschlaf geschlossen. Die Sprache des Gesichtes hinweggewischt.

„Sie waren ja ganz hin, Frolein, ganz alle.“ Dabei suchte er mit dem Arm in Richtung auf das Operationshaus. — „Wie hieß der Mann? Wo ist er?“ bebt Franziska. — „Hat er nicht gesucht, is schon viele Wochen nicht gekommen, nich gekommen. . .“ lerierte er Weinerlich.

„Nicht gesagt — nicht gekommen — wird nie wiederkommen —“ Franziska drehte sich zur Wand zurück, seufzte und weinte sich in Schlaf.

## Verwilderter Herbstgarten

Des Nelkenbeetes leuchte rote Blüte, Von Sonne angefaßt zu höchstem Glanz; Der hochgeschossenen Stauden Blumenhüte, Sie wiegen wie in siebertollem Tanz. Die feinen Ästern wild und ansgelassen, Als ging ein Riffen durch das fromme Beet. Der Chrysanthemens buntpfoten Maffen, Respektlos von verholnem Wind durchweht. So wirr und bunt und ausgelassen auch, So unbekümmert um den nächsten Tag, Wie letzte Stunden eines Faschingsballes Vor Aschermittwochschlag. Frida Schanz.

# Bringt uns Amerika den Wiederaufstieg?

## Der Rückgang der industriellen Weltproduktion

Von Reichsminister a. D. Dr. Ing. Gothein

Die amerikanischen Hoffnungen auf Konjunkturaufstieg gründeten sich auf die Auffassung, die Preise hätten einen solchen Tiefstand, die Produktionseinschränkung und der Lagerabbau einen solchen Umfang erreicht, daß die Deckung des laufenden Bedarfs steigende Nachfrage, diese aber bessere Preise nach sich ziehen müsse. Bisher läßt sich davon freilich wenig hören.

Noch ist der industrielle Weltproduktionsindex im Sinken. Setzt man ihn für 1928 = 100, so erreichte er im Sommerhalbjahr 1929 mit durchschnittlich 111 den Höchststand; im Monatsdurchschnitt 1930 war er 90,8, im Monatsdurchschnitt 1931 nur noch 77,3 und sank von Januar bis Juni 1932 weiter von 69,3 auf 61,0. Im Juli und August dürfte er noch weiter gefallen sein. Am stärksten war der Rückgang gegen 1928 in den Vereinigten Staaten von Amerika auf 53,2, in Österreich auf 53,6, in Deutschland auf 53,8, in Polen auf 54,6, in Ungarn auf 65. Etwas besser gehalten haben sich Belgien mit 70, Frankreich mit 73,4, Kanada mit 76,3, Großbritannien mit 80,6 und Schweden mit 88. Bei Großbritannien haben Fundamentierung und Übergang zum Hochschuball Krisenabwärtswirkung gewirkt, ebenso die Zollpräferenzsenkung seiner Waren in den Dominions und Indien und deren Bevorzugung bei allen öffentlichen Veranschaulichungen des Empires. Auch hatte es in der Nachkriegszeit seine industriellen Entwicklung nicht so abgeleert wie Deutschland, geschweige wie die U. S. A. Nichts desto weniger bleibt seine industrielle Produktion gegen 1913 um fast 1/4 zurück gegen freilich 38% in Deutschland, 39,9% in Österreich und 50,8% in Polen! Bei Deutschland wie bei Österreich macht sich besonders der Verlust aufnahmefähiger landwirtschaftlicher Absatzgebiete nachteilig bemerkbar; nicht minder die Abschnürung seiner Ausfuhr durch wachsende Zollschranken, Kontingente, Devisenbeschränkungen u. d. m. der meisten Länder.

Am katastrophalsten ist der Rückgang der industriellen Produktion in Polen. Das schon vor dem Krieg hochindustrielle Kongarekolen hat sein natürliches und ihm durch hohe Zölle weitgehend vorbehaltenes russisches Absatzgebiet verloren, und das dichtbevölkerte Industriegebiet Oberschlesien hat ebenso wie die Städte Polen Bromberg, Graudenz u. a. m. seine deutschen Märkte eingebüßt, in der auf tiefer Lebenshaltungsniveau stehenden landwirtschaftlichen Bevölkerung der an Polen gefallenen russischen und ostbaltischen Gebiete aber keinen Ersatz gefunden. Alle Industrien des heutigen Polens leiden unter der Restriktionen der alten Wirtschaftskrisen. Für das balkanisierte Mitteleuropa sind die Probleme der wirtschaftlichen Wiederbelebung nun einmal am schwierigsten. Bei Kanada und Japan, die ihre industrielle Kapazität erst während des Krieges oder nach ihm hoch entwickelten, steht der Produktionsindex trotz der Weltkrise heute noch wesentlich höher als 1913. So betrug er um 51 bei Japan um 140 v. H. Freilich gegenüber 1928 ist er bei ihnen nur noch unbedeutend gestiegen. Sein starker Bevölkerungszuwachs, die Angleichung Koreas und Formosas, die Beherrschung der Mandchurien, nicht zuletzt die fortschreitende Währungsverschlechterung, die in gleichem Maß als Schutzwall vor als Exportstärkung wirkt, haben verhindert, daß die Weltwirtschaftskrise sich dort in einer härteren Produktionsverminderung äußerte. Freilich wirkt sie sich auch in Japan in sinkenden Preisen wie in wachsender Verelendung der Arbeiterbevölkerung aus. Zudem dürfte der völlige Währungsauflösung nur eine Frage nicht mehr allzu ferner Zeit sein.

In noch weit schärferen Gegensatz zu der sinkenden Entwicklung der industriellen Produktion der übrigen Welt als Japan steht Rußland, das gegenüber 1913 ihre Verdreifachung, gegenüber 1928 mehr als ihre Verdoppelung aufweist. Vor allem infolge des Fünfjahresplans. Man wird freilich der Statistik der Sowjetunion mit einiger Skepsis begegnen müssen. Aber, selbst wenn man von den amtlichen Zahlen erhebliche Abstriche macht, so bleibt immerhin noch eine beträchtliche Produktionszunahme bestehen, die sich freilich auf Produktionsmittel beschränkt. Die Versorgung der Bevölkerung mit industriellen Konsumgütern — ganz besonders Textilwaren, Schuhwerk und Hautrat — bleibt unendlich weit hinter Vorkriegszeit zurück. Auf Kosten der Lebenshaltung sucht man die industrielle Produktionskapazität namentlich in Mineralölen, Kohle, Eisen, Maschinen und Bauhilfen zu forcieren. Das verschafft — da der künstlich gesteigerte Bedarf von Produktionsmitteln weder quantitativ geschweige qualitativ durch Eigenherstellung befriedigt werden kann, den Produktionsmittelindustrien des Auslandes, besonders der Eisen-, Maschinen- und Elektroindustrie

Deutschlands, Nordamerikas, aber auch Polens, umfangreiche Aufträge, ohne die ihr Beschäftigungsgrad noch wesentlich schlechter sein würde. Die Schwierigkeit bei diesen Lieferungen besteht in den überaus langen Zahlungsfristen, die die Sowjetunion in Anspruch nimmt.

Mehr noch durch den gewaltigen Rückgang der Weltproduktion, als durch die Erhöhung seiner eigenen hat der Anteil Rußlands an ihr seit 1928 eine außerordentliche Zunahme erfahren. So bei Steinkohlen von 2,8 auf 8,5 v. H., bei Rohelisen von 3,8 auf 16 v. H., im Maschinenbau von 4 auf 21,4 v. H. Allerdings wird man hinter diese Zahlen ein drittes Fragezeichen machen müssen. In Textilwaren dagegen, wo der Rückgang der Weltproduktion nur 1/3, gegen fast 1/2 in Steinkohle und 55 v. H. im Maschinenbau beträgt, ist der russische Anteil kaum gestiegen. Trotz des brennenden Bedarfs an Bekleidung ist deren Herstellung also seit 1928 in Rußland noch weiter zurückgegangen.

Das Charakteristische einer längeren Weltwirtschaftskrise ist freilich, daß die Produktion der Produktionsmittelindustrien weit stärker einschrumpft als die der Konsumgüterindustrien. Kohle, Mineralöle, Kraftfahrzeuge sind teils Konsumgüter, teils Produktionsmittel. In notwendigen Konsumgütern ist der Bedarf wenig elastisch — bei Textilwaren macht der Produktionsrückgang gegen 1928 nur 1/3, bei Papier noch nicht 1/4 aus — bei einem Artikel, der, wie Kraftfahrzeuge, z. T. als Luxus- u. z. T. als Produktions- bzw. der Wirtschaft dienendes Verkehrsmittel anzusehen ist, beträgt der Rückgang dagegen 72 v. H. Nur beim Schiffbau ist er infolge des enormen Tonnageerfolgs mit 88 v. H. noch härter. Wird doch teils der Verkehr am härtesten durch eine Weltkrise in Mitleidenschaft gezogen.

Am verheerendsten ist die Schrumpfung der Industrieproduktion in den Vereinigten Staaten. Seit 1928 ist ihr Anteil an der Weltproduktion zurückgegangen bei Steinkohlen von 41,4 auf 27,8 v. H., bei Rohelisen von 42,8 auf 29, im Maschinenbau von 56,9 auf 36, in Textilwaren dagegen nur von 18 auf 17,3 v. H. Deren Verbilligung durch den Preissturz der Textilrohstoffe, die starken Lohnermäßigungen und die Verringerung der Zwischenhandelskosten hat trotz rückgängiger Kaufkraft den Mengenabfall nicht erheblich zurückgehen lassen. Relativ am stärksten war deren Schrumpfung bei Großbritannien von 15,1 auf 12,7 v. H. der Weltproduktion und bei Frankreich von 8,6 auf 6,8 v. H. Die gewaltigste Zunahme des Anteils seiner Textilproduktion weist Britisch-Indien mit 6,5 auf 11 v. H., wodurch England von diesem seinem wichtigsten Absatzgebiet darin immer weiter verdrängt wird.

Aus Nordamerika wird von einer Belebung des Kleinhandelsgeschäftes, besonders in den Farmdistrikten, berichtet. Weizen hat sich um fast 25, Mais um 16%, Ruder um 100, Baumwolle um 20, Schweine um 40, Schmalz um 90 v. H. im Preis erhöht. Das ist gewiß geatmet, die Kaufkraft der Farmerbevölkerung zu heben. Aber wie lange halten sich diese Preise? Die Auslandsmärkte haben die Steigerung teils nicht, teils nur mit geringer Mitemachtung. Am neuen Erntejahr scheidet Deutschland als Getreideimportland fast ganz aus, ebenso in Fleisch, weitgehend in Butter und Käse. Die Lebensmittelimportländer Europas beschränken die Einfuhr auf eng bemessene Kontingente; Monat für Monat gehen die Außenhandelsziffern zurück und die Belebung der Seetrachten ist wohl auch nur saisonmäßig. Eine Belebung der Industrie oder des Verkehrs ist selbst in den Vereinigten Staaten nirgends zu verzeichnen; im Gegenteil neue Tiefstandsrekorde. Man hofft aber auf

eine Belebung zum Herbst. Das Ansehen der Metallpreise hat rein spekulativen Charakter.

In England hat sich das Geschäft nicht wie erwartet entwickelt; die Ausfuhr ist weiter zurückgegangen, die Einfuhr freilich noch härter; die Arbeitslosigkeit wächst weiter; das Pfund bröckelt wieder ab.

In Frankreich, das solange als die Insel der Seligen im Meer der Weltwirtschaftskrise erschien, verschlechtern sich Wirtschafts- und Finanzlage zusehends. Man klagt über die zu hohen Produktionskosten, die die Einfuhr begünstigen, die Ausfuhr droffeln, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit nehmen rasch zu. Das Defizit noch mehr. In Belgien, den Niederlanden, den skandinavischen und baltischen Ländern gestalten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse immer ungünstiger. Die Preise ihrer landwirtschaftlichen Ausfuhrwaren — Butter, Käse, Eier, Gemüse, Obst — sinken weiter; die Absatzschwierigkeiten mehren sich. Ihre Zölle, Kontingente und Devisenmaßnahmen sind nur geeignet, die Verhältnisse

weiter zu erschweren. In Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Österreich verschlimmert sich Wirtschafts- und Finanzlage zusehends. Deutschland hat das Abkommen von Lausanne keine Milderung des bisherigen Zustandes gebracht. Die Abroffnung seiner Ausfuhr durch die Zoll-, Kontingente- und Devisenmaßnahmen der anderen Länder ist so hart, daß es sich trotz rigoroser Einschränkung seiner Einfuhr außerstande sieht, seinen privaten Auslandsdienst selbst im Rahmen des Stillhalteabkommens zu erfüllen. Ohne eine tragbare Regelung desselben ist eine nachhaltige Besserung der Weltwirtschaft nicht zu erhoffen. Zu alledem bilden sich noch an so vielen Punkten der Welt politische Unruheherde, daß nirgends rechtes Vertrauen aufkommen kann.

Es gehört daher schon sehr viel Optimismus dazu, an einen baldigen Wiederaufstieg der Wirtschaft zu glauben. Auch wenn er in der U. S. A. einlehen sollte, wird er nicht so bald die Kraft haben, sich auf andere Länder zu erstrecken.

## Ein Fremdenlegionär, der nicht nach Hause zurück will / Die Tragödie eines deutschen Frontsoldaten

Weimar, 22. September.

Nach durchaus glaubwürdigen und durch Unterlagen belegten Schilderungen des Vaters ist es jetzt, nach 14-jährigen ergebnislosen Bemühungen der deutschen und französischen Behörden, gelungen, die erste authentische Nachricht über das Schicksal des am 4. November 1918 in englische Gefangenschaft geratenen kriegsfreiwilligen Gardejägers Willy Schmidt aus der thüringischen Stadt Gera zu erhalten. Schmidt soll nach einem abschließlichen Eltern in Gera zugegangenen Schreiben eines französischen Generalstabsoffiziers an einen Pariser Vertrauensmann noch am Leben sein und sich in der Fremdenlegion befinden.

In diesem Schreiben heißt es u. a.: „Schmidt lebt. Er ist in der Fremdenlegion. Ohne direkt verrückt zu sein, ist er doch seelisch nicht im Gleichgewicht. Im übrigen ist er glücklich... Er will unter keinen Umständen und aus Gründen, die ich nicht kenne, in Verbindung mit seiner Familie treten. Schmidt droht, seinen Namen und das Regiment zu wechseln, wenn man ihn zwingen will, nach Deutschland zurückzukehren. Die große Frage ist die, wie soll man diese Situation der armen Mutter, die selbst so schwer leidet, verständlich machen. Ich weiß es nicht.“

Der Offizier ermächtigte schließlich den Vertrauensmann, von seinem Brief die Eltern des Schmidt in Kenntnis zu setzen. Tatsächlich haben die Eltern von ihrem Sohn seit dessen Gefangennahme noch kein Lebenszeichen erhalten, obgleich genaue Angaben darüber vorhanden sind, daß er am 31. März 1926 nach Beendigung seiner erstmaligen fünfjährigen Dienstzeit vorübergehend aus der Fremdenlegion entlassen war, bis er seine Dienstzeit verlängern ließ. Dennoch verstanden auch damals schon alle Nachforschungen bei den französischen Behörden ebenso wie bei der deutschen Botschaft in Paris. Die amtlichen Stellen werden nun erneut mit ihren Bemühungen einsetzen müssen, um das geheimnisvolle Dunkel um diesen Fall zu klären.

### Torsten Kreuger verteidigt seine Millionen

Stockholm, 22. September.

Vor dem hiesigen Amtsgericht wurde die Anfechtungsklage gegen Generalkonul Torsten Kreuger verhandelt, die die Konkursverwalter von Kreuger u. Toll sowie des Nachlasses von Ivar Kreuger angekreuzt haben. Wie feinerzeit gemeldet, handelt es sich um einen Betrag von 15 Millionen Kronen, der Torsten Kreuger bei verschiedenen Gelegenheiten in Form von barem Geld, Aktien und Obligationen von seinem Bruder Ivar überwiesen worden ist. Torsten Kreuger

macht dagegen geltend, daß er bedeutende Summen für Rechnung seines Bruders an Stockholmer Betreibungen verankert habe. Sein Verteidiger unterstreicht vor Gericht, daß während der Dauer von 20 Jahren eine große Zahl von Geschäftstransaktionen zwischen den beiden Brüdern stattgefunden hätten und daß dabei Torsten stets große Beträge an Ivar geliehen habe. Zur Bekräftigung legte der Verteidiger auch Schuldscheine vor, die jedoch sämtlich entwertet waren. Als Beweis dafür, daß es sich bei den 15 Millionen Kronen nicht um ein Geschenk gehandelt habe, führte der Verteidiger ferner an, daß nicht Ivar, sondern Torsten als wirklicher Sachverständiger im Händelgeschäft anzusehen sei. Dem Bericht lag ferner eine Denkschrift vor, in der Torsten Kreuger seinen Anteil an dem Zustandekommen großer Geschäftstransaktionen in Finnland, Polen, der Tschechoslowakei und Österreich ausführlich darlegte und darauf hinwies, daß z. B. durch das Abkommen mit dem polnischen Staat, das durch seine Bemühungen zustande gekommen sei, der schwedischen Händelgesellschaft jährlich Gewinne angeflößen sind, die gegenwärtig etwa 5 Millionen Kronen betragen. Auch die von ihm getätigten Abschlässe in Österreich und der Tschechoslowakei seien für die Gesellschaft außerordentlich günstig gewesen. Die Unkosten für die Geschäfte in Finnland, Polen, der Tschechoslowakei und Österreich habe er veranlagt. Die Verhandlung wurde abgebrochen und auf den 27. September vertagt.

### Gericht tagt im Flugzeug

Wien, 23. September. Eine wohl noch nie dagewesene Gerichtsverhandlung im Flugzeug führte vorgestern das Wiener Gewerbegericht bei einem Lokalausflug in dem Prozeß durch, den ein entlassener Bordmonteur gegen die österreichische Luftverkehrsgesellschaft angekreuzt hatte. Die österreichischen Gerichte haben schon hoch oben im Felsengebirge, tief unten im Bergwerk, auch schon zu Wasser auf Donaudampfern Verhandlungen abgehalten. Aber das im Gerichtssaal ein Flugzeug bestieg, um sozusagen von höherer Warte aus den Fall zu behandeln, ist noch nie dagewesen und stellt somit einen Markstein in der Geschichte der Justiz dar. Der Gerichtshof begab sich auf den Flugplatz, bestieg dort das Flugzeug, das gewöhnlich den Verkehr Wien-Berlin besorgt, trat einen längeren Rundflug über Wien an und hat sich unterdessen im Flugzeug selbst einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben des Piloten und des Bordmonteurs verschafft. Nach dem Fluge wurde die Verhandlung unter der Tragfläche der großen Junkers-Maschine fortgesetzt.

### Chinesische Räuber fordern Lösegeld...

London, 23. September. Vor einiger Zeit ist von chinesischen Bandentruppen eine junge englische Frau, Muriel Pawley, bei einem Ritt in Begleitung eines anderen Engländers in der Nähe von Newchuan entführt worden. Die Banditen haben sich jetzt an den sehr begüterten Vater gewandt, 35 000 Pfund, 200 Pistolen mit Munition, 100 goldene Ringe, 30 Goldbarren und 30 goldene Armbänder verlangen sie auf einem kleinen „Wunschettel“ für die Auslieferung der Tochter. Der Vorfall ist bezeichnend für die ungeheure Dreistigkeit, mit der die chinesischen Banden vorgehen.

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselliden führt der Gebrauch des natürlichen „Frans-Josef“-Bitterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen. In Apotheken erh.



### Ein frischer, reiner Teint

und weiße, weiche Hände durch den regelmäßigen Gebrauch von

## NIVEA-CREME

Gesicht und Hände erhalten ein frisches, gepflegtes Aussehen, wenn man sie regelmäßig abends und bevor man ins Freie geht mit Nivea-Creme einreibt und leicht massiert. Nivea-Creme er-

setzt durch das Eucerin das verlorengegangene Hautfett, nährt und kräftigt also das Gewebe und regt die Zellaktivität an, so daß die Haut bald wieder rein, weich, glatt und jugendlich wird.

Nivea-Creme: Lfr. 0.50 - 3.75.

## Von IMI erzählt man sich Wunderdinge



Bei jedem Reinigen ist es „Mädchen für alles“. Schade nur, daß es nicht früher zur Welt gekommen ist. Millionen Hausfrauen haben inzwischen erkannt, welch außerordentlicher Fortschritt in IMI steckt. Beim Geschirraufwaschen und Reinigen nimmt es die schwerste Arbeit auf sich. Fett, Schmutz, Schmier verfliegt wie von Zauberhand! Und appetitliche, hygienische Frische zieht ein! IMI kann sich jeder leisten. Die Menge, die sparen hilft: 1 Kaffeelöffel auf 5 Liter heißes Wasser!



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschir und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

## Auktion der Pfandleihanstalt

In der Stadt, Turnhalle findet am Montag und Dienstag, dem 10. und 11. Oktober 1932, von 2 Uhr nachm. ab die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. Januar 1932 verlehnten Pfandstücke, und zwar am

Montag bestehend in Herren-Anzügen, schwarzen Rod- und Gesellschaftsanzügen, Winter- u. Sommermänteln, Damenkleidern, Kleiderstoffen, Wäsche, Betten, Schuzeug u. a.

Dienstag bestehend in Gold- und Silberfachen, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, silbernen Gluhs, silbernen Wäffeln, Brillanten, Schmuckfäden u. a. soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandscheinnummern zwischen 5761 und 6802. Vom 6. Oktober cr. einschl. ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbeitrag zu entrichten.

Eine Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 6. Oktober bis einschl. 11. Oktober 1932 nicht statt. (3540)

Memel, den 9. September 1932.

Der Magistrat.

Hindenburg  
**Polytechnikum Oldenburg i. O.**  
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

### Robert Schmidts Lesesirkel

bietet Ihnen jede Woche wechselnd eine Mappe mit beliebigen Zeitschriften nach Ihrer Wahl schon von 1.- Lit an! Verlangen Sie Prospekt

## Fensterglas

in bekannter starker Qualität liefert besonders billig

**D. Genatowski**  
Libauer Str. 39 (4225)

## Bekanntmachung

Am Freitag, dem 7. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, findet im Gasthaus Klein zu Sternischen ein Termin für die Vergabung der zur Unterhaltung der Kreisstraßen benötigten Steinmaterialien statt. Die näheren Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Bogegen, den 22. September 1932

Kreisbauamt

## Sperrplatten / Biscoplatten

Sanitas-Everbolstüren nach Mahangabe liefert zu günstigen Preisen (3973)

## Stadt-Niederlage

der  
**Solzwerke Alfred Ehmer & Co. A. G.**  
Luitensstraße 8 Fernsprecher 34



## Hauptagentur

neu zu befehen. Der vorhandene bedeutende Anstoßbestand wird gegen Stellung einer angemessenen Kaution überwiesen. Die Einarbeitung erfolgt durch erfahrene Fachbeamte. Es können nur energische, zielbewusste Herren berücksichtigt werden, welche Beziehungen zu allen Bevölkerungskreisen haben und Werbetalent besitzen. Ausführliche Bewerbungen werden unter Nr. 2330 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (4222)

## 2 Autogaragen

beizbar, mit allen Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt ab 1. 10. zu vermieten. Ang. unt. 2355 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4296)

## Bekanntmachung

Nach der Bekanntmachung des Vorsitzenden der Rekrutierungskommission vom 3. v. Mts. (Amtsbl. Seite 628) haben sich die im Jahre 1911 geborenen, in die Stammrolle eingetragenen männlichen Personen aus der Stadt Memel der Rekrutierungskommission im Schützenhause Memel an folgenden Tagen, vorm. 8 Uhr, zur Musterung zu stellen: mit den Anfangsbuchstaben der Familiennamen

- A-D am 6. Oktober
- E-H am 7. Oktober
- J-K am 8. Oktober
- L-M am 10. Oktober
- N-P am 11. Oktober
- R-S am 12. Oktober
- S-U am 13. Oktober
- V-Z am 14. Oktober.

Sollte ein Ueberschuß an Gefestigungspflichtigen vorhanden sein, so findet am 15. Oktober d. J., vorm. 8 Uhr, im Schützenhause Memel eine Auslosung statt.

Ebenso haben sich die männlichen Personen zur Musterung zu stellen,

1. die aus irgendwelchen Gründen nicht in die Stammrolle eingetragen sind,
2. die in die Stammrolle eingetragen sind, sich jedoch zur Ableistung der Militärdienstpflicht nicht mit ihrem Jahrgange gestellt haben,
3. die bis zur Einberufung d. J. zurückgestellt sind,
4. deren Zurückstellung vor der festgesetzten Frist ungültig geworden ist und
5. die in das Heer als Freiwillige eintreten wollen.

Gefestigungspflichtige, welche die zur Erlangung der Zurückstellung erforderlichen Urkunden vorgelegt haben, sind von dem persönlichen Erscheinen vor der Rekrutierungskommission befreit.

Diesjenigen, welche die Zurückstellung noch beantragen wollen, haben die erforderlichen Urkunden der Rekrutierungskommission am Musterungstage, spätestens aber vor Beginn der Auslosung vorzulegen. Später vorgelegte Anträge werden nicht berücksichtigt.

Gefestigungspflichtige und diesjenigen Familienmitglieder, die zum Zwecke der Zurückstellung des Rekruten sich einer Untersuchung unterziehen müssen, haben bei der Stellung der Rekrutierungskommission ihre Pässe oder andere ihre Person ausweisende Urkunden vorzulegen.

Personen, welche die rechtzeitige Gefestigung ohne berechtigten Grund unterlassen, werden zur Verantwortung gezogen werden. Memel, den 20. September 1932. (4264)

Der Bürgermeister Schulz.

## 3 1/2 Zimmerwohnung

mit allen Bequemlichkeiten, möglichst im Stadtimner, per 1. 11. zu mieten gesucht. Angebote an P. Zilbermann, Turnplatz 2, Telefon 372. (4237)

## 5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Mädchenzimmer u. viel Nebengelass von sofort od. 1. Okt. zu vermieten. (4262) Beschäftigung ab Montag, den 26. d. Mts., nachm. 3 Uhr

Schulz, Alexanderstr. 16



Jetzt ist die richt'ge Zeit!  
Wir sind bestens sortiert!



### Für die Jugend:

Knaben-Anzüge  
Sweater - Pullover  
Mädchenkleider  
Mützen und Schals

Reiche Auswahl für das Alter von 1-16 Jahren

## Bleyle

### Für die Dame:

Westen - Pullover  
Strickkleider  
Einzel-Röcke  
Schlupfhoosen

Flotte Formen u. Farben

## Bleyle

### Für den Herrn:

Westen - Pullover  
Geschäftsröcke  
und Berufswesten  
Sportjacken

Angenehm im Tragen



Bleyle-Kleidung hat sich durch ihre Vorzüge im Gebrauch stets als die billigste erwiesen

Bitte beachten Sie unser Spezial-Fenster

**F. Lass & Co.**

Gegründet 1858



## Der neueste

# Philips-Radio-Apparat

## Super-Inductance

Das Zauberwort, das es ermöglicht, jede gewünschte Station, sogar Ihren Ortssender, auszuschalten.

Endlich ist das Problem gelöst. **Philips** löste es. Kein Durcheinander mehr in Ihrem Empfänger, haarscharf trennt er mit Hilfe seiner Mikro-Meter-Skala die nahesten Sender.

Wo Erfindergeist und Präzision vereinigt sind, da entstehen die **Philips**-Empfänger. Das Werk gewissenhafter Hände, geprüft u. überprüft nach wissenschaftlichen Methoden und als Ergebnis ein Produkt von überragender Qualität und so sinnreich, daß selbst ein Kind es bedienen kann.

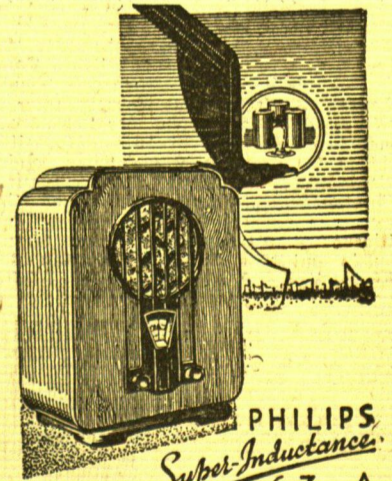
Nur ein einziger Knopf.

Bitte urteilen Sie selbst und lassen Sie sich unverbindlich die Empfänger in meinem Verkaufslokal vorführen.

## W. Proell, Memel

Libauer Straße Nr. 25-26

Telefon 1214



PHILIPS  
Super-Inductance  
630A

Eine Meister Schöpfung der modernen Kosmetik ist Mesofa  
**„Radium“**  
die radioaktive, biologische Gesundheitsseife für alle!  
Preis p. Stück nur Lit 1.20 (4240)

**Verloren Gefunden**  
**Damenstirn**  
auf der Chauffee Dammens-Memel am Sonntag vorm. verl. Geg. Belohn abzugeben. an den Schall d. Bl.  
Eine gut erhaltene Schreibmaschine steht preiswert zum Verkauf. Zu erf. an den Schallern dieses Blattes. (4303)

**Verkäufe**  
Ein eichenes Buffet und Anrichte preiswert zu verkauf. Zu erf. an d. Schall. dieses Blattes. (4235)  
**Möbel** billig z. ver. laufen (4213)  
Schäferstraße 5 durch die Pforte  
**Radio**  
Goewe-Apparat, mit Dauer-Anode und Akku billig verkauf. (4212) Schmidt Alexanderstraße 13.

Zell-Ikon Spiegelreflex-Kamera  
9x12 cm, neuestes Modell, Tessar 2,7, fast neu, sehr billig abzugeben. Zu erf. an d. Schallern dieses Blattes.  
2 aug. Arbeitsperde mit kompl. Fuhrm.-Geschirr billig z. verk.  
**Haus**  
Schwarzer Adler Hof. (4270)

**Kautgesuche**  
Erbbeerbis auf städt. Friedhof zu laufen gesucht. Ang. unt. 2347 an die Abfertigungsst. d. Blatt. (4236)  
Alte und neue Möbel Kleider, Schuhe Silber, Wäcker werden gekauft und verl., auch in Kommission genommen.  
A. Jackschies Waberstraße 10. (4254)

**Erbbeerbis!**  
Auf dem städt. Friedhof 2 Plätze gesucht. Angeb. unt. 2351 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4255)  
**Ein Geldschrank** zu laufen gesucht. Angebote an (4230)  
Svioknos Bankas Apstr. Laurage.  
**2-Familienhaus**  
Drei-Zimmer-Wohn. (Neubau) mit Garten zu verk. Angeb. unter 2354 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Kapfalle**  
**Wer sucht Geld?** wie 1. 2. Gvp., Betriebsg. usw.? Kostent. Ausg. d. C. Matthes, Hentelweg Bruns-Jochim-Str. 56 Antz. Rückporto. 4086  
Geld für jed. Zweck wie 1.2. Gvp., Betriebsg. usw.? Kostent. Ausg. d. C. Matthes, Hentelweg Bruns-Jochim-Str. 56 Antz. Rückporto. 4086

Birka 500 Stk gegen gute Zinsen von sof. gef. Angeb. unt. 2352 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4257)  
**Umsonst**  
erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei  
**Weißfluß**  
Jede Dame wird erstaunt u. mir dankbar sein. Frau A. Gebauer, Steintin 17 L. Friedr.-Ebert-Str. 105, Deutschland. (Porto)

**Pokal-Fußballwettpiel**  
 Sonntag, 25., 11<sup>15</sup> Uhr, Neuer Sportpl.  
**S. C. Memel O.-Liga**  
 gegen  
**„Freya“ V.f.R. O.-Liga**  
 vorher 9<sup>45</sup> Uhr  
**Bar-Kochba Verb.-L.**  
 gegen  
**„Freya“ V.f.R. Verb.-L.**  
 gleichzeitig  
**Vereinsmeisterschaften, Freya V.f.R.**  
 Eintr. 1.- Lit, Schiller, Militär 0,50 Lit

**Erntedankfest-Gemeindeabend**  
 für die Johanniskirche  
 Sonntag, den 2. Oktober 1932,  
 nachm. 4 Uhr, im Schützenhause  
 Festvortrag: Pfarrer Studer, Pastoren  
 Gebichte / Reigen / Chöre / Spiel  
 Verloisung und Bützel  
 Eintrittskarten zu 2 und 1 Lit (Kinder  
 die Hälfte) sind bei Käster Witt und an  
 der Kasse zu haben. (4289)  
 Gaben für den Verloisungsfest werden  
 herzlich erbeten an Pfarrer Leitner.  
 Spenden für das kalte Büfett werden im  
 Pfarrhause und im Schützenhause ent-  
 gegenommen.

**Verzogen**  
 nach Neue Straße 4  
 Frau Kupschus, Gebamme  
 Telefon Nr. 1416 (Notamt)

**Moderne Gartenanlagen**  
 sowie Umgestalten von Gärten  
 und Lieferung von Obstbäumen,  
 Sträuchern u. Stauden über-  
 nimmt (4307)

**Haus Lauckien**  
 Budfargen

**Freiwillige Auktion**  
 am Montag, d. 3. Oktober, vorm.  
 10 Uhr, in der Schule Starischen.  
 Es gelangen zur Versteigerung:  
 Div. Möbel, Betten, Wirtschaftsg-  
 egenstände, 1 Herrenfahrrad,  
 1 Damenfahrrad, 1 Motorrad,  
 div. Strickmaschinen u. übernehm-  
 l. Nähmaschinen. (4244)

Meiner werter Kundschait zur gefl. Kenntnis,  
 daß ich mein **Subgeschäft** von  
 Baufenstr. Nr. 7 nach **Grüne Str. 8**  
 verlegt habe. (4278)  
 Hochachtungsvoll  
**Prien.**



Das schönste weisse Schminke  
 Hecke'sches  
 Seifenpulver

**Reisende**  
 die Herren- und Damenkleiderreie  
 und sonstige Textilwerkstätten besuchen, zur  
 Mitnahme eines Konjunkturartikels gesucht.  
 Angeb. u. Kb. 972 an Rudolf Mosse,  
 Königsberg Br., erbeten. (4279)

**Pachtland** bis 10. Oktober  
 an Kapust zu bezahlen  
 Gibblach. (4268)

**Millweida** (Deutschland)  
 Technische Lehranstalten  
 1. Ingenieurschule (höhere technische Lehranstalt)  
 2. Maschinenbauschule (technische Lehranstalt)  
 Maschinenbau Elektrotechnik Automobiltechnik Flugtechnik Betriebswissenschaften

**Bräutigam's Knoblauchsaff**  
 (All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blut-  
 reinigungsmittel, appetitanregend, bestens  
 bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma,  
 Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh,  
 Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich  
 empfohlen. Vorrätig 4170  
**Goldene Adler-Apothek, Börsenstr. 5**

**Kammer**  
 Sonntag 2<sup>1/2</sup> Uhr  
 und Montag 2<sup>1/2</sup> Uhr  
**Jugend- u. Familien-  
 Vorstellungen**  
**Pat und Patachon**  
 in ihrem Tonfilm  
 in deutscher Sprache  
**1000 Worte  
 Deutsch**  
 mit Adele Sandrock  
**Beiprogramm**  
 Kinder 50 Cent, Loge 1.- Lit  
 Erwachs. 1.- Lit, Loge 1.50 Lit  
 4812

**Zwangsversteigerung**  
 Dienstag, d. 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr,  
 werde ich L. in der Sattlerstr. 7  
 1 Probar-Waage  
 2 um 11 Uhr in Sumpelstippe 68  
 1 rotes Sofa öffentlich meistbietend gegen  
 Barzahlung versteigern  
**Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel**  
 Fudbarger Straße 11 (4315)

**Apollo Kammer**  
 Sonnabend, 5 u. 8<sup>1/4</sup> Uhr  
 Sonntag, 2<sup>1/4</sup> u. 8<sup>1/4</sup> Uhr  
 Montag, 5 u. 8<sup>1/4</sup> Uhr  
**Der große  
 Ufa-Tonfilm**  
**Im  
 Geheim-  
 dienst**  
**Spionage  
 an der Ostfront**  
 Brigitte Helm  
 Willy Fritsch  
**Beiprogramm**  
**1000 Worte Deutsch**  
 ein deutscher Tonfilm mit Adele Sandrock 4218  
**D-Zug 13  
 hat Verspätung**  
 Ufa-Tonfilm mit  
**CHARLOTTE SUSA, FEE MALTEN**  
 Der sensationelle Kriminal-Tonfilm der tollsten  
 Abenteuer: D-Zug 13 hat Verspätung! Liegt fest -  
 Schienen gesprengt - Bombenattentat! Grenzlos Nacht!  
 Einer vorläßt den Zug . . . und erlebt das tollste  
 Abenteuer seines Lebens - hart vom Tode gestreift!  
 Eine schöne Frau - Komplott - Flucht - Angriff -  
 Kampf - Mord - Brand - Panik! In dramatischer  
 Wucht in rasendem Tempo entrollt sich ein mit-  
 rissendes - packendes - sensationelles Filmerebnis!  
 Ein unerhörtes, wundervoll aufregender und auf-  
 wühlender Film! Angefangen vom aufpeitschenden  
 Rhythmus des dem Unglück entgegenbrausenden  
 Expresszuges, erlebt man im 120-Kilometer-Tempo  
 explosive, atomverschlagende Ereignisse um ein Bom-  
 benattentat. Sensation, Spannung und dazu ein tücki-  
 ger Schuß Humor - die beste Unterhaltung für Sie!  
 Der große Lacherfolg: Pat und Patachon

**Hotel Schmidt, Försterei**  
 Heute sowie jeden Sonntag  
**Militärorchester**  
 (14 Mann)  
 Ab 3 Uhr Tanz / Stündl. Autobusverkehr ab 1 Uhr

**Hendefrug**  
 Ein komplettes  
**Schlaf- und  
 Speisezimmer**  
 (siehe), fast neu, eine  
 Gobelin-Garnitur  
 mehrere elektr. Lam-  
 pen u. versch. andere  
 Möbel  
 stehen fortzugsalber  
 billig zum Verkauf.  
 Möbelhaus Schlicht  
 Hendefrug  
 Telefon 148. (4135)  
 Mit 15 % verzins-  
 liches, der Neuzeit  
 entspr. eingebautes  
**neues  
 Geschäfts-  
 grundstück**  
 in Pogegen verkauft  
 Martin Jacomst  
 Hendefrug.  
**Versteigerung**  
 Am Donnerstag, d.  
 29. d. Mts., nachm.  
 4 Uhr, werde ich den,  
 dem Kgl. h. Dar-  
 lehnstassen-Verein  
 gehörigen  
**Dampfdrehfließ**  
 untergestellt in Poe-  
 gegen, Gastwirt Grau-  
 dus, meistbietend  
 gegen Barzahlung  
 versteigern. Zuschlag  
 vorbehalten. (4217)  
 J. A.  
 Wilks  
 Vereinsvorsitzer.  
**Manufakturwaren-  
 Geschäft**  
 alteingeführtes mit  
 guter Kundschait, im  
 großen Marktort and.  
 Unternehm. halber  
 günstig abzugeb. Ang.  
 n. 2344 an die Abfer-  
 tigungsst. d. Bl. erb.  
 (4220)  
**Verpachtung**  
 Ein altbestehendes  
 Materialwaren-  
 Restaurations- und  
 Dekkations-  
**Geschäft**  
 in einem größeren  
 Kirchdorf ist v. sofort  
 zu verpachten. Angeb.  
 n. 2343 an die Abfer-  
 tigungsst. d. Bl. erb.  
 (4220)  
**Logmanns-  
 Wohnung**  
 zu vermiet. auf (4241)  
 Gut Grünhoids.  
**Sofaiten**  
 Suche zum 1. oder  
 15. Oktober ein  
**Mädchen**  
 für die Küche, das auch  
 die Schweinefütterung  
 übernimmt. (4221)  
**E. Papendiek**  
 Solaiten, Nr. Pogegen.  
**Zanleiten**  
**Melker-  
 familie**  
 stellt zum 1. Oktober  
 ein  
**Kapust, Zanleiten**  
 p. Dtsch.-Krotingen  
 Tel. Nr. 5.  
**Hendefrug**  
 Sonniges  
**Balkon-  
 zimmer**  
 ist auch an Schüler-  
 (innen) mit Pension  
 von sofort od. später  
 abzugeben. (4281)  
 Martin Jacomst  
 Hendefrug.  
**Möbl. Zimmer**  
 mit Kochgelegenheit  
 gesucht. Angeb. unter  
 2353 an die Abfer-  
 tigungsstelle dieses  
 Blattes. (4264)  
**Leeres Zimmer**  
 mit Kochgelegenheit  
 gesucht. Angeb. unter  
 2356 an die Abfer-  
 tigungsstelle dieses  
 Blattes. (4284)  
**Räume**  
 für einen mittleren  
 Betrieb gef. Angeb.  
 unt. 2358 an die Abfer-  
 tigungsstelle dieses  
 Blattes. (4298)  
**3-Zimmerwohn.**  
 mit Bad vom 1. Dez.  
 zu vermieten (4271)  
 Biefenquerstraße 2 c  
 4 Treppe.  
**Empfehle mich bestens  
 zur Ausführung von  
 Drechslerarbeiten**  
 und jeder  
**Schirmreparatur**  
 sowie an  
 Tabatspfeifen  
 Spazierstöden usw.  
 zu zeitgemäß kleinen  
 Preisen. (4282)  
**Franz Kremion**  
 Hofgartenstr. 5.  
 Beabsichtige mein in  
 Szabern-Wittlo  
 gelegenes (4275)  
**Grundstück**  
 zu verkaufen. Reflek-  
 tanten wollen sich  
 melden bei  
 Moosler, Davollen.  
**Stellen-  
 Angebote**  
**Maurer**  
 werden eingestelt  
 Sembrißstraße 3  
 Neubau. (4277)  
**Lehrling**  
 der deutschen und lit.  
 Sprache mächtig, kann  
 sich melden. (4234)  
 Rob. Löffler  
 Friedr.-Wilh.-Straße  
 Nr. 41. (4243)  
**Mähterin**  
 für Strichwaren kann  
 sich melden. (4252)  
 M. Jakob  
 Marktstraße 7/8.  
**Sanftbürsche**  
 von sofort gef. (4295)  
 Gonatowski  
 Ribauer Straße 39.  
**Stellen-  
 Gesuche**  
**Alter  
 Kaufmann**  
 zuletzt Reisend, sucht  
 Beschäftigung gleich  
 welcher Art, auch als  
 Reisender. Auto vor-  
 handen. Aufschrit. unt.  
 A. 1479 an die Abfer-  
 tigungsstelle dieses  
 Blattes erbeten (4192)  
**Junge Dame**  
 mit gut. Schulbildung,  
 musikalisch u. mit allen  
 Hausarbeiten ver-  
 traut, sucht Stellung  
 als (4224)  
**Haustochter**  
 in best. Hause (auch in  
 Vitauen). Angeb. unt.  
 A. 1480 an die Abfer-  
 tigungsstelle d. Bl.,  
 Geschäftsstelle Hendef-  
 frug erbeten  
 Jüngere Kontoristin  
 mit best. Schulkennt-  
 nissen sucht Anfangs-  
 stelle, eventual. als  
 Kassiererin. Angebote  
 unt. 2357 an die Abfer-  
 tigungsstelle dieses  
 Blattes. (4291)  
 Suche Heimarbeit  
 od. Stelle a. Mähterin.  
 Angeb. unt. 2350 an die  
 Abfertigungsstelle  
 dieses Blattes. (4249)  
 Suche für meine  
 Anwärterin  
 zum 1. Oktober Be-  
 schäftigung. (4274)  
 Frau Lomke  
 Grabenstraße 9-10.  
**Vermiet ungen**  
 4-6-Zimmer-  
 Wohnung  
 in gutem Hause, pass.  
 für Arzt zc., in einem  
 sehr großen Kirchhof  
 im Kreise Pogegen  
 billig zu verm. Gef.  
 Ang. n. 2345 an die  
 Abfertigungsst. d. Bl.  
 erbeten. (4219)  
 Habe eine 2-Zimmer-  
 wohnung zum 1. 10. u.  
 auch a. 1. 11. zu verm.  
**Grigat**  
 Fudbarger-Straße 11  
 Neubau.  
**Einheirat!** Relche  
 länderinnen, viele ver-  
 mögende dtsh. Damen  
 wünsch. glückl. Betrat.  
 Auskunft überzeugt sof.  
 Stabroy, Berlin  
 Stolpische Str. 48. (4282)  
**2 leere Zimmer**  
 mit sep. Eing., vom  
 1. Oktober zu verm.  
 Zu erf. bei  
 Homs & Co.  
 Woltestraße 28.  
**M. Dachzimmer**  
 billig zu verm. (4297)  
 Baustraße 9.  
**Zimmer und Küche**  
 zu vermieten (4288)  
 Schmelz  
 Raitinnstraße 8.  
**Ein (4276)**  
**leeres Zimmer**  
 f. 1-2 junge Damen  
 zu vermieten  
 Wiesenstraße 24.  
**Ein-Zimmer-  
 Wohnung**  
 mit Küche vom 1. 10.  
 zu vermieten. (4269)  
 Kibolka, Wthof.  
**Ein schönes (4267)**  
**leeres Zimmer**  
 mit Zentralheizung  
 vom 1. 10. zu verm.  
 Ernst  
 Mühlenbammstr. 10.  
**Möbl. Zimmer**  
 sofort zu vermieten  
 Töpferstraße 18  
 1 Tr. r. (4266)  
 Habe ein (4260)  
**Zimmer**  
 (möbl. oder unmöbl.)  
 von sofort zu verm.  
 II. Querstraße Nr. 2.  
**Sonniges**  
 möbliertes Zimmer  
 sep. Eing., an 1 bis  
 2 Herren od. Damen  
 zu vermieten (4259)  
 Biefenquerstraße 13  
 parterre.  
**Möbl. Zimmer**  
 separat, Klavierben.,  
 Nähe Marktstraße, zu  
 verm. Zu erfragen an  
 den Schalter dieses  
 Blattes. (4311)  
**Sep. Zimmer**  
 in Kochgelegenheit an  
 junge Leute zu ver-  
 mieten (4256)  
 Mähtentor 86.  
**Mädchen findet (4248)**  
**Schlafstelle**  
 Brauerstraße 6, Hof.  
**Möbl. Zimmer**  
 ganz sep. gelegen, im  
 best. Hause (Wolte-  
 straße) an best. Herrn  
 (bzw. Dame) ab 1. 10.  
 z. verm. Angeb. unt.  
 2349 an die Abfer-  
 tigungsstelle dieses  
 Blattes. (4247)  
**Großes**  
 möbliertes Zimmer  
 mit Bad für 2 bis 3  
 Herren od. Damen zu  
 verm. „Zur Ostbahn“,  
 Woltestraße. (4231)  
 Für Zweizimmerwoh-  
 nung, gut möbl., Bad,  
 in Wittich, d. Stadt,  
 suche berufstät. (4245)  
**Mitbewohnerin**  
 Kröhnort  
 Kirchenstraße 8.  
 Leere u. möbl. Zimm.  
 m. Bad u. Kochgele-  
 genheit zu verm. (4292)  
 Rosenfeld, „Zur Ost-  
 bahn“, Woltestraße.  
**Kellerladen**  
 auf Baulich m. kleinem  
 Geschäft, zu vermieten.  
 Zu erfragen bei (4214)  
 Neumann  
 Töpferstraße 9/10.  
 Zu vermieten  
 Heiß. Werkstube  
 mit großem Ober-  
 raum, auch zu and.  
 Zwecken. (4252)  
 Bogdan, Baifr. 2.  
**Speicher**  
 oder Pferdefall  
 von sofort zu ver-  
 mieten (4293)  
 Verlängerte  
 Mezanterstraße 19.  
**Mietgesuche**  
 Separates  
 möbliertes Zimmer  
 Nähe Witas, gesucht.  
 Ang. n. 2344 an die  
 Abfertigungsst. d. Bl.  
 (4301)  
**Möbl. Zimmer**  
 gesucht. Ang. n. 2346  
 an die Abfertigungs-  
 stelle dieses Bl. (4228)

**Achtung!**  
 Am 28. September 1932  
**Eröffnung**  
 unserer Filiale Detailverkauf in Klaipėda-Memel, Marktstrasse 7/8  
 (früher Firma Rosert „Hut-Bazar“)  
 Es wird ein grosses Ereignis für Klaipėda-Memel und Umgebung sein. Unsere  
**Anzug-, Kostüm-, Ulster-, Paletot- und sämtliche Uniform-Stoffe** sind  
 genau so gut und haltbar wie die besten ausländischen Fabrikate; die Preise sind  
 genau um die Hälfte billiger als die ausländischen.  
 Wir führen auch sämtliche **Futterstoffe, Wattierleinen und Rosshaare**  
 zu besonders niedrigen Preisen.  
**Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:**  
**Wollene Anzugstoffe, 145 cm breit, von Lit 12.-**  
**Halbwollene Anzugstoffe, 145 cm breit, von Lit 6.50**  
**Reinwollene Kammgarnstoffe, 150 cm breit, von Lit 24-33**  
**Reinwoll. Twill, marine u. schwarz, 150 cm breit, von Lit 17-28**  
**Wollene Ulster- u. Paletotstoffe, 145 cm breit, von Lit 15-40**  
**Wollene Lodenstoffe . . . . 145 cm breit, von Lit 12.-**  
 Bitte besuchen Sie uns und überzeugen Sie sich selber  
 über unsere enorme Preiswürdigkeit.  
**Tuch-Fabrik Akt.-Ges. Drobe Kaunas-Šančiai**  
 Besichtigung ohne Kaufzwang!

**3 Fragen: 1 Antwort:**  
**„Benzit“**  
 Das selbsttätig lösende  
 Seifenpulver  
 („Benzit“ ist das einzige inter-  
 national patentierte Waschmittel  
 und mit keinem anderen Seifen-  
 pulver zu vergleichen!) 4289  
 1. Womit erzielt die moderne Hausfrau mühe-  
 los blendend weisse und zarte Wäsche? . . .  
 Durch . . .  
 2. Welches Waschmittel ist frei von jeder Schärfe,  
 greift die Wäsche nicht an und besitzt  
 dennoch durch seine einzigartige Lösungs-  
 kraft überlegene Reinigungsfähigkeit?  
 3. Welches selbsttätig- Waschmittel macht  
 das Nachspülen mit einem besonderen  
 Bleichmittel überflüssig?

**Dittupönen**  
 Eine gutgehende  
**Bäckerei**  
 vom 1. Oktober zu  
 verpachten. (4302)  
**A. Sabbatich**  
 Fleischermeister  
 Dittupönen  
 Kreis Pogegen.  
**Wischwill**  
 Ja. Friseurgehilfe  
 (Wubtopfschneider)  
 vom 1. 10. 32 eventl.  
 später gesucht. Angeb.  
 mit Gehaltsang. an  
 Friseur Joh. Braun  
 Wischwill. (4321)  
**4-6-Zimmer-  
 Wohnung**  
 in gutem Hause, pass.  
 für Arzt zc., in einem  
 sehr großen Kirchhof  
 im Kreise Pogegen  
 billig zu verm. Gef.  
 Ang. n. 2345 an die  
 Abfertigungsst. d. Bl.  
 erbeten. (4219)  
 Habe eine 2-Zimmer-  
 wohnung zum 1. 10. u.  
 auch a. 1. 11. zu verm.  
**Grigat**  
 Fudbarger-Straße 11  
 Neubau.  
**Einheirat!** Relche  
 länderinnen, viele ver-  
 mögende dtsh. Damen  
 wünsch. glückl. Betrat.  
 Auskunft überzeugt sof.  
 Stabroy, Berlin  
 Stolpische Str. 48. (4282)  
**Möbl. Zimmer**  
 gesucht. Ang. n. 2346  
 an die Abfertigungs-  
 stelle dieses Bl. (4228)

Statt Karten  
**Klara Jundler**  
**Sally Finkelslein**  
 Verlobte  
 Memel Schmalleningen

**SÜDERSPITZE**  
 Nur an Sonntagen geöffnet  
 Zum Kaffee eigenes Gebäck  
 Bitte den Waldweg zu benutzen, da  
 Fähr ab Winterhafen eingestellt ist.

Heute Sonnabend  
 abends 8 1/2 Uhr im  
 Baltischen Hof (4290)  
 gemütliches  
 Beisammensein  
 mit den Tifster Gästen  
 mit Damen.

Statt Karten  
**Karl-Heinz Siebert**  
**Ilse Siebert**  
 geb. Schlegel  
 Vermählte  
 Kiel, den 24. Sept. 1932

**Städtisches Schauspielhaus**  
 Sonntag, den 2. Oktober 1932, abends 8 Uhr  
**Neue Tänze**  
 von  
**Selma Zimmermann**

Aus dem Programm: Morgenstimmung . . . . . O. Grieg  
 Gavotte . . . . . P. Lincke  
 Intermezzo . . . . . Brahms  
 Wasserspiele . . . . . S. Smith  
 Walzer . . . . . Chopin

**u. a. m.**

Preise der Plätze: Parkett- und Mittelloge . . . . . 6 Lit  
 1. Rang, Rangloge u. Parkett . . . . . 4 Lit  
 2. Rang . . . . . 2 Lit

Vorverkauf: an der Theaterkasse ab Montag, den 26. September

Für die uns anlässlich unserer  
 Silberhochzeit erwiesenen Auf-  
 merklichkeiten sprechen wir allen  
 unseren herzlichsten Dank aus.

**Otto Niemann und Frau**  
 4801

**„Baltischer Hof“**  
 5-Uhr-Tanz-See

**Capitol**  
 Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr  
 Sonntags 3, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
**Paul Wegner**  
 in dem deutschen Grosstonfilm  
**„Unheimliche Geschichten“**  
 nach dem Roman „Das Geheimnis  
 der schwarzen Katze“ von Poe  
 Mord im Hause des Unheimlichen  
 Nächtlicher Kampf in der  
 Schreckenskammer  
 Revolte im Irrenhaus  
 Auf dem Todesstuhl  
 Im Klub der Selbstmörder  
 sind Höhepunkte dieses Films von  
 noch nicht dagewesener Hochspannung  
**Paul Wegner plus Richard Oswald**  
**Sie müssen Paul Wegner**  
**in seinem ersten Tonfilm**  
**sehen und sprechen hören!**  
 Belprogramm / Tonwoche

Die  
 aparten Herrenstoffe  
 Die  
 modernen Kleiderstoffe  
 Die  
 flotten Mantelstoffe  
 Die  
 begehrten Römerstreifen  
 In großer Auswahl  
 zu niedrigsten Preisen!

Kaufhaus  
**Robert Waller**  
 Haus der Qualitätswaren

**Tanz-Schule**  
**Karl Masuch**  
 Der Anfängerkursus beginnt  
 Montag, d. 3. Oktober, abds.  
 8 Uhr, im Schützenhaus  
**Gemäßigtes Honorar**  
 keine weiteren Unkosten  
 Weitere Anmeldungen auch  
 zum Schülertitel, Vorge-  
 schrittene, Gebraue  
 bitte Anfertigung 17, vormittags  
 11 bis 2 Uhr u. nachmittags 6-8 Uhr  
 Einzel-Unterricht

**Vereinskampf**  
 T. G. C. Tifft - Spielvereinig. Memel  
 am Sonntag, d. 25. September 1932  
 nachmittags auf dem Neuen Sportplatz  
**Leichtathletischer Lehmkampf**  
**Alte-Deenen-Süßkammf**  
 Beginn der Wettkämpfe 13 1/2 Uhr  
 15 1/2 Uhr: Fußballspiel  
**T. G. C. Tifft Abteilungs-Liga**  
**Spielvereinigung Memel D.-Liga**  
 Vorverkauf Krüger & Oberbeck und Bukshat,  
 Vibauer Str. 1, 50 Lit, Schüler 50 Cent.  
 Tageskasse: 2 Lit, Schüler u. Militär 1 Lit,  
 Militärlieber frei.

**Reformierte Kirche**  
 Sonntag, den 25. September  
 nachmittags 6 Uhr:  
**Musikalische Vesper**  
 Eintritt frei. (4226)

Behandle viele Krankheiten mit nach-  
 weislich gutem Erfolg. Speziell:  
 Knochen- und andere Tuberkulosen,  
 Nagelgeschwüre und Geschwülste,  
 veraltete Beingeschwüre,  
 Augenkrankheiten.

**F. M. Kallat, Heilpraktiker**  
 Memel, Roggardenstraße Nr. 8  
 Telefon Nr. 1329. (4238)

**Tanzschule für modernen Gesellschaftstanz**  
**Frau Bormann-Edmüller**  
 Moltkestraße 42  
 erteilt unter Mitwirkung eines Partners, Tanzlehrer  
**Charly Behring**, Diplom Syndicat National des  
 Professeurs de Danse et Danseurs professionnels  
**Unterricht**  
 nach schnellfördernder Methode in  
**allen modernen Tänzen**  
 Anfängern und Fortgeschrittenen  
 Anmeldungen für Einzelunterricht und ge-  
 schlossene Zirkel nehme täglich von 11-5 Uhr  
 Moltkestraße 42 entgegen. (4267)

**Frau Bormann-Edmüller**  
 Lehrerin der Tanzkunst.

**Zur Mapanfertigung**  
 moderner Damen- und Herren-  
 garderoben zu bedeuenden er-  
 mäßigten Preisen empfiehlt sich  
**W. Pawels**, Schlegelstr. 6  
 Telefon 1283  
 Liefere auch Stoffe in jeder Preis-  
 lage und bester Qualität  
 Sehr große Auswahl (4272)

*Wir zeigen die neue Mode!*

**Wenn Sie erfahren wollen,**  
 was man diesen Herbst und Winter tragen wird, so  
 gibt es keine bessere Informations-Quelle als unser  
 Haus. Hier finden Sie neue **Mäntel** mit den breiten  
 Schultern und den schmalen Hüften, wie sie die Mode  
 liebt, **Herbstkleider** mit einseitigen Garnituren und dia-  
 gonalen Nähten aus den neuen modernen Stoffarten.  
 Unser Stofflager zeigt alle wichtigen Neuheiten: ein-  
 farbige krepartige **Wollstoffe** mit rauher, unebener  
 Oberfläche, mit Locken, Noppen und Fasern gehämmert,  
 onduliert oder „craquelé“, besonders schöne **Mantelstoffe**,  
 wie sie die Mode heute vorschreibt, kurz, Sie schauen  
 eine verlockende Menge sehenswerter und tragenswerter  
 Neuschöpfungen.

**Wir machen Ihnen nun einen Vorschlag**  
 Kommen Sie zu uns und prüfen Sie ohne Zwang!  
 Lassen Sie sich Stoffe vorlegen, probieren Sie Mäntel  
 und Kleider, Sie brauchen dann noch lange nicht zu  
 kaufen. Probieren Sie in Ruhe . . . . . und dann  
 prüfen Sie, ob wir in Eleganz, Qualität und Preis das  
 Aeußerste leisten!

**Cygnus**  
 JNH. HANFF & BECKER  
 Das Haus der Moden

**Begräbnisliste**  
 für die evangelisch.  
 Kirchengemeinden  
 Memel (Stadt und  
 Land) e. B. Memel

Memel Stadt Ende  
 Juni 32 4078 Mit-  
 glieder. 163 Sterbe-  
 fälle mit 100 800  
 Lit Sterbegelder aus-  
 gezahlt.

Aufnahme von ge-  
 runden Personen  
 innerhalb der evangel.  
 Kirche altpreuß. Union  
 bis zum 80. Lebens-  
 jahre mit Sterbe-  
 geldern von 200 bis  
 2400 Lit.

Erbschaftlicher,  
 einjähriger Tarif  
 unter Einchluss einer  
 Unfallzusatzversiche-  
 rung bis zum 65. Le-  
 bensjahr durch Dop-  
 pelzahlung bei Un-  
 falltob.

Sofortiges Inkraft-  
 treten mit der vollen  
 Summe nach Auf-  
 nahme und Aushän-  
 digung der Police.

Anträge nimmt das  
 Büro, Marktstr. 25a  
 entgegen (3344)

Ein kleiner  
 Marktwagen  
 u. ein Flaschenzug  
 zu verkaufen. (4250)  
 Kopp, Jägerstraße 6.  
 Nähmaschine  
 und Handwagen  
 zu verkaufen (4306)  
 Rippenstraße 3.

**Jetzt ist die richt'ge Zeit!**  
**Wir sind bestens sortiert**

**Damen-Mäntel**  
 in den neuen Formen  
 aus den modernen Stoffen  
 mit grossem Pelzbesatz  
 gut gefüttert und wattiert

**Sportmäntel**  
 für den Uebergang!

**Trenchcoats / Gummimäntel**  
 für die Regentage!

Bitte beachten Sie unser Spezial-Fenster

**F. Lass & Co.**  
 Gegründet 1858